



Profil

Magazin für Arbeit und Leben

Juni | Juli 2025

Wertvoller Rohstoff

Dem chemischen Recycling gehört die Zukunft.
Im Rheinland entsteht eine der modernsten
Anlagen ihrer Art in Europa. Über
eine Großinvestition, die Mut macht.



MEHR ALS NUR EIN HEISSER SOMMERFLIRT!

Unsere Verbindung hält länger – genauso wie deine Ansprüche! Während die Sonne heiß brennt, sorgen wir dafür, dass dein **Urlaubsanspruch**, dein **Urlaubsgeld** und deine **faire Bezahlung** nicht einfach dahinschmelzen, damit du deine wohlverdiente Auszeit weiterhin genießen kannst!

Mehr Freizeit, mehr Erholung, mehr für dich!

**Jetzt Mitglied werden und gemeinsam
mehr rausholen!**



Du bist bereits Mitglied?

Pro Werbung erhältst du Punkte, die du in der IGBCE-Prämienwelt einlösen kannst. Mitglieder werben lohnt sich!

Heiße Deals warten auf dich in unserer Prämienwelt!



Zurück in die Gruft damit!

Es gibt Wiedergänger, die finden in jeder wirtschaftlichen Flaute aufs Neue den Weg aus der Gruft. Die Forderung nach Mehrarbeit zur Ankurbelung des Wachstums ist so einer. Man fragt sich wirklich, ob den ökonomischen Vordenkerinnen und Vordenkern nichts anderes mehr einfällt (und natürlich den Arbeitgebern, aber darüber hält sich meine Überraschung naturgemäß in Grenzen).

Die Unverschämtheit daran ist der einseitige Umgang mit den Fakten. Beispiel: niedrige Pro-Kopf-Arbeitszeit. Das Arbeitsvolumen in Deutschland liegt nahe am Allzeithoch, ist in den vergangenen zwanzig Jahren rasant gestiegen. Das gilt auch für die Beschäftigung – unter

anderem, weil heute deutlich mehr Frauen einen sozialversicherungspflichtigen Job haben. Viele von ihnen jedoch in Teilzeit, weil sie immer noch den größeren Anteil der Care-Arbeit übernehmen.

Da müsste der Staat ansetzen, bessere Angebote für Kinder- und Angehörigenbetreuung schaffen zum Beispiel. Aber das ist natürlich wesentlich aufwendiger, als pauschal von allen Mehrarbeit zu fordern. Zurück in die Gruft damit! Und endlich die Ursachen bekämpfen! ■



Lars Ruzic, Chefredakteur
lars.ruzic@igbce.de



Schulterblick

Aus der Produktion dieser Ausgabe

Reinraum-ready

Schutzbrille, Mund-Nasen-Schutz, Häubchen, Ganzkörperanzüge, Überzieher für die Schuhe und Gummihandschuhe – für den Arbeitsplatz in der Spritzenabfüllung bei GSK musste sich unser Team für den Reinraum einkleiden.



Fels in der Brandung

Vor dem Termin bei den Ruhrfestspielen hat unserem Fotografen das IGBCE-Logo zugewinkt. Ein Quader zeigt die Gesellschafter des Theaterfestivals in Recklinghausen. Es hat einen gewerkschaftlichen Hintergrund.



Niedlichkeitsfaktor

Von all den Tieren, die unserem Team beim Besuch der Sophienhöhe begegnet sind, gewann in puncto Niedlichkeit am Ende klar das Wildpferdfohlen, das sich auf der Goldenen Aue wälzte und glücklich umhersprang. ■



Inhalt

Juni | Juli 2025



Digital noch mehr
Fotos, Videos und Audios
[igbce-profil.de/
253](https://igbce-profil.de/253)

12



ARBEIT & GESELLSCHAFT

Zeit, dass sich was dreht

Die neue Bundesregierung will schnell Investitionen in der Industrie anschieben, die EU-Kommission plant noch vor der Sommerpause einen Chemie-Aktionsplan. Und die Unternehmen? Streichen unvermindert Stellen und schleifen die Standorte. Die IGBCE fordert: investieren statt lamentieren!

12

Auf dem Weg

Hunderte Delegierte haben im Mai bei den Delegiertenkonferenzen der Landesbezirke darüber beraten, was die zentralen gewerkschaftlichen Themen der Zukunft sind, und dazu Anträge beschlossen.

17

News Politik & Soziales

20

Mehr als nur Wahlen

Wie lässt sich die Partizipation in der Arbeitswelt verbessern? Darüber debattierten der IGBCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis und Jörg Sommer, Gründungsdirektor des Berlin Instituts für Partizipation, im Kompass-Talk.

22

News Branchen & Betriebe

26

22





MENSCHEN & GEMEINSCHAFT

In Geschichten fallen Seit zehn Jahren organisiert Astrid Sturm aus Darmstadt Theaterausflüge mit Unterstützung der IGBCE. Der Höhepunkt: Alle zwei Jahre geht es zu den Ruhrfestspielen. **28**

Neuland Die Rekultivierung des Tagebaus Hambach lässt Landschaften entstehen. Die Abraumhalde entwickelte sich zur Sophienhöhe, die gigantische Grube wird zu einem See. Das Naherholungsgebiet ist beliebt bei Rad- und Wanderreisenden. **32**

Wo Zukunft wächst In Wesseling baut LyondellBasell eine Recyclinganlage mit Signalwirkung – innovativ und begleitet von Betriebsrat und IGBCE. Ein Projekt, das zeigt: Zukunftstechnologien, Mitbestimmung und Standortverantwortung gehören zusammen. **36**

PRAXIS & WISSEN

Technik mit Potenzial Wie funktioniert das Abscheiden und Speichern von CO₂, was bringt es und was ist dafür nötig? **40**

Was stimmt, was nicht? Rund um das Thema Urlaub gibt es zahlreiche Mythen – manche halten sich hartnäckig. *Profil* klärt auf. **42**

In trockenen Tüchern Zewa, Tempo, Tork – Essity stellt neben Hygienepapieren auch medizinische Produkte her. **44**

Nur die Ruhe Überall im Alltag lauert Stress. *Profil* hat ein paar Tipps für dich, wie du die Ruhe bewahrst. **48**

Registrieren, profitieren Mitgliederbonus und mehr: Die Registrierung für „Meine IGBCE“ lohnt sich. **50**



WEITERE INHALTE

Mein Arbeitsplatz	06
Meine IGBCE	08
Dialog Impressum	10
Unterhaltung	56
Feierabend	58

VOR ORT

Auf diesen Seiten berichten die Landesbezirke über regionale Themen, Aktionen und Veranstaltungen sowie Personen und Projekte. **52**



Kati Bräuer

Arbeiten nach dem Reinheitsgebot

Nichts darf rein: Wenn bei GlaxoSmithKline Biologicals (GSK Bio) in Dresden wertvoller Impfstoff in Spritzen abgefüllt wird, sind sterile Bedingungen das A und O. Dafür sorgen neben Reinraumbedingungen zusätzlich noch Isolatoren – das sind abgeschlossene Maschinen mit integrierten Handschuhen, durch die Beschäftigte von außen arbeiten können, ohne mit dem Inneren in direkten Kontakt zu kommen. Schichtmanagerin Kati Bräuer führt ein Team von zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die jeweils an zwei Isolatoren gleichzeitig arbeiten. Sie muss prüfen, ob die Isolatoren korrekt eingestellt sind, ob die Abfüllung reibungslos läuft und ob die Protokolle korrekt ausgefüllt sind. In der Abfüllung werden die leeren Spritzen in sogenannten Tubs – das sind kleine Paletten – in den Isolator gefahren, mit dem Impfstoff befüllt, verschlossen und auf Trolleys gestapelt. Die Impfstoffe von GSK in Dresden schützen Jahr für Jahr Millionen Menschen vor Krankheiten wie Grippe oder Hepatitis. ■



Mehr zu Katis
Arbeitsplatz im Video
[igbce-profil.de/
25306](https://www.igbce-profil.de/25306)



Tarifrunde Kautschuk

Hoch hinaus

Strahlender Sonnenschein, bunte Ballons und ein Pfeifkonzert für die Arbeitgeberseite: Beim Reifenhersteller Pirelli in Breuberg haben sich Anfang Mai Beschäftigte vor dem Haupteingang versammelt und ihrem Unmut über die stockenden Tarifverhandlungen für die Kautschukindustrie Luft gemacht. Als Zeichen für in den Himmel steigende Preise ließen sie Luftballons aufsteigen. Die Arbeitgeber hatten in der ersten Verhandlungsrunde eine Erhöhung der Entgelte um 90 Euro bei einer Laufzeit von zwei Jahren angeboten. Die Versammelten kommentierten das Angebot mit lauten Buhrufen. In Sprechchören riefen sie den Arbeitgeber auf, zur nächsten Verhandlungsrunde ein Angebot mitzubringen, das ihre steigenden Belastungen ernst nimmt. Mehr Infos zur Tarifrunde findest du auf **Seite 27.** ■





Dialog

Anregung

Basis-Wissen

■ Mit großem Interesse lese ich immer das Magazin *Profil*. Ich möchte anregen, dass ihr einmal einen „Basis-Bericht“ für Schüler schreibt zum Thema: Was ist eine Gewerkschaft? Warum ist sie notwendig? Was wäre, wenn es sie nicht gäbe? Hintergrund: Mein 16-jähriger Sohn (Gymnasium) hat mich bei den vergangenen Streiks zu diesem Thema gelöchert. Wir haben festgestellt, dass dieses wichtige Thema wohl im Schulunterricht zu kurz kommt, und würden uns freuen, wenn ihr diese Anregung aufnehmt.



Michaela Roesberger

Künstliche Intelligenz

Klare Regeln nötig

■ Künstliche Intelligenz (KI) wird eine entscheidende Rolle für die Zukunft des Standorts Deutschland spielen. Sie bietet enorme Chancen, die Wirtschaftlichkeit unserer Unternehmen zu stärken und damit langfristig Arbeitsplätze im Land zu sichern.

Regeln und klare Leitlinien im Umgang mit KI sind wichtig und notwendig, um Risiken zu minimieren und Fairness zu gewährleisten. Gleichzeitig dürfen wir KI nicht „kaputtregulieren“ – sonst lachen andere Länder über uns und sichern sich die Märkte. Wir sollten mutig und klug agieren, um die Chancen der KI aktiv für eine starke und gerechte Arbeitswelt zu nutzen!



René Volker Grieser

Tag der Arbeit

Mutig sein

■ Michael Vassiliadis spricht mir mit seiner Forderung nach einer Investitionsoffensive aus der Seele. Gute Arbeit, faire Bezahlung und flächendeckende Tarifverträge sind keine Hemmnisse für wirtschaftliches Wachstum, sondern die Grundlage für langfristigen Erfolg, Motivation und Stabilität in der Industrie. Ich bin überzeugt: Wenn wir Standortstärke, Wettbewerbsfähigkeit und soziale Verantwortung zusammendenken, kann Deutschland nicht nur mithalten, sondern wieder in die Spitzengruppe der Industrienationen aufsteigen.

Jetzt ist die Zeit für mutige, verantwortungsvolle Entscheidungen – auf allen Ebenen.



Sebastian Koß

IGBCE im Netz

Folge uns, schreib uns oder kommentiere unsere Beiträge bei Facebook, Instagram, X, Tiktok, Whatsapp, LinkedIn und Youtube. Wir freuen uns über Anregungen, Lob und Kritik.



profil@igbce.de



IGBCE



IGBCE



igbceTV



@igbce



industriegewerkschaft-igbce



Meine IGBCE



IGBCE

Umfrage zum Thema Rente

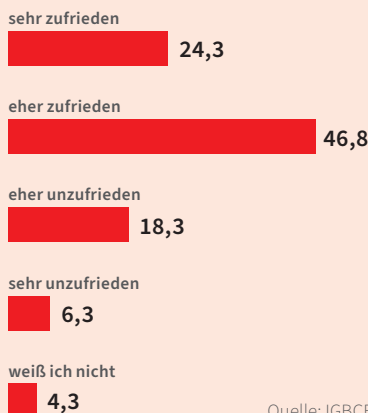
Die nächste „Umfrage des Monats“ zum Thema Rente startet Anfang Juni. Sie richtet sich ausschließlich an IGBCE-Mitglieder. Beteiligen kannst du dich ganz leicht über die „Meine IGBCE“-App. Aktiviere die Pushmitteilungen, dann wirst du über dein Smartphone erinnert, teilzunehmen. Unter allen Teilnehmenden verlosen wir ein iPad. Du hast die App noch nicht? Dann nutze den QR-Code rechts.



Umfrage des Monats

Mitbestimmung hat hohe Relevanz

„Wie zufrieden bist du allgemein mit der Arbeit deines Betriebsrats?“
(Antworten in Prozent)



Quelle: IGBCE

„Wie wichtig ist es dir, in einem mitbestimmten Unternehmen zu arbeiten?“ (Antworten in Prozent)



Quelle: IGBCE

Gut ein Jahr vor den Betriebsratswahlen blicken die IGBCE-Mitglieder weitgehend zufrieden auf die Mitbestimmung in ihren Betrieben und die Arbeit ihrer Betriebsräte. Der Mitbestimmung wird eine hohe Relevanz beigemessen, den Betriebsräten wird meist gute Arbeit attestiert und auch die Lösungen sowie die Kommunikation der Gremien werden mehrheitlich positiv gesehen. Das sind einige Kernergebnisse der jüngsten Mitgliederumfrage in der „Meine IGBCE“-App, an der sich mehr als 4.700 Beschäftigte aus allen IGBCE-Branchen beteiligt haben. Die Ergebnisse sind damit sehr aussagekräftig und valide mit Blick auf die Mitgliedschaft und die Beschäftigten insgesamt.

Dabei wurde überdeutlich, dass Mitbestimmung und demokratische Teilhabe im Betrieb für die Menschen heute entscheidende Kriterien bei der Wahl ihres Arbeitgebers sind. Zwei von drei Befragten halten es für „sehr wichtig“, in einem mitbestimmten Unternehmen zu arbeiten, weitere dreißig Prozent für „eher wichtig“. Die IGBCE-Mitglieder nutzen ihre Möglichkeiten und bringen sich aktiv ein. So berichten drei von vier Befragten, „immer“ oder „häufig“ an Betriebsversammlungen teilzunehmen.

Ihren aktuellen Betriebsräten stellen die befragten Mitglieder ein mehrheitlich positives Zeugnis aus. Jede und jeder vierte Befragte gibt an, mit der Arbeit des eigenen Betriebsrats „sehr zufrieden“ zu sein, weitere 47 Prozent sind „eher zufrieden“. 61 Prozent sind der Meinung, der Betriebsrat greife Themen und Probleme der Belegschaft auf. Die Lösungen, die er dafür erarbeitet, finden 63 Prozent gut. Genauso hoch ist auch der Anteil der IGBCE-Mitglieder, die mit Information und Kommunikation ihres Betriebsrats zufrieden sind. Viele IGBCE-Mitglieder können sich auch vorstellen, sich selbst im Betriebsrat oder als Vertrauensperson zu engagieren: jede und jeder Vierte „sehr gut sogar“, weitere 21 Prozent „eher ja“.

Die Gewinnerin des iPads der letzten Umfrage ist **Andrea Sturm** aus Grafing. Wir gratulieren!

Impressum

Profil – das Mitgliedermagazin
der IGBCE

Herausgeber
Michael Vassiliadis

Chefredakteur (V.i.S.d.P.)
Lars Ruzic

Chefinnen vom Dienst
Katja Pflüger,
Inken Hägermann (stv.)

Redaktionelle Mitarbeit
Petra Adolph, Karin Aigner,
Ömer Kirli, Michael Kniess,
Leo Kölzer, Daniel Krist,
Wolfgang Lenders, Boris Loew,
Michaela Ludwig, Karim Nefissi,
Isabel Niesmann, Julia Osterwald,
Stefan Plenk, Dennis Priegnitz,
Axel-Stefan Sonntag, Aman Yoseph

Redaktionsassistent
Simone Wöckener, Tanja Rössner

Redaktionsanschrift
Königsworther Platz 6
30167 Hannover
Telefon: 0511 7631-306/-354
E-Mail: profil@igbce.de
Website: igbce.de

Der Kontakt ist ausschließlich für Fragen und Hinweise an die Redaktion zu verwenden. Bei Fragen zur Mitgliedschaft wende dich bitte an deinen Bezirk.

Partner für Konzeption, Design und Content-Produktion
publish! Medienkonzepte GmbH
Bad Salzbrunner Straße 2
30539 Hannover

Gesamtherstellung und -vertrieb
Westend Druckereibetriebe GmbH
Westendstraße 1, 45143 Essen

Zusendungen
Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreis
Für IGBCE-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
27. Mai 2025

Druckauflage: 550.352 (12/2024)
Gedruckt auf chlorfreiem Papier.



Bei der Produktion werden sowohl Materialien aus FSC®-zertifizierten Wäldern und/oder Recyclingmaterial als auch Material aus kontrollierten Quellen verwendet.

Erscheinungsweise
Profil erscheint sechsmal im Jahr mit acht Regionalausgaben für Bayern, Baden-Württemberg, Hessen-Thüringen, Nord, Nordost, Nordrhein, Rheinland-Pfalz/Saarland und Westfalen.



Zeit, dass sich was dreht

Text Lars Ruzic und Isabel Niesmann

Die neue Bundesregierung will schnell Investitionen in der Industrie anschieben, die EU-Kommission plant noch vor der Sommerpause einen Chemie-Aktionsplan: Es kommt Bewegung in die Politik. Und die Unternehmen? Streichen unvermindert Stellen und schleifen die Standorte. 50.000 gut bezahlte Arbeitsplätze drohen, in unseren Branchen wegzufallen. Die IGBCE fordert ein Umdenken: investieren statt lamentieren!

Jetzt soll es ganz schnell gehen. „Ich möchte, dass Sie, liebe Bürgerinnen und Bürger unseres Landes, schon im Sommer spüren: Hier verändert sich langsam etwas zum Besseren, es geht voran“, versprach der neue Bundeskanzler Friedrich Merz in seiner ersten Regierungserklärung und verband das mit einem Appell. „Wenn wir alle – jeder für sich und wir alle gemeinsam – als ein Land daran arbeiten, dann kann das gelingen.“

Der Sommer steht quasi vor der Tür. Es wird also höchste Zeit, dass sich was dreht.

Aktuell jedenfalls verschärft sich die Krise in den IGBCE-Branchen von Tag zu Tag. Kaum eine Industrie, die aktuell nicht mit Schließungsplänen Schlagzeilen macht – und das, obwohl es im ersten Quartal immerhin wieder ein Wirtschaftswachstum von 0,4 Prozent gab. Längst geht es um mehr als um kleinere „Personalanpassungen“ oder Sparprogramme. Es geht um Einschnitte von historischer Tiefe. Nur ein paar Beispiele:

Bayer

Erstmals in der Geschichte will der Konzern einen Standort in Deutschland schließen. 500 Jobs könnten in Frankfurt-Höchst bei

Bayer wegfallen. Mit dem großen Preisdruck aus Asien begründet der Konzern die Pläne. Gesamtbetriebsrat (GBR) und IGBCE stellen sich gemeinsam dagegen. Die GBR-Vorsitzende Heike Hausfeld macht deutlich: „Wir werden den Standort nicht aufgeben und kämpfen für die Rechte der Kolleginnen und Kollegen.“ Aus Sicht des GBR stehen die Schließung sowie weitere Maßnahmen, die Personalreduzierungen an den deutschen Cropsience-Standorten beinhalten, zentralen sozialpartnerschaftlichen Vereinbarungen aus dem gemeinsam verabschiedeten Zukunftskonzept entgegen. Darin hatten sich Geschäftsleitung und Arbeitnehmerseite ausdrücklich dazu bekannt, den Heimatstandort Deutschland zu stärken.

„Diese Schließungspläne sind eine Zäsur in der 162-jährigen Konzerngeschichte und stehen in Widerspruch zum erklärten Bayer-Bekenntnis zum Heimatstandort Deutschland. Das ist inakzeptabel“, erklärt Francesco Grioli, Mitglied im geschäftsführenden Hauptvorstand der IGBCE.

Dow

Der US-Chemiekonzern Dow hat Ende April angekündigt, eine Schließung oder temporäre

Stilllegung von Anlagen im sächsischen Böhlen und in Schkopau in Sachsen-Anhalt zu erwägen. Aktuell stünden die beiden Produktionsanlagen auf dem Prüfstand. Eine endgültige Entscheidung will das Unternehmen im Sommer treffen. Die IGBCE warnt vor drastischen Folgen für die Beschäftigten und die gesamte Region. Hunderte Menschen haben sich an Aktionen vor Ort beteiligt. Denn im mitteldeutschen Chemiedreieck ist Dow einer der größten Arbeitgeber und ein wichtiger Verbundstandort.

Für die Beschäftigten sei die Ankündigung ein Schock gewesen, so Andreas Zielke, Betriebsratsvorsitzender in Böhlen. „Wir fühlen uns vor den Kopf gestoßen. Das kam so aus dem Nichts.“ Er hob hervor: „Wenn der Cracker geschlossen werden sollte, dann ist das für alle 650 Beschäftigten der Dow in Böhlen, den Industriestandort Böhlen/Lippendorf und die ganze Region eine Hiobsbotschaft.“ Ähnlich dramatisch wären die Auswirkungen auf den wichtigen Verbundstandort der Dow in Schkopau, von dem in der Wertschöpfungskette zahlreiche Unternehmen abhängen. Dieter Macke, der dortige Betriebsratsvorsitzende, betonte: „Wir werden alles dafür tun, um

Anlagenschließungen zu verhindern. Wir werden für unsere Arbeitsplätze und für gute Perspektiven in Deutschland kämpfen und auch die Politik in die Pflicht nehmen.“

Felix Schoeller

Auf mehr als 480 Jahre Geschichte blickt das traditionsreiche Werk der Papierfabrik Felix Schoeller in Penig zurück. Sie gilt als die älteste noch produzierende Papierfabrik Deutschlands. Und nun steht sie vor dem Aus: Die Felix Schoeller Holding hat im Februar angekündigt, den Standort bis Ende Juni 2025 zu schließen. 119 Beschäftigte verlieren ihre Arbeit. Die Schließung begründet das Unternehmen mit einer schwachen Marktentwicklung und steigendem Kostendruck – und das, obwohl die Auslastung in dem Werk gut und die Nachfrage so hoch ist, dass die Beschäftigten aktuell sogar an Feiertagen arbeiten sollen.

Klaus Wirth, IGBCE-Gewerkschaftssekretär im Bezirk Dresden-Chemnitz, erklärt dazu: „Das ist ein Schlag ins Gesicht für alle Beschäftigten.“ Die Ankündigung

des Unternehmens sei umso unerschämter, weil den Beschäftigten noch am Jahresende 2024 versichert wurde, dass sie sich keine Sorgen um die Zukunft machen müssten und das Dekorpapier profitabel produziert würde.

Britax Römer

Aus heiterem Himmel traf die Beschäftigten, den Betriebsrat und die IGBCE die Ankündigung des Unternehmens Britax Römer, dass die Produktion der bekannten Kindersitze in Leipheim geschlossen werden soll. Produktion und Logistik sollen nach Asien verlegt werden. Nur Teile der Verwaltung bleiben in Deutschland. Von der Schließung sind viele Mitarbeitende betroffen, die Britax Römer seit Jahren treu sind, obwohl der Umzug 2017 von Ulm nach Leipheim für sie mit enormen Mehrbelastungen und deutlich längeren Arbeitswegen verbunden war. „Die Beschäftigten haben es verdient, dass in aller Gründlichkeit nach Alternativen gesucht wird, die ihre Entlassung verhindern!“, betont Torsten Falke, IGBCE-Bezirksleiter in Augsburg.

BASF

Der Chemiekonzern BASF hat bereits im vergangenen Jahr angekündigt, seine Werke in Köln-Knapsack und im Industriepark Höchst in Frankfurt bis Ende 2025 zu schließen – rund 300 Jobs sollen abgebaut werden. Auch hier ein historischer Einschnitt: Erstmals mussten beide Seiten bei Sozialplanverhandlungen in die Einigungsstelle. Auch nach monatelangen Verhandlungen war der Konzern nicht bereit, sich mit den Arbeitnehmervertretungen über angemessene Abfindungen, den Ausgleich großer Verluste in der Altersvorsorge und Kriterien für eine zumutbare Weiterbeschäftigung in anderen BASF-Gesellschaften zu verständigen. In der Einigungsstelle hat ein neutraler Arbeitsrichter die Aufgabe übernommen, einen Kompromiss zu finden. Hintergrund für die Standortschließungen ist die Entscheidung von BASF, sich aus der Herstellung des Herbizids Glufosinat-Ammonium zurückzuziehen.

Schnelles Handeln nötig

Das sind nur fünf Beispiele von Hunderten, bei denen die IGBCE für die Zukunft der Beschäftigten kämpft. Der Abbau von rund 25.000 gut bezahlten, tariflich sauber geregelten Arbeitsplätzen ist schon nicht mehr abwendbar. Noch einmal so viele könnten in den kommenden Monaten hinzukommen, wenn nicht endlich gegengesteuert werde, mahnt der IGBCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis. Zu lang schon bremsen eine Politik des Abwartens und Hinhaltens das Land aus. „Jede Stunde zählt! Wir brauchen jetzt den Turbo für Industriearbeitsplätze! Wir brauchen jetzt den Turnaround für unsere Branchen!“ Deshalb müsse die neue Koalition nun klare Prioritäten setzen und die Vorhaben zuerst starten, die schnell entlasten und Modernisierung ermöglichen.



EU-Chemiegipfel bei Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen (vorn Mitte): Neben diversen Konzernchefinnen und -chefs aus der Branche zählte auch Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IGBCE und Präsident von industriAll Europe (hintere Reihe, Fünfter von links), zu den Teilnehmenden.



Von Arbeitsplatzabbau und Schließung bedroht (von links oben nach rechts unten): das Bayer-Werk im Industriepark Frankfurt-Höchst, das traditionsreiche Werk der Papierfabrik Felix Schoeller in Penig, der BASF-Standort in Köln-Knapsack, die Anlagen des US-Chemiekonzerns Dow im sächsischen Böhlen, der Unternehmenshauptsitz von Britax Römer im bayerischen Leipheim und der BASF-Standort in Frankfurt-Höchst.

Schaut man in den 146-seitigen Koalitionsvertrag, so scheint sie dazu immerhin gewillt. Die Bedeutung der Industrie und ihrer Arbeitsplätze für den gesamtgesellschaftlichen Wohlstand und den gesellschaftlichen Zusammenhalt werden erkannt und ihre Stärkung zu einem zentralen Schwerpunkt des weiteren Handelns erklärt. So plant Schwarz-Rot eine Vielzahl von Maßnahmen, die die IGBCE seit Jahren fordert. Ein Überblick.

■ **Unsere überteuerte Energie billiger machen:** Die Stromsteuer soll auf EU-Mindestmaß sinken, Umlagen und Netzentgelte sollen reduziert werden. Die gerade für die

energieintensiven Branchen wichtige Strompreiskompensation soll auf mehr Betriebe ausgeweitet werden. Der Industriestrompreis, der Deutschland als Standort auf ein international vergleichbares Kostenniveau bringen soll, ist angekündigt.

■ **Investitionen in die Industrie und die Jobs von morgen anheizen:** Ein Abschreibungsbooster soll Neuinvestitionen in Maschinen und Anlagen ankurbeln. Ein „Deutschlandfonds“ soll Wachstumsbranchen und Technologiefirmen mit zusätzlichem Kapital ausstatten. Die Genehmigungsverfahren für Industrievorhaben sollen schnell und spürbar verschlankt werden.

■ **Die Transformation der Industrie realistisch und bezahlbar machen:** Das 500 Milliarden Euro schwere Sondervermögen kann unter anderem zum dringend notwendigen Ausbau der Energieinfrastruktur verwendet werden. Die Speicherung von Kohlendioxid in der Tiefe, das sogenannte CCS, soll erlaubt werden – davon profitieren vor allem Branchen, deren CO₂-Emissionen unvermeidbar sind. Klimaschutzverträge, mit denen der Staat Großinvestitionen in eine CO₂-senkende Produktion fördert, werden fortgeschrieben. Zusätzliche Reservekapazitäten in der Energieversorgung – vor allem Gaskraftwerke – sollen schnell auf den Weg gebracht

werden. Das Wasserstoffnetz soll bundesweit ausgebaut und die Wasserstoffherzeugung unabhängig von der „Farbe“ des Energieträgers angeschoben werden.

■ **Unsere IGBCE-Branchen stark aufstellen für die Zukunft:**

Der Koalitionsvertrag sieht vor, „Deutschland zum weltweit innovativsten Chemie-, Pharma- und Biotechnologiestandort“ zu machen. Gemeinsam mit Ländern, Unternehmen und IGBCE soll dazu eine „Chemieagenda 2045“ erarbeitet werden. Die Rohstoffgewinnung soll gefördert, Digitalisierung und Kreislaufwirtschaft vorangetrieben werden. In der Chemiekalienpolitik lehnt Schwarz-Rot Totalverbote ganzer Stoffgruppen ab und verfolgt einen risikobasierten Ansatz.

„Wir werden alles daransetzen, Deutschlands Wirtschaft wieder auf Wachstumskurs zu bringen“, so Merz. So weit, so gut. „Aber jetzt kommt es darauf an, dass aus solchen Absichtserklärungen schnell konkretes Handeln wird“, fordert Vassiliadis.

EU-weiter Aktionsplan für die Chemieindustrie

Dass Handeln gefragt ist, hat auch die EU-Kommission erkannt. Erstmals hat sie Mitte Mai die wichtigsten Vertreterinnen und Vertreter der Industrie zu einem Chemiegipfel eingeladen. Daraus soll noch bis zur Sommerpause ein EU-weiter Aktionsplan entstehen. Problemfelder wie hohe Energiekosten, unsichere Standortbedingungen und offene Transformationsfragen werden in Angriff genommen, die Chemiebranche als Schlüsselindustrie für Wachstum, Wohlstand und Resilienz in Europa anerkannt. „Die chemische Industrie hat das Potenzial, wieder ein Wachstumsmotor zu werden – und das in einer

Weise, die ökologische und soziale Verantwortung vereint“, sagt der IGBCE-Vorsitzende, selbst Teilnehmer des EU-Gipfels.

Es sei richtig und wichtig, dass Bundesregierung und EU-Kommission an einem Strang ziehen, um die Rahmenbedingungen für diese Schlüsselindustrie zu verbessern.



”

Wir erwarten ein klares Bekenntnis zum Standort Deutschland und zu den Beschäftigten.

Michael Vassiliadis,
Vorsitzender der IGBCE

„Darin liegt eine große Chance, die wir jetzt nutzen müssen“, macht Vassiliadis deutlich. Doch dafür brauche es auch Unternehmen, die den Steilpass aufnehmen und in ein Tor verwandeln. Heißt konkret: mutig in Innovationen und Standortmodernisierung investieren, statt pauschal über Standortbedingungen, Arbeitsmoral und Arbeitskosten zu klagen. „Der Versuch der

Arbeitgeberverbände, viele fleißige Menschen in diesem Land zum aktiven Teil der Wirtschaftsschwäche zu erklären, ist absurd“, echauffierte sich der Gewerkschaftsvorsitzende.

Die Politik zeige spürbaren Ehrgeiz und die Ambition, die deutsche Wirtschaft grundlegend und nachhaltig zu stärken. „Nicht weniger erwarte ich jetzt von den Unternehmenslenkern“, betonte Vassiliadis. „Wir erwarten ein klares Bekenntnis zum Standort Deutschland und zu den Beschäftigten. Und wir erwarten umfassende Investitionen in zukunftsfähige Produktionen und eine echte Partnerschaft auf Augenhöhe.“ Diese Forderung hat der IGBCE-Vorsitzende Dutzenden Chefinnen und Chefs der größten Konzerne aus den IGBCE-Branchen bereits direkt übermittelt – in einem persönlichen Schreiben mit der Überschrift „Standort Deutschland grundlegend und nachhaltig stärken“.

Im Detail macht sich der IGBCE-Vorsitzende darin nicht nur dafür stark, die Investitionszurückhaltung abzulegen, sondern auch, bereits beabsichtigte Engagements außerhalb Europas noch einmal auf den Prüfstand zu stellen. Ohnehin sei es angesichts der erratischen Handelspolitik der USA angebracht, die europäischen Standortvorteile wie Rechtssicherheit, Berechenbarkeit und die Stabilität der Rahmenbedingungen wieder stärker schätzen zu lernen.

Klar ist: Nur wenn die Betriebe wieder offensiv spielen, statt zu mauern, hat Deutschland die Chance, wieder in die Spitzengruppe der Industrienationen aufzurücken. „Wir werden als IGBCE nicht müde werden, die Arbeitgeber an ihre gesellschaftliche Verantwortung zu erinnern und den Wandel aktiv zu begleiten und zu unterstützen“, so Vassiliadis. „Gemeinsam können wir den Turnaround schaffen.“ ■



Die Delegierten der Landesbezirksdelegiertenkonferenzen Nordrhein und Westfalen.

Auf dem Weg

Die nächsten Schritte in Richtung IGBCE-Kongress sind gegangen: Hunderte Delegierte haben im Mai bei den Delegiertenkonferenzen der Landesbezirke darüber beraten, was die zentralen gewerkschaftlichen Themen der Zukunft sind, und dazu Anträge beschlossen.

Text Isabel Niesmann

Im Oktober 2025 findet der 8. Ordentliche Gewerkschaftskongress der IGBCE statt, 400 Delegierte werden dann in Hannover die Leitplanken für die künftige Ausrichtung der Organisation festzurren. Im Mai haben in Vorbereitung des Kongresses die Landesbezirksdelegiertenkonferenzen stattgefunden. Gemeinsam mit der Bundesjugendkonferenz sind sie die letzte Stufe des

organisationsinternen Willensbildungsprozesses vor dem Kongress.

Knapp 700 Delegierte haben auf acht Landesbezirksdelegiertenkonferenzen über wichtige Themen debattiert, über Anträge für den Kongress beraten und diese beschlossen. Den Auftakt der Konferenzen machten am 9. und 10. Mai die Landesbezirke Nordrhein, Westfalen sowie Baden-Württemberg. Es folgten am 16. und 17. Mai die

Konferenzen in den Landesbezirken Nord, Bayern sowie Rheinland-Pfalz/Saarland. Die Landesbezirke Nordost und Hessen-Thüringen bildeten am 23. und 24. Mai den Abschluss. Bei nahezu allen Konferenzen war die jeweilige Landespolitik prominent vertreten, meist durch Ministerpräsidentinnen oder Ministerpräsidenten.

Auf dem Weg zum Kongress der IGBCE debattieren



Ein Höhepunkt der Konferenz im Landesbezirk Rheinland-Pfalz/Saarland war der politische Zukunftstalk mit hochrangigen Gästen.



Hunderte Delegierte haben Anträge beraten und diese beschlossen.

Unser Song für den Kongress: Mach mit und werde Teil der Eröffnungsfeier!

Deine Gewerkschaft möchte ein eigenes IGBCE-Lied für den Kongress aufnehmen – und du kannst Teil davon sein. Der Schauspieler und Sänger **Lenn Kudrjawizki** hat sein Lied „Today Is My Day“ für die IGBCE umgetextet in „Today Is Our Day“. Die Strophen werden auf Deutsch gesungen, der Refrain auf Englisch. Den Song mit dem neuen Text findest du ab dem 1. Juli 2025 als „Mitsing-Version“ unter www.zukunftsgewerkschaft.de. Dort kannst du dir das Lied anschauen und anschließend selbst kreativ werden – du kannst dich beispielsweise dabei filmen, wie du mitsingst oder zu dem Song tanzt. Oder du singst den Refrain neu ein und wirst so Teil des „IGBCE-Chors“.



Und so geht's: Unter dem Originalvideo des Sängers findest du den Button „Aufnahme starten“. Das Originalvideo kann während deiner Aufnahme mitlaufen wie bei Karaoke. Die Aufnahme läuft dabei exakt so lange wie das Originalvideo. Anschließend kannst du dir dein Video oder deine Tonaufnahme noch einmal ansehen beziehungsweise anhören, die Aufnahme wiederholen oder hochladen. Dazu musst du die Datenschutz- und Einwilligungserklärung bestätigen. Mitmachen kannst du übrigens bis zum 30. September 2025.

Lenn Kudrjawizki wird die eingesendeten Dateien anschließend neu arrangieren: Aus den Tonmitschnitten wird er den „Chor“ für den Refrain zusammenstellen. Die Videoschnipsel schneidet er neu zusammen, sodass am Ende ein fertiges Musikvideo mit allen teilnehmenden IGBCE-Mitgliedern entsteht. Auf der Eröffnungsveranstaltung des Kongresses spielt der Sänger mit dem Berlin Show Orchestra dann den IGBCE-Song live, der Refrain mit dem „Chor“ der IGBCE-Mitglieder wird dazu eingespielt und auf einer riesigen Leinwand wird das Video abgespielt. So kannst auch du Teil der Eröffnungsveranstaltung und des Kongresses deiner Gewerkschaft werden.

Beschäftigtengruppen aus unterschiedlichen Branchen über Zukunftsthemen und die Verteidigung sozialer Errungenschaften gegen rückwärtsgewandte Kräfte. Es geht um die strategischen Leitplanken und die politische Ausrichtung der IGBCE für die kommenden vier Jahre.

„Die Zukunft der Industrie, die Zukunft Guter Arbeit wie auch der gesellschaftliche Zusammenhalt brauchen starke gewerkschaftliche Positionen“, erklärt der IGBCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis. Der Willensbildungs- und Positionierungsprozess hin zum Gewerkschaftskongress sei umfassend und aufwendig: „Es ist wichtig und inspirierend, wenn eine große Organisation wie die IGBCE sich in diesen turbulenten Zeiten positioniert. So funktioniert gelebte Demokratie“, so Vassiliadis.

Um zu erarbeiten, wie sich die IGBCE angesichts von Transformationslasten, hohen Energiepreisen, Fachkräftemangel und vielen weiteren Herausforderungen für die Zukunft aufstellt, wurde das Projekt KLAR ins Leben gerufen. Dieses befasst sich mit der



inhaltlich-programmatischen Neu-
ausrichtung der IGBCE, um auch in
den kommenden Jahren als starke
und handlungsfähige Organisation
agieren zu können.

Begonnen hatte der inhaltliche
Findungsprozess auf dem Weg zum
Kongress bereits im Herbst vergan-
genen Jahres mit regionalen Auf-
taktveranstaltungen mit Ehrenamt-
lichen und Aktiven aus den Reihen
der IGBCE sowie einer App-Umfrage
in der Mitgliedschaft. Die dort
gewonnenen Erkenntnisse über Pri-
oritäten, Erwartungen und Ansprü-
che der Mitglieder waren Thema auf
den Bezirksdelegiertenkonferenzen
und den Landesbezirksdelegierten-
konferenzen. Schließlich werden
sie in inhaltliche Anträge für den
Kongress übersetzt. Antragsschluss
ist am 6. Juni 2025. Am 25. August
2025 werden die Anträge schließlich
im Internet veröffentlicht.

Am Ende dieses aufwendigen
Diskussions- und Beteiligungspro-
zesses um die Inhalte der Zukunft
steht vom 19. bis zum 24. Oktober
2025 der 8. Ordentliche Gewerk-
schaftskongress der IGBCE. Die
Tagesordnung findest du im neben-
stehenden Kasten. ■

Tagesordnung des 8. Ordentlichen Gewerkschaftskongresses

Der Hauptvorstand der IGBCE hat für die Durchführung
des 8. Ordentlichen Gewerkschaftskongresses vom
19. bis zum 24. Oktober 2025 in Hannover folgende Tagesordnung
beschlossen:

I. Eröffnung und Begrüßung

II. Konstituierung des Gewerkschaftskongresses

- a) Annahme der Geschäftsordnung
- b) Annahme der Tagesordnung
- c) Annahme der Wahlordnung
- d) Wahlkommission
- e) Präsidium
- f) Schriftführer/-innen
- g) Mandatsprüfungskommission
- h) Bestätigung der Antragskommission
- i) Festsetzung des Antragsschlusses für Initiativanträge

III. Geschäftsberichte

- a) des Hauptvorstandes der IGBCE
- b) der Kommissionen und Ausschüsse
- c) Aussprache zu den Berichten
- d) Bericht der Mandatsprüfungskommission
- e) Entlastung

IV. Wahlen

- a) Hauptvorstand (§ 29 der Satzung)
- b) Finanzausschuss (§ 31 der Satzung)
- c) Personalausschuss (§ 32 der Satzung)
- d) Satzungskommission (§ 33 der Satzung)
- e) Beschwerdeausschuss (§ 34 der Satzung)
- f) Hans-Böckler-Kommission (§ 35 der Satzung)

V. Rede des/der Vorsitzenden der IGBCE

VI. Anträge zur Satzung

VII. Anträge

VIII. Schlusswort des/der Vorsitzenden



Mehr Infos zu den
Konferenzen
igbce.de

News

Politik & Soziales

Bundesjugendkonferenz

IGBCE-Jugend stellt sich neu auf



Mit ihren Anträgen auf der BuJuKon stellt die IGBCE-Jugend sicher, dass junge Perspektiven Eingang in die gesamtgewerkschaftliche Ausrichtung finden.

150 Delegierte aus dem gesamten Bundesgebiet haben Ende Mai auf der Bundesjugendkonferenz (BuJuKon) der IGBCE-Jugend über 153 Anträge – von Antifaschismus bis Tarifpolitik – beraten. Dabei ging es nicht nur um die Zukunft junger Gewerkschaftsarbeit, sondern auch um gesellschaftspolitische Weichenstellungen.

Zentraler Punkt der BuJuKon war die Neuaufstellung der IGBCE-Jugend. „Die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche, gewerkschaftliche Jugendarbeit haben sich massiv verändert. Die betrifft

sowohl die Arbeits- und Lebenswelt der jüngeren Beschäftigten als auch ihre Ansprüche an Engagement, Kommunikation und Partizipation. Darum ist es richtig, dass die IGBCE-Jugend nach mehr als einem Jahrzehnt über ein neues Leitbild für ihre Arbeit diskutiert hat“, erklärt Alexander Bercht, Mitglied im geschäftsführenden Hauptvorstand. „Sie leistet damit auch wichtige Arbeit für eine attraktive und erfolgreiche Zukunftsgewerkschaft.“

Die Bandbreite der Anträge war groß: Zahlreiche Anträge setzten sich mit Rassismus, Rechtsextremismus und der Verteidigung demokratischer Werte auseinander. Mit dem Antrag „Tarifpolitik gestalten, Tarife schmieden“ brachte die Jugend ihre tarifpolitischen Forderungen ein. ■

Moderner Service für dich

Der neue Self-Service ist da: Als IGBCE-Mitglied kannst du ab sofort im Mitgliederbereich „Meine IGBCE“ auf der IGBCE-Website viele Anliegen rund um deine Mitgliedschaft selbst regeln – von der Beitragsänderung über eine Umzugsmeldung bis zur Rechtsschutzanfrage. Um das Handling für dich zu erleichtern, wirst du bei der Eingabe zielgerichtet unterstützt. Werden zur Erledigung deines Anliegens beispielsweise Dokumente benötigt, kannst du diese direkt hochladen. Außerdem landen die Anfragen in der zuständigen Fachabteilung – ohne interne Umwege. „Mit dem neuen Self-Service kann jedes Mitglied selbstständig und mit deutlich weniger Zeitaufwand seine Belange rund um die Mitgliedschaft regeln“, erklärt

Alexander Bercht, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands.

Gleichzeitig bleibe mit den Kolleginnen und Kollegen in den Bezirken und im Mitglieder-Service natürlich auch der persönliche Kontakt erhalten. Derzeit kannst du folgende Änderungen selbst erledigen: Änderung deiner persönlichen Daten (neue Anschrift nach einem Umzug), Wechsel des Arbeitgebers und Gehaltsänderungen, das Mitglieder-Magazin in gedruckter Form abbestellen, einen neuen Mitgliedsausweis anfordern, deine Mitgliedsnummer erfragen oder deine Beitragsquittung herunterladen. Außerdem kannst du einen Rechtsschutzfall oder einen Freizeitunfall melden. ■



Alle Infos und Videos zur BuJuKon findest du hier.



Ludwig-Erhard-Gipfel

„Regierung muss jetzt liefern“

Wie passen verschärfter Fachkräftemangel und gleichzeitiger Beschäftigungsabbau zusammen? Welche zwingenden Impulse braucht die deutsche Wirtschaft – und was muss die Bundesregierung als Erstes anpacken?

Beim Ludwig-Erhard-Gipfel diskutierten Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IGBCE, und Andrea Nahles, Chefin der Bundesagentur für Arbeit, diese und weitere Fragen. Die Debatte war Teil des mehrtägigen Polittalks am Ufer des Tegernsees. Vassiliadis machte deutlich: „Es ist gut, dass die neue Bundesregierung steht. Sie muss jetzt aber auch liefern, damit dieses Signal des Aufbruchs nicht wieder verpufft.“ Unter lautem Applaus erklärte der Gewerkschaftsvorsitzende, worauf es aus seiner Sicht jetzt besonders ankommt: „Geschwindigkeit.“

Andrea Nahles hob hervor: „Es gibt bei vielen industriepolitischen Themen ein gemeinsames Commitment der Koalition. Ich glaube und hoffe daher, dass es funktionieren kann.“ Beide unterstrichen, welche zentralen Maßnahmen von der Politik nun umgesetzt werden müssen: bezahlbare Strompreise, Planungssicherheit und die konsequente Umsetzung der in Aussicht gestellten Investitionen in Infrastruktur. ■



Diskutierten gemeinsam: Andrea Nahles und Michael Vassiliadis.



Birgit Biermann, stellvertretende Vorsitzende der IGBCE.

IGBCE

Sozialpolitische Leitlinien vorgelegt

Der Sozialstaat steht vor riesigen Herausforderungen und braucht eine Veränderung. Aber wie sollte eine soziale und gerechte Gesellschaft gestaltet sein? Die IGBCE hat sozialpolitische Leitlinien herausgebracht und zeigt darin mögliche Schritte auf. „Der Sozialstaat ist das Fundament einer Gesellschaft, die auf Miteinander statt Gegen-einander setzt, die Zusammenhalt und Gerechtigkeit anstrebt“, sagte Birgit Biermann, stellvertretende Vorsitzende der IGBCE, bei der Vorstellung des Grundsatzpapiers. Aktuell stehe der Sozialstaat unter großem Druck: Der demografische Wandel, eine rückläufige Tarifbindung und die Ausbreitung atypischer Beschäftigungsformen bedrohen die Finanzierungsbasis. Zudem fehlen den sozialen Sicherungssystemen zunehmend die Zielgenauigkeit und die Effizienz.

Die IGBCE hat in den Leitlinien zentrale Botschaften formuliert: So solle der Sozialstaat für die Steuer- und Beitragszahlenden in der Mitte der Arbeitnehmerschaft zentrale Lebensrisiken wie Alter, Pflegebedürftigkeit, Krankheit und Erwerbslosigkeit abfedern. Dazu sei unter anderem ein stabiles Rentenniveau notwendig. Zudem müsse die Zielgenauigkeit des Sozialstaats wieder erhöht werden. Dafür müsse der präventive Gedanke verstärkt werden, etwa über einen verbesserten Zugang zu Reha-Angeboten zur Erhaltung von Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Der Sozialstaat brauche außerdem mehr Solidarität und eine breitere Finanzierungsbasis. Dafür solle grundsätzlich jede Arbeitsleistung beitragspflichtig werden, auch Mini- und Midijobs. Zusätzlich sollten auch Selbstständige künftig in die Solidarkasse der Alterssicherung einzahlen. Zuletzt müsse die soziale Durchlässigkeit in Deutschland wieder verbessert werden. Ein gut funktionierender Sozialstaat Sorge dafür, dass Bildungschancen nicht von der Herkunft und dem Geldbeutel der Eltern bestimmt bleiben. ■



Die sozialpolitischen
Leitlinien als PDF
[igbce-profil.de/
25321](http://igbce-profil.de/25321)

Mehr als nur Wahlen



Das Gespräch zum Hören
findest du hier
[igbce-profil.de/
25322](https://igbce-profil.de/25322)

Protokoll Lars Ruzic – **Illustration** Eugen Schulz



Wie lässt sich die Partizipation in der Arbeitswelt verbessern? Darüber debattierten der IGBCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis und Jörg Sommer, Gründungsdirektor des Berlin Institut für Partizipation, im Kompass-Talk.

Wahlen sind das Hochamt der Demokratie“, heißt es so schön. Klingt so, als ginge beim Thema

Bürgerbeteiligung nicht mehr. Wie blickst du darauf, Jörg?

Jörg Sommer: Sicherlich sind Wahlen die wichtigste und zentrale Säule einer Demokratie, aber es gibt noch zwei andere: die dialogische Beteiligung und die direkte Demokratie wie etwa bei Bürgerentscheiden. Wahlen bergen die Gefahr, dass sie schnell ins Ritualisierte hinübergleiten und so für viele Menschen an Bedeutung verlieren. Wir wissen, dass heute gut zwanzig Prozent der Bevölkerung gar nicht wählen, weitere zwanzig Prozent wählen nicht wirklich, sondern geben ihre Stimme ab aus Frustration, Rache oder um „die da oben“ mal zu ärgern. In solchen Fällen werden Wahlen von den Menschen nicht mehr wahrgenommen als Element der Partizipation, als Chance, mitzuwirken. Sondern viele haben inzwischen eine erlernte

Hilflosigkeit und meinen, ihre Stimme zähle ohnehin nicht – und deshalb können sie auch unverantwortlich damit umgehen. Das ist eine große Gefahr für die Demokratie.

Was braucht es, um Menschen mehr partizipieren zu lassen an Politik, Michael?

Michael Vassiliadis: Zunächst mal ist es wichtig, dass die Menschen in diesem Land

diesen Schatz, sich beteiligen zu können, ernst nehmen. Er ist hart erkämpft worden – übrigens auch von den Gewerkschaften. Und es gibt viele andere Menschen auf diesem Globus, die ihn nicht haben. Man darf dabei natürlich auch Ansprüche haben an diejenigen, die gewählt werden – oder auch mal frustriert sein. Nur: Zur Demokratie gehört auch, Verantwortung für seine Meinung und seine Wahlentscheidung zu übernehmen und deshalb genau abzuwägen. Aber Wahlen sind eben nur ein Mittel: Es gibt inzwischen ein beeindruckendes Potpourri an Beteiligungs- und Einflussmöglichkeiten – nicht nur für die Einzelperson, sondern auch für Gruppen. Die müssen wir stärker nutzen und ausbauen.

Darüber wollen wir heute genauer sprechen. Welche Rolle spielen Partizipation, Teilhabe und betriebliche Mitbestimmung dabei?

Sommer: Partizipation verstehen wir als aktive Teilhabe an einer sozialen Struktur, verbunden mit Wirkungsanspruch. Das Spektrum ist dabei sehr breit, reicht vom Engagement in Parteien und Gewerkschaften bis hin zur Teilnahme an einer Kundgebung. Wir haben bei uns ein relativ hohes Partizipationsniveau, allerdings nur für einen Teil der Bevölkerung.

Vassiliadis: Entscheidend ist, dass man sich in eine breite Meinungsfindung und -abstimmung aktiv einbringen kann und sollte. Und dass man sich im Prozess zivilisiert einigt, sodass das Interesse der



Jörg Sommer, geboren 1963, beschäftigt sich seit mehr als dreißig Jahren mit Fragen der Demokratie, der Bürgerbeteiligung sowie des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Der Sozialwissenschaftler und Publizist veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter ein Handbuch zur partizipativen Bildungsarbeit mit jungen Menschen. Sommer ist Gründungsdirektor des Berlin Instituts für Partizipation und in dieser Eigenschaft auch als Gutachter und Berater für Parlamente, Ministerien, Stiftungen und Verbände tätig. Zudem ist Sommer seit 2009 Vorstandsvorsitzender der Deutschen Umweltstiftung.



Michael Vassiliadis (links) und Jörg Sommer im Gespräch mit Moderatorin Lea Karrasch.

Gemeinschaft und die Freiheit der Einzelperson in Balance gebracht werden. Das erfordert Engagement.

Wie ist es denn um die Partizipation im Betrieb heute genau bestellt?

Vassiliadis: Vieles ist erreicht worden, aber einiges noch offen. Das Betriebsverfassungsgesetz gibt den Betriebsräten viele Möglichkeiten. Aber genau in der sensiblen Phase einer Betriebsratsgründung werden die Menschen, die sich engagieren wollen, nicht ausreichend geschützt. Da fordern wir schon seit mehr als zehn Jahren Nachbesserungen von der Politik. Auch die neue Koalition hat das Thema auf dem Tisch. Ich bin mir aber noch nicht so sicher, ob das wirklich kommen wird. Wir werden jedenfalls weiter dafür kämpfen.

Sommer: Mitbestimmung und Betriebsratswahlen stehen im Zentrum der betrieblichen Demokratie. Aber man sollte den Beschäftigten – wie eben auch den Menschen in

„
**Wer
Mitbestimmung
stärkt, stärkt
Partizipation.**“

Jörg Sommer,
Gründungsdirektor des Berlin Instituts
für Partizipation

der Zivilgesellschaft – die Chance geben, sich auch zwischen den Wahlen aktiv einzubringen. Entscheidend ist, dass Betriebsräte und Gewerkschaften diese Angebote nicht als Konkurrenz zur rechtlich geregelten Mitbestimmung sehen, sondern als Ergänzung. Wer Mitbestimmung stärkt, stärkt Partizipation. Und umgekehrt. Gerade die junge Generation hat Partizipation im Privatleben gelernt und fordert heute auch vom Arbeitgeber mehr als nur Anordnen und Ausführen. Da können auch Belegschaftsvertretungen ansetzen, und viele machen das schon – etwa, in dem sie „Angestelltenfrühstücke“ organisieren oder Arbeitsgruppen mit Beschäftigten zu bestimmten Themen einrichten. Das alles ist Partizipation. Davon werden wir in den kommenden Jahren noch mehr erleben – erst recht mit Blick auf den Strukturwandel in der Industrie. Transformation wird ohne

Partizipation nicht funktionieren – in der Gesellschaft nicht, und im Betrieb erst recht nicht.

Vassiliadis: Wir werden uns auch mit der Frage beschäftigen, welche Rolle die gewerkschaftlichen Vertrauensleute hierbei spielen. Auch in dieser klassischen Form der Vertretung ist viel im Wandel – und im Moment verzichten wir da noch auf zu viel Kompetenz.

Unter anderem deshalb habt ihr – IGBCE und Berlin Institut für Partizipation – ja das Kompetenzzentrum Partizipation in der Arbeitswelt (PIDA) gegründet. Was soll es genau leisten?

Sommer: Zunächst mal geht es darum, diesen komplexen Bereich zu erfassen, Erfahrungen und Einstellungen der Funktionärinnen und Funktionäre dazu abzufragen. Die blicken beispielsweise sehr progressiv darauf: 91 Prozent wünschen sich mehr Partizipation für alle Beschäftigten im Betrieb. Wir stehen da noch am Anfang des Prozesses und müssen uns auch noch mit der Frage auseinandersetzen, was das eigentlich für unsere Gewerkschaftsarbeit heißt.

Vassiliadis: Heute sind die Berufsbilder, Arbeitsbedingungen und Lebensstile so ausdifferenziert, dass auch in der Belegschaftsvertretung „One size fits all“-Lösungen an ihre Grenzen stoßen. Natürlich will nicht jede und jeder Beschäftigte Partizipationsangebote nutzen – aber die Zahl derjenigen wächst. Deshalb müssen und wollen wir die Beteiligungsmöglichkeiten erweitern.

Sommer: Es geht darum, Interessenkonflikte miteinander wertschätzend und im Dialog auszutragen und schließlich gemeinsame Linien zu finden. Partizipation löst die Konflikte nicht, sie macht sie behandelbar. Zur Lösung braucht es dann immer noch starke Gewerkschaften, Betriebsräte, Tarifparteien und so weiter. Auch für das Engagement in

der IGBCE selbst bietet Partizipation große Chancen. Denn Partizipation stärkt das Selbstbewusstsein des und der Einzelnen – und damit der Belegschaften im Betrieb und der Mitgliedschaft insgesamt.

Vassiliadis: Wir befinden uns als IGBCE im Vorfeld unseres Gewerkschaftskongresses im Oktober gerade in den Wahlen unserer Ehrenamtlichen. Das sind gut 30.000 an der Zahl, die sich entschieden haben, sich bei uns aktiv zu engagieren. Diese Kraft müssen wir stärker nutzen als in der Vergangenheit – auch mithilfe von Partizipation. Es geht um ihre breitere Einbindung und Ermächtigung, die Herausforderungen auch direkt vor Ort zu lösen. Dazu müssen wir ihnen mehr Verantwortung, aber auch mehr Vertrauen geben. Wir brauchen eine Verbreiterung der partizipativen Selbststeuerung, um die Herausforderungen der Transformation meistern zu können. Wir wollen die Partizipation in der IGBCE auf eine neue Stufe heben.

Wie genau könnten die Veränderungsprozesse auf diesem Weg aussehen?

Sommer: Das muss am Ende natürlich die IGBCE selbst entscheiden, ich kann da nur beraten. Aus meiner Sicht gibt es zwei Prinzipien zu beachten. Erstens: Partizipation lernt man nur, indem man es macht. Da muss man auch Fehler in Kauf nehmen und daraus dann lernen. Zweitens: Wenn man in einem Partizipationsprozess schon vorher weiß, was herauskommt, ist es keiner. Das ist auch für eine Gewerkschaft als Kampforganisation eine Lernaufgabe. Es gilt herauszufinden, wo Partizipation geht und wo nicht. Richtig eingesetzt, kann sie eine clevere Form der Mitgliedergewinnung sein. Denn am Ende muss es meines Erachtens darum gehen, als partizipativere Gewerkschaft eine stärkere Gewerkschaft zu werden.

Vassiliadis: Wir können auf ersten positiven Erfahrungen mit Partizipationsprojekten aufbauen – etwa bei der Beschäftigtengruppe der kaufmännisch Angestellten und der außertariflich Beschäftigten. Daraus müssen wir lernen, den Mut haben, offen zu sein und auch das Ergebnis nicht vorzugeben. Wir sehen darin eine große Chance und werden uns nun an die Arbeit machen, Formen und Projekte zu entwickeln. Das Ganze wird nicht gleich morgen flächendeckend greifen können. Aber auf dem Gewerkschaftskongress wollen wir den Startschuss für einen nächsten Schritt machen. Ich freue mich darauf. ■

Mach den Test!

Wie steht es in deinem Betrieb um das Thema Partizipation? Finde es heraus – mit dem Teilhabeindex TIX. Der TIX bietet dir die Möglichkeit, Teilhabe in deinem Betrieb verlässlich und systematisch zu erfassen. Er wurde vom IGBCE-Projekt PIDA (Partizipation in der Arbeitswelt) gemeinsam mit dem Berlin Institut für Partizipation entwickelt und liefert eine Analyse der Beteiligungs- und Mitbestimmungskultur im jeweiligen Betrieb.

Der TIX basiert auf einer anonymen Onlinebefragung der Beschäftigten im Betrieb. Im Ergebnis steht eine Punktzahl zwischen 0 und 100, die Auskunft darüber gibt, wie umfassend und wirksam Mitbestimmung und Beteiligung im jeweiligen Betrieb gelebt werden. Ein hoher TIX-Wert steht für eine ausgeprägte Teilhabekultur. Ein niedriger Wert zeigt, dass es Entwicklungspotenzial gibt.



Mehr Infos zum TIX
findest du hier:
teilhabeindex.de

News

Branchen & Betriebe

Sportartikel und Schuhe

„Ohne Wertschätzung kein Abschluss“



Die Mehrheit der Beschäftigten der Branche arbeitet bei Adidas.

Die IGBCE fordert für die Beschäftigten in der Sportartikel- und Schuhindustrie in der diesjährigen Tarifrunde eine Erhöhung der Entgelte um sieben Prozent. Die Ausbildungsvergütungen sollen überproportional steigen. In der Branche arbeiten rund 13.000 Beschäftigte, 8.000 allein bei dem börsennotierten Sportartikelhersteller Adidas.

Finanziell seien diese Forderungen locker drin, wirtschaftlich gehe es Adidas sehr gut, erklärte Verhandlungsführer Frieder Weißenborn und betonte: „Umsatz, Gewinn, Rendite stiegen im ersten Quartal erneut.“ Und die überproportionale Steigerung der Ausbildungsvergütungen sei überfällig, denn wer Nachwuchs gewinnen und halten wolle, der müsse auch bei der Vergütung Vorbild sein.

Die IGBCE fordere aber nicht nur mehr Geld, sie will auch, „dass die Arbeit der Beschäftigten gerecht bewertet wird“. Ein weiterer Forderungspunkt ist deshalb die Überarbeitung und Erweiterung des Entgelttrahmentarifvertrags. Weißenborn unterstrich: „Es ist Zeit für einen fairen und modernen Tarifvertrag in der Sportartikel- und Schuhindustrie.“

Noch ein weiterer wichtiger Forderungspunkt der IGBCE ist ein Mitgliedervorteil, etwa in Form von mehr Urlaubstagen oder einmaligen Zahlungen exklusiv für IGBCE-Mitglieder. Weißenborn machte klar: „Ohne eine echte Anerkennung und Wertschätzung der Mitglieder gibt es keinen Abschluss!“

Die Tarifverhandlungen starten im Sommer. ■

Tarif-Ticker

AVEU

Dritte Entgeltrunde bringt Einigung: Nach stundenlangen Verhandlungen haben sich die IGBCE und der Arbeitgeberverband energie- und versorgungswirtschaftlicher Unternehmen e. V. (AVEU) Ende April auf einen Tarifabschluss geeinigt. Dieser bringt den 18.000 Beschäftigten in der ostdeutschen Energiewirtschaft ein Plus von sieben Prozent in zwei Stufen. Mehrere Tarifaktionen und einige Warnstreiks hätten der Tarifkommission in den Verhandlungen den Rücken gestärkt, so IGBCE-Verhandlungsführer Holger Nieden: „Ihr habt mit eurer Beteiligung den Unterschied gemacht.“ ■

Globalfoundries

Durchbruch nach sechs zähen Runden: Die Gesellschafter des Unternehmens haben Anfang April dem Abschluss für die 2.800 Beschäftigten zugestimmt, auf den sich die Tarifkommissionen von IGBCE und Arbeitgeber zuvor geeinigt hatten. Die Einkommen steigen in zwei Stufen um 2,5 Prozent zum 1. Juli 2025 und um weitere drei Prozent zum 1. April 2026. Mitglieder der IGBCE erhalten ab 2025 exklusiv einen zusätzlichen freien Tag. Zusätzlich sorgt das umfangreiche Tarifpaket dafür, dass ab 2026 bei Globalfoundries 500 Beschäftigte mehr nach Tarif bezahlt werden. „Mit diesem Tarifabschluss haben wir neben der Entgelterhöhung auch wichtige und wertvolle Verbesserungen für die Beschäftigten durchgesetzt“, erklärt Markus Kraft, Verhandlungsführer der IGBCE. ■



Rückenwind für die Verhandlungen: Tarifaktionen bei Goodyear in Riesa (links) und in Hamburg bei ContiTech und Vibracoustic.

Kautschuk

Zweite Runde bringt Annäherung, aber kein Ergebnis

IGBCE und Arbeitgeber haben Mitte Mai die zweite Bundestarifverhandlung für die rund 70.000 Beschäftigten in der Kautschukindustrie ergebnislos verhandelt. Zwar bewegten sich beide Seiten aufeinander zu, waren von einer Einigung aber noch weit entfernt. Das Angebot der Arbeitgeber lehnte die IGBCE-Tarifkommission als deutlich zu niedrig ab.

IGBCE-Verhandlungsführerin Katharina Stihler betonte nach den Gesprächen: „Wir sind auf einem guten Weg, für ein Ergebnis hat es aber noch nicht gereicht.“ Sicher sei bereits, dass es einen Bonus für Gewerkschaftsmitglieder geben werde. Sie machte dennoch klar: „Einige Knackpunkte gibt es noch. Die Arbeitgeberseite muss in der nächsten Verhandlung noch drauflegen.“

Die Forderungen und Vorstellungen der IGBCE seien maßvoll und der wirtschaftlichen Lage der Kautschukindustrie absolut angemessen. Die Gewerkschaft fordert in dieser Tarifrunde eine Erhöhung der Entgelte um 6,7 Prozent sowie eine deutliche Steigerung

der Auszubildendenvergütungen. Außerdem will sie einen spürbaren Vorteil für Gewerkschaftsmitglieder durchsetzen und die Attraktivität der Schichtarbeit soll steigen. Die Laufzeit des Tarifvertrags soll zwölf Monate betragen.

**„
Wir werden
noch einmal laut
werden müssen.“**

Katharina Stihler,
Verhandlungsführerin der IGBCE

Mit zahlreichen Aktionen im ganzen Land hatten rund 3.000 Kautschuk-Beschäftigte in der Woche vor der zweiten Tarifverhandlung den Druck auf die Arbeitgeber erhöht: Auf bundesweit Dutzenden Demonstrationen, Kundgebungen und

Vor-Tor-Aktionen – unter anderem in Breuberg, Hamburg und Riesa – hatten sie deutlich gemacht, dass sie die Forderungen der IGBCE unterstützen. „Das hat uns in den Verhandlungen den Rücken gestärkt. Es hat aber noch nicht gereicht, um den Arbeitgebern klarzumachen, wie ernst es uns mit unseren Forderungen ist“, sagte Stihler und kündigte schon jetzt an: „Wir werden vor der dritten Verhandlung in den Betrieben noch einmal laut werden müssen.“

Rund die Hälfte der Beschäftigten in der Kautschukindustrie arbeitet in der Auto- oder Autozuliefererindustrie. Andere Unternehmen der Branche produzieren zum Beispiel Abdichtungen von Fenstern oder Förderbänder. Regionale Schwerpunkte befinden sich in Hanau, Hannover, Riesa, Breuberg, Hannoversch Münden und Hamburg. Große Betriebe sind unter anderem die Reifenhersteller Pirelli und Goodyear sowie der Hersteller von Kautschuk- und Kunststoffprodukten Contitech.

Die Verhandlungen zwischen IGBCE und Kautschuk-Arbeitgebern gehen am 27. Juni weiter. ■

Gemeinsam in Geschichten fallen

Text Sascha Lübbe

Fotos Jan Richard Heinicke und Daniel Schreiber

Von wegen trocken und abstrakt: Astrid Sturm möchte auch junge Gewerkschaftsmitglieder im Bezirk Darmstadt für Besuche des Theaters begeistern.



Im Video: Astrid Sturm
über ihre Leidenschaft
[igbce-profil.de/
25328](https://igbce-profil.de/25328)

Kultur sollte man in Gemeinschaft erleben, ist Astrid Sturm überzeugt. Seit zehn Jahren organisiert die ehemalige Event-Managerin aus Darmstadt inzwischen Theaterausflüge mit Unterstützung der IGBCE. Der Höhepunkt: Alle zwei Jahre geht es zu den Ruhrfestspielen, die ihren Ursprung im Bergbau und in der Gewerkschaftsarbeit haben.

Es ist bezeichnenderweise eine Kollegin, die Astrid Sturms Liebe zum Theater entfacht. Rund dreißig Jahre ist das her. Die Frau nimmt sie nach Feierabend mit zu einer Vorführung. Welches Stück, weiß Sturm nicht mehr. Nur, dass es eine Komödie war. Und dass sie seitdem anders auf die Kunstform Theater blickt.

Zu trocken, zu abstrakt – eigentlich hatte ihr die Schule die Lust am Theater genommen. Da ging es nur ums Interpretieren. An diesem Abend aber merkt Sturm: Theater ist weit mehr als das. „Wir alle lieben Geschichten“, sagt sie heute. „Im Theater kann man sich ganz in sie fallen lassen.“

Sturm arbeitete als Event-Managerin beim Darmstädter Chemie- und Pharmaunternehmen Merck, organisierte nationale und internationale Veranstaltungen. Dann ging sie in den Ruhestand. Die Liebe zum Theater ist ihr all die Jahre geblieben. Mehr noch, sie gibt sie heute weiter – an Gewerkschaftskolleginnen und -kollegen.

Die Idee kam ihr 2015 bei einem Workshop der IGBCE im nordrhein-westfälischen Haltern am See. Es ging um gewerkschaftliche Kulturarbeit. „Natürlich hatte ich den Wunsch, dass daraus etwas Nachhaltiges entsteht“, sagt Sturm. „Für mich war klar: Es musste etwas mit Theater zu tun haben.“

Seitdem organisiert sie in ihrem Theater- und Kulturkreis gemeinsame Theaterausflüge für IGBCE-Mitglieder aus dem Bezirk

Darmstadt – die meisten in der Stadt selbst, aber auch im Umland, etwa in Frankfurt oder Heidelberg.

Eine Kunstform für alle

Ihr Antrieb: Mit Vorurteilen und falschen Vorstellungen aufräumen. „Viele Menschen denken, sie müssen ein Stück gelesen haben, bevor sie ins Theater gehen“, sagt Sturm. „Oder sie glauben, dass man fürs Theater studiert haben muss.“ Beides stimme nicht, jeder könne bei Vorführungen etwas für sich mitnehmen. „Im Theater gibt es kein Richtig oder Falsch.“

Um passende Stücke zu finden, sichtet sie Spielpläne, telefoniert mit Theaterleitungen. Manchmal

besucht sie auch Proben, um zu schauen, ob eine Inszenierung für ihre Gruppe geeignet ist.

Worauf sie bei der Auswahl achtet? „Das Stück muss mich natürlich ansprechen.“ Sturm interessiert sich vor allem für Schauspiel und modernes Tanztheater. Der Rest sei Bauchgefühl. Nach all den Jahren wisse sie, was bei bestimmten Autorinnen und Autoren, aber auch bei Regisseurinnen und Regisseuren zu erwarten sei.

Für eine Sache, sagt Sturm, würde sie allerdings auch über ihren Schatten springen und sich Stücke ansehen, die sie selbst vielleicht nicht brennend interessieren: Wenn es ihr dadurch gelingt, junge



Welche Stücke sind besonders interessant für den Theater- und Kulturkreis? Dazu tauscht sich Astrid Sturm mit Rebekka König vom Staatstheater Darmstadt aus.



Auswahlkriterien: eigenes Interesse und jahrelange Erfahrung.



In diesem Jahr reisten sieben Mitglieder der Gruppe zu den Ruhrfestspielen. Das Festival hat eine spannende Entstehungsgeschichte, die von Solidarität handelt.

Menschen anzusprechen. Das ist ihr zweiter großer Antrieb. „Viele junge Menschen halten Theater für verstaubt und antiquiert. Aber das ist es nicht“, sagt Sturm. Es gebe nichts Spannenderes als ein klassisches Stück in moderner Aufführung. Daher ärgere es sie auch, wenn sich ältere Besucherinnen und Besucher nach einer Vorführung über das „neue Theater“ beschwerten würden, darüber, dass es nicht „wie früher“ sei. Sturm sagt: „Man darf nicht auf dem Alten beharren. Theater ist lebendig, es entwickelt sich.“

Auch das Kino, bei vielen jungen Menschen angesagter, könne da in puncto Lebendigkeit nicht mithalten. „Das Besondere am Theater ist dieses Live-Moment“, sagt Sturm, „die spezielle Interaktion zwischen den Akteurinnen und Akteuren auf der Bühne und dem Publikum. Die ist bei jeder Aufführung anders, auch bei ein und demselben Stück.“ Wenn sie ein Stück besonders bewegt, sagt sie, gehe sie auch mehrmals hin. Manchmal bis zu fünfmal.

In ihrer Zeit als Event-Managerin bei Merck war Sturm auch Betriebsrätin. „Das Organisieren liegt mir“, sagt sie. Mit ihrem Kultur- und Theaterkreis verbindet sie beides:

”

Im Theater gibt es kein Richtig oder Falsch.

Astrid Sturm, Gründerin des Theater- und Kulturkreises

das Know-how ihres alten Berufs mit der Liebe zum Theater und zur Gewerkschaftsarbeit. Die IGBCE Darmstadt unterstützt sie, indem sie ihr den Mailverteiler zur Verfügung stellt. Über ihn kann Sturm potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Ausflüge erreichen.

Mehr als ein reiner Theaterbesuch

„Dabei weiß man nie, wer sich zu einer Vorstellung anmeldet“, sagt Sturm. Es gebe zwar einen „harten Kern“, der aus rund zehn Leuten bestehe. Nicht selten seien es aber mehr. Neulich musste sie sogar Menschen absagen. Dreißig Leute hatten sich angemeldet, zwanzig konnte sie nur mitnehmen. „Sonst

würde ich meinem Anspruch nicht gerecht.“ Insgesamt, schätzt sie, waren in zehn Jahren bislang rund 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Theater- und Kulturkreis unterwegs.

Ein Ausflug mit Sturm ist weit mehr als ein reiner Theaterbesuch. Sie organisiert exklusive Führungen durch die Häuser, Backstage-Gespräche mit Schauspielerinnen und Schauspielern, Regisseurinnen und Regisseuren. Auch Probenbesuche stehen auf dem Programm. „Bei einer Probe wurden unsere Anregungen sogar mit aufgenommen in die spätere Aufführung“, sagt Sturm. „Das war natürlich ein besonderer Moment.“

Wenn die Gruppe zu Vorstellungen außerhalb des Darmstädter Raums geht, bucht Sturm auch Restaurants und Hotels. „Dabei achte ich darauf, dass es so preiswert wie möglich wird“, sagt sie. „Jeder soll sich einen Theaterbesuch leisten können.“ Es ist die Idee von Solidarität, die hinter allem steht.

Aber warum ist ihr Gemeinschaft dabei eigentlich so wichtig? „Es geht um den Austausch. Wenn Menschen nach einem Theaterbesuch schlicht sagen: ‚Das gefiel mir nicht‘, ärgert



Für die privat organisierte Reise zu den Ruhrfestspielen in Recklinghausen spendiert der IGBCE-Bezirk Darmstadt alle zwei Jahre die Eintrittskarten.

mich das.“ Man müsse schauen, woran es lag. An den Texten, der schauspielerischen Leistung, dem Bühnenbild? „Die Antworten auf diese Fragen findet man am besten im Gespräch heraus“, sagt Sturm.

Die Menschen, die sie zu den Aufführungen begleiten, sind allesamt Gewerkschaftsmitglieder aus dem Bezirk, mitunter sogar Kolleginnen und Kollegen aus demselben Betrieb. Meist stehe zwar das Stück des Abends, also das konkrete Theatererlebnis, im Vordergrund der Diskussion, sagt Sturm. Bei gesellschaftspolitischen Themen könne es aber auch sein, dass sich die Gespräche schnell um gewerkschaftliches drehen.

„Theater darf reine Zerstreuung und Unterhaltung sein, gerade in schwierigen Zeiten wie diesen“, sagt Sturm. Persönlich finde sie es aber spannender, wenn sie mit einem Stück „Grund zur Reflexion“ bekomme, wenn sie sich noch Tage später an der Inszenierung „reiben“ könne, wie sie es nennt.

Alle zwei Jahre steht etwas ganz Besonderes auf dem Programm: der Besuch der Ruhrfestspiele in Recklinghausen, eine der größten und renommiertesten

”

Es geht um den Austausch.

Astrid Sturm, Gründerin
des Theater- und Kulturkreises

Theaterveranstaltungen Europas. Für Sturm ein ganz spezielles Event: Ihr erster Gruppenausflug führte sie hierhin. Zudem gibt es eine enge Verbindung zwischen dem Festival und den Gewerkschaften.

Dazu muss man etwas ausholen. Die Ruhrfestspiele entstanden im Nachkriegswinter 1946/1947, einem der härtesten Winter des Jahrhunderts. Die Temperaturen gingen runter bis auf minus 25 Grad Celsius, viele Gebäude waren zerstört, Ressourcen knapp. Die Hamburger Theater standen vor dem Aus – weil sie nicht genügend Kohle hatten, um zu heizen. Zwei Funktionäre, der Verwaltungsdirektor des Deutschen Schauspielhauses Hamburg und der Betriebsratsvorsitzende der Hamburgischen Staatsoper, fuhren mit

zwei Lastwagen ins Ruhrgebiet, um die Kumpel um Unterstützung zu bitten. Und die bekamen sie. Die Bergarbeiter der Zeche König Ludwig 4/5 in Recklinghausen luden die Wagen voll. Damit konnten die Hamburger den Spielbetrieb weiterführen. Im darauffolgenden Sommer 1947 revanchierten sie sich: Schauspielerinnen und Schauspieler der drei Hamburger Staatsbühnen traten im Städtischen Saalbau Recklinghausen auf. Das Motto: „Kunst für Kohle“.

Ein Jahr später wurden die Ruhrfestspiele dann offiziell gegründet, als Kooperation zwischen der Stadt Recklinghausen und dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB). Das von nun an jährlich stattfindende Event sollte ein Theaterfestival für alle sein – mit einem Eintrittspreis, der auch für Arbeiterinnen und Arbeiter erschwinglich war.

Ein geglücktes Experiment

Diesen gewerkschaftlichen Geist spürt man bis heute. Bei Sturms Theaterkreis, aber auch bei der IGBCE selbst. Bei den alle zwei Jahre stattfindenden Ausflügen zahlt der Bezirk den Eintritt – für die IGBCE-Mitglieder und je eine Begleitperson.

Auch dieses Jahr war Sturm mit ihrer Gruppe in Recklinghausen. Die Inszenierungen standen unter dem Motto „Zweifel und Zusammenhalt“. Sie besuchten ein Stück der Theaterlegende Roberto Ciulli mit Eva Matthes, eine Tanzperformance zu Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“ sowie „Zack“, ein Stück mit dem bekannten Schauspieler Wolfram Koch. Drei Tage waren sie vor Ort, von Samstag bis Montag. „Es waren drei ganz unterschiedliche Produktionen, allesamt außergewöhnlich und abseits des Mainstreams“, sagt Sturm. Für sie sei es ein kleines Experiment gewesen. Eines, das glückte. „Die Aussage aller Teilnehmenden war: ‚Es hat sich echt wieder gelohnt.‘“ ■



Die Goldene Aue ist eine dreißig Hektar große Freifläche auf der Sophienhöhe direkt an der Kante zum Tagebau Hambach.

Neuland

Text André Boße – **Fotos** Moritz Küstner



Die Rekultivierung des Tagebaus Hambach lässt Landschaften entstehen. Die Abraumhalde entwickelte sich zur Sophienhöhe, die gigantische Grube wird zu einem See. Das Naherholungsgebiet ist beliebt bei Rad- und Wanderreisenden – auch dank der Wildpferde, die ganz nebenbei eine wichtige Aufgabe erledigen.



Anna Merk von der Forschungsstelle Rekultivierung prüft, ob sich in einem der Baumkästen im Wald der Sophienhöhe eine Haselmaus zu Hause fühlt.



Betriebsausflug

In der 350 Meter tiefen Grube sind diverse Erdschichten zu erkennen.

Wer zum ersten Mal an der Kante steht, traut seinen Augen nicht. Die Dimensionen des Hambacher Tagebaus sind unfassbar. Die Grube ist rund 350 Meter tief, mit einer Fläche von mehr als vierzig Quadratkilometern – größer als Borkum. An den Böschungen sind die Erdschichten zu erkennen, die sich in vielen Millionen Jahren oberhalb der Braunkohleflöze gebildet haben: Löss, Kies, Sand, Ton.

Terra Nova heißt der Aussichtspunkt an der Kante. Neuland. Das stimmt – und stimmt auch wieder nicht. Denn noch zeigt sich die Vergangenheit in Form des größten Braunkohletagebaus Europas. Der Eingriff in die Natur hat zu Protesten geführt (siehe Seite 35). Seit 1984 wird Kohle im Tagebau Hambach mit fast hundert Meter hohen Schaufelradbaggern gefördert. Doch auch sie sind bald Relikte: 2029 wird die letzte Braunkohle aus der Grube geholt. Für RWE haben längst die Vorbereitungen für die abschließende Rekultivierung begonnen, verbunden mit dem Aufbau einer neuen Landschaft.

Die Grube wird ein riesiger See, der „zweitgrößte Deutschlands nach dem Bodensee“, sagt Daniel Keller. Als Referent für den Tagebau bei RWE Power ist er Teil des Teams, das aus der Vergangenheit die Zukunft formt. Rekultivierung nennt sich dieser Prozess: Die dem Tagebau zur Verfügung gestellten Landschaften werden umgestaltet, um sie neu nutzbar zu machen für Pflanzen, Tiere und die Menschen. „Ab 2030 wird der See befüllt“, sagt der 43-Jährige. Dafür genutzt wird Wasser aus dem Rhein. Rund vierzig Jahre werde es dauern. „Unsere Kindeskinder werden hier baden, Boot fahren, am Strand liegen.“ Heute ist Terra Nova ein faszinierender Aussichtspunkt an der Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Totes Holz bringt neues Leben

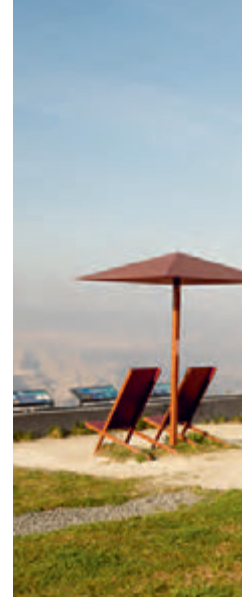
Was man sich beim Betrachten unweigerlich fragt: Wo ist eigentlich die ganze Erde hin? Die Antwort erhebt sich in der eigentlich flachen Jülicher Börde weithin sichtbar bis zu 300 Meter über den Meeresspiegel: die Sophienhöhe. Entstanden ist sie als Abraumhalde, doch wie eine

Halde wirkt sie nicht. Eher wie ein Reservat, das vielfältige Natur mit Naherholung kombiniert.

Auf einem Wanderparkplatz am Fuß der Sophienhöhe parkt Anna Merk ihr Auto. Die Umweltwissenschaftlerin ist Mitarbeiterin bei der RWE-Forschungsstelle Rekultivierung. Ab hier sind motorisierte Fahrzeuge verboten, nur Betriebsfahrten sind erlaubt. Das Wegenetz für Radfahrende sowie Fußgängerinnen und Fußgänger hat eine Länge von rund hundert Kilometern und ist verschlungen. Es ist daher klug, die Sophienhöhe mithilfe einer Karte zu erobern. Gekennzeichnete Wandertouren gibt es ab 3,6 und bis zu 15,6 Kilometern.

Was beim Betreten der Sophienhöhe sofort auffällt, ist die himmlische Ruhe. Im Wald hört man nur einen Specht rufen. „Ein Schwarzspecht“, weiß Merk. Noch sei er hier zu Gast, um sich Nahrung zu holen. „Wir hoffen aber, ihn bald wie auch Klein-, Mittel-, Bunt- und Grünspecht zum Brüten hierherzulocken.“

Am Beispiel der Spechte lässt sich erklären, was die Sophienhöhe als Lebensraum auszeichnet. „Zum



In den jungen Wald auf der Sophienhöhe wird altes Totholz aus dem benachbarten Hambacher Forst gebracht – im Sinne der Biodiversität. Die Herde mit acht Wildpferden lässt sich beim Weiden nicht von den Menschen stören.

Brüten brauchen sie altes Holz“, sagt die Umweltwissenschaftlerin. Die Sophienhöhe sei aber sehr jung, die ältesten Bestände seien rund vierzig Jahre alt. „Also helfen wir nach“, sagt die 28-jährige und geht zu einem Baumstamm, dem die Krone fehlt. „Das ist Totholz – und Totholz bringt Leben.“ Es stammt aus dem Hambacher Forst. „Um den Wald auf der Sophienhöhe älter zu machen, als er ist“, erklärt Merk.

Plötzlich Prärie

Wie viele Tierarten hier heimisch sind, ist nicht zu beziffern. „Statt jede Spinne zu zählen, arbeiten wir mit Zielarten“, sagt Merk. Eine davon ist die gefährdete Wildkatze, erstmals im Frühjahr 2023 nachgewiesen. „Damit spielt die Sophienhöhe in der Champions League. Wenn sich die Wildkatze wohlfühlt, ist der Lebensraum so gut, dass wir hinter viele andere Arten einen Haken machen können.“

Je mehr man über die Strategie der Rekultivierung erfährt, desto eher erkennt man die vielen Hilfestellungen für die Natur, die das Team der Forschungsstelle angelegt hat. Die scheinbar willkürlichen Holzstapel am Wegesrand zum Beispiel dienen Eidechsen als Zuhause. „Unser Anspruch ist es, der Natur

einerseits freien Lauf zu lassen und sie andererseits in bestimmte Bahnen zu lenken“, sagt Merk.

Was das bedeutet, zeigt sich am Höller Horn, gelegen im Herzen des Gebiets. Die Dünenlandschaft ist entstanden, indem man gezielt nährstoffarme Erdschichten wie, in diesem Fall, Sand zur Gestaltung des Lebensraumes genutzt hat. „Standortvielfalt schafft Artenvielfalt“, sagt Merk.

Vorbei am Römerturm, mit 302 Metern der höchste Punkt der

Sophienhöhe, führt die Tour zum Inselfsee. Wasservögel nutzen eine Insel als Brutstelle. Besonders imposant sind die Graureiher mit ihrem majestätischen Landeanflug.

Wer sich fragt, was es mit den Holzkästen an den Baumstämmen auf sich hat: Hierhin verkriechen sich Haselmäuse. Die Nager fühlen sich in diesen Wäldern außerordentlich wohl. Kein Wunder, dass das Maskottchen der Sophienhöhe eine Haselmaus namens Sophie ist.

Wildpferde als Rasenmäher

Weiter nach Süden öffnet sich die Landschaft erneut, der Blick fällt frei auf die Goldene Aue, eine dreißig Hektar große Fläche ohne Baumbewuchs. Zu sehen sind acht Wildpferde, die in aller Ruhe grasen, sich vergnügt wälzen. Seit 2024 lebt die Herde hier, im März 2025 wurde das dritte Fohlen geboren. Es handelt sich um Koniks: robuste und selbstständige Pferde, die mit Wind und Wetter klarkommen. Und die sich von Menschen nicht stressen lassen. Wenn diese auf den Wegen bleiben – „was wirklich wichtig ist“, wie Merk sagt.

Die Herde ist eine Attraktion, übernimmt in der Goldenen Aue aber auch eine Aufgabe: „Die Wildpferde mähen die Freifläche besser,



”

**Ab 2030 wird
der See befüllt.**

Daniel Keller,
Referent für den Tagebau bei RWE



In Zukunft soll der Grubenrand zum Strand eines Sees werden.

als wir es könnten“, sagt Merk. Durch das Grasens verhindern die Wildpferde, dass auch in der Goldenen Aue ein Wald entsteht. Die Herde erhält damit einen Lebensraum für Arten, die sich im Wald nicht wohlfühlen. Hinzu kommt: „Durch das Wälzen und die Hufabdrücke entstehen offene Bodenflächen, die von anderen Tierarten bewohnt werden.“ Leben bringt Leben – auch dafür steht das Prinzip der Rekultivierung, die sich auf der Sophienhöhe erleben lässt. ■

Hambacher Forst

Vom Aussichtspunkt Terra Nova aus betrachtet, liegt der Hambacher Forst auf der gegenüberliegenden Seite der Grube. Von den ursprünglich mehr als 4.000 Hektar des Waldgebiets sind noch rund 500 übrig. Ab Mitte der 2010er-Jahre entwickelte sich der Forst zum Symbol des Widerstands gegen die Kohlegewinnung. Sein Erhalt war Teil des Kohlekompromisses von 2019, den die IGBCE mitverhandelt hat. Mithilfe von ökologischen Maßnahmen sind der Hambacher Forst und andere Waldgebiete verbunden worden, um auch dort die Biodiversität zu erhöhen.

Guide: Tagebau Hambach



Sophienhöhe

Eintritt möglich über:

Wanderparkplatz Hambach,
Niederzierer Straße,
52382 Niederzier

Parkplatz Niederzierer See,
Lotsenstelle 42, 52382 Niederzier
Parkplatz Licher Straße,
52382 Niederzier

Parkplatz Stetternich, 52428 Jülich
Auf der Sophienhöhe herrscht ein
Fahrverbot für Autos.
Infos zu Führungen und
Sonderveranstaltungen: www.forschungsstellerekultivierung.de

den gelb blühenden Pflanzen
Klappertopf und Färber-Ginster.

Hotelempfehlung

1 Hotel52 Bergheim

Kirchstraße 52
50126 Bergheim
DZ ab 94 Euro

2 Villa Sophienhöhe

Sophienhöhe 1
50171 Kerpen
DZ ab 96 Euro

3 Burg Obbendorf

52382 Niederzier-Hambach
DZ ab 175 Euro (inkl. Frühstück)



Aussichtspunkt

Terra Nova 1

An der Kante zum Tagebau werden
seine Ausmaße ersichtlich. Wer
Fantasie hat, stellt sich vor, dass
sich eines Tages an dieser Stelle der
Strandzugang zu dem gigantischen
neuen See befinden wird.

Gastronomie

4 Forum :terra nova €€€€

Gegenüber der Aussichtsplattform;
Fingerfood, Burger, Salate,
Flammkuchen
www.forumterranova.de



Goldene Aue

Die Freilandschaft im Herzen
der Sophienhöhe wird geprägt von
den hier weidenden Wildpferden.
Ihren Namen verdankt die Aue

5 Brasserie

Schloss Paffendorf €€€€€

Biergarten, Imbiss, Kaffee und
Kuchen
www.schlosspaffendorf.de



Wo Zukunft wächst



Text Leo Kölzer – Fotos Sofia Brandes

Kunststoffrecycling auf neuem Niveau: In Wesseling baut LyondellBasell eine Anlage mit Signalwirkung – technisch innovativ und begleitet von Betriebsrat und IGBCE. Ein Projekt, das zeigt: Zukunftstechnologien, Mitbestimmung und Standortverantwortung gehören zusammen.

Als Axel Mrosek das erste Mal durch das Werk- tor von LyondellBasell in Wesseling ging, war er gerade 16 Jahre alt. Die Schuhe noch neu, der Blick wach, der Kopf voller Neugier. Damals, vor mehr als zwanzig Jahren, begann er hier seine Ausbildung. Heute steht er an fast derselben Stelle. Dort, wo früher ein Rohstofftank für den Kunststoffgrundbaustein Styrol stand, erstreckt sich jetzt eine große Baustelle. Und auf der soll in nicht allzu ferner Zukunft etwas entstehen, das so viel mehr ist als nur eine neue Anlage.

„Hier wird gerade ein Stück Zukunft gebaut“, sagt Mrosek, heute stellvertretender Vorsitzender des Betriebsrats. Der Wind weht kalt über die offenen Rohre, die noch aus der alten Anlage stammen. Bauarbeiter stemmen, schneiden, schweißen. Es ist der Anfang eines Projekts, das nicht nur für den Standort Wesseling, sondern für die gesamte Branche Signalwirkung

haben könnte: eine Anlage für chemisches Recycling – mit einer Kapazität von bis zu 50.000 Tonnen Kunststoffabfällen im Jahr. Ein ehrgeiziges Vorhaben – und ein klares Bekenntnis: zur Kreislaufwirtschaft, zur Zukunft der Industrie in Deutschland und nicht zuletzt zu den Menschen am Standort. „Die neue Anlage hat Symbolcharakter für das ganze Land“, sagt Mrosek.

Wenn Sortieren nicht mehr reicht

Wer heute über Kunststoffrecycling spricht, kommt am Begriff der Kreislaufwirtschaft nicht mehr vorbei. Das Prinzip ist einfach: Ressourcen sollen so lange wie möglich im Wirtschaftskreislauf bleiben – durch Wiederverwendung, Reparatur, Aufbereitung oder eben, wenn nichts anderes mehr geht, durch Recycling. Das Gegenteil davon ist das alte Modell der „Wegwerfwirtschaft“, in dem produziert, genutzt und entsorgt wird.

Deutschland gilt beim Recycling von Verpackungskunststoffen seit

anderthalb Jahrzehnten als Vorreiter: 2022 wurden 65,9 Prozent gesammelt, sortiert und wiederverwertet. Dabei umfasst die Statistik sowohl mechanisches als auch energetisches Recycling – also auch die Verbrennung von Kunststoffabfällen zur Energiegewinnung. Besonders bei Verpackungen wie PET-Flaschen funktioniert das mechanische Recycling gut, da sie meist aus einem einzigen Kunststoff bestehen. Doch viele andere Produkte bestehen aus mehreren verschiedenen Materialien und lassen sich mechanisch kaum aufbereiten. Kunststoffabfälle aus Medizin, Haushalt oder Elektronik landen daher oft in der Verbrennung – weil es bislang an Alternativen fehlt.

Hier kommt das chemische Recycling ins Spiel. Anders als beim mechanischen Verfahren wird der Kunststoff nicht einfach geschmolzen und gehäckselt, sondern in einem thermisch-chemischen Prozess in seine Grundbausteine zerlegt. Dabei entsteht neben



LyondellBasell baut in Wesseling bei Köln eine neue Recyclinganlage. Die selbst entwickelte Technologie soll effizienter und energiesparender arbeiten als andere Verfahren. Betriebsrat Axel Mrosek (oben) beschreibt das Projekt als positives Beispiel für gewerkschaftliche Mitbestimmung. Tobias Steffgen ist eine von 45 Fachkräften, die intern in die neue Anlage wechseln.



Pyrolysegas auch ein Öl – das sogenannte Pyrolyseöl –, das ähnlich beschaffen ist wie Naphtha, ein Ausgangsstoff der petrochemischen Industrie. „Der große Vorteil: Aus Pyrolyseöl und Pyrolysegas lassen sich Kunststoffe nahezu in Neuausgangsmaterialität herstellen – auch für sensible Anwendungen“, sagt Jens Becker, Technologe bei Lyondell-Basell. Deshalb ist das, was in Wesseling entsteht, nicht einfach ein weiteres Recyclingverfahren.

Das Besondere daran: Das Unternehmen hat eine eigene Technologie entwickelt, MoReTec, die effizienter und energiesparender arbeiten soll als andere Verfahren. MoReTec basiert auf einem pyrolytischen Prozess, bei dem Kunststoffabfälle in kurzer Zeit auf molekularer Ebene aufgespalten werden. In einer Pilotanlage im italienischen Ferrara wurde das Verfahren bereits getestet und seit 2017 zum chemischen Recycling geforscht. Die Erfahrungen aus diesem Pilotprojekt fließen direkt in die neue Anlage in Wesseling ein.

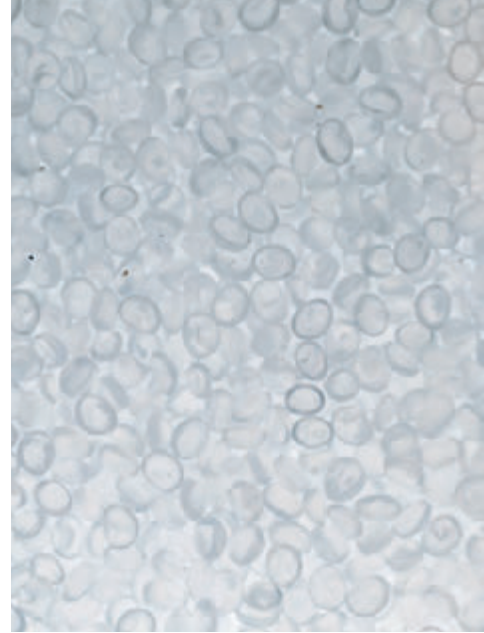
Mehr Nachhaltigkeit

Das Verfahren ist flexibel einsetzbar, kann verschiedene Kunststoffarten verarbeiten und liefert Ausgangsstoffe, die sich direkt in bestehende Produktionsprozesse einspeisen lassen. Das macht MoReTec zu einem wichtigen Hebel für den industriellen Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit. „Innerhalb des chemischen Recyclings gehen wir mit unserer Technologie noch einen Schritt tiefer in die Materie rein“, erklärt Mrosek.

LyondellBasell will bis 2030 zwei Millionen Tonnen Kunststoffe aus recycelten oder nachwachsenden Rohstoffen herstellen – pro Jahr. Die neue Anlage ist der erste große Schritt in diese Richtung. Auch in der Lieferkette setzt das Unternehmen an: Investitionen in moderne Sortieranlagen sollen verhindern,



Alte Verpackungen werden unter anderem in Pyrolyseöl und Pyrolysegas zerlegt. Daraus lässt sich neues Kunststoffgranulat erzeugen.



„ Nachhaltigkeit bedeutet auch soziale Verantwortung.“

Axel Mrosek, stellvertretender
Betriebsratsvorsitzender

dass verwertbare Kunststoffe in der Müllverbrennung landen. Zudem wird perspektivisch auf Strom aus erneuerbaren Energien umgestellt. Die Recyclinganlage ist damit nicht nur ein technologisches Statement, sondern auch ein ökologisches Signal.

Ein wichtiger Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit solcher Recyclingprojekte sind klare politische Rahmenbedingungen. „Solange klassische fossile Rohstoffe günstiger sind als recycelte Alternativen, fehlt aus betriebswirtschaftlicher Sicht oft der Anreiz zum Umstieg“, heißt es vom Betriebsrat.

Verbindliche Recyclingquoten oder steuerliche Anreize könnten den Ausschlag geben. Nur so lasse sich das wirtschaftlich nachhaltige Betreiben solcher innovativen Anlagen dauerhaft sichern. „Wir wollen den Kreislauf im eigenen Werk schließen“, sagt Mrosek.

Betriebsrat gestaltet mit

Für den Betriebsrat ist das Projekt ein doppelter Gewinn: Es sichert bestehende Arbeitsplätze und schafft neue. Insgesamt sollen rund 45 Fachkräfte aus den eigenen Reihen in der neuen Anlage arbeiten – davon etwa dreißig ausgebildete Chemiefacharbeiterinnen und -facharbeiter. „Das stärkt nicht nur die Identifikation, sondern auch das Know-how am Standort“, sagt Mrosek. Einige haben eine Weiterbildung in London gemacht. Sie wurden in Verfahren und Technik der neuen Anlage geschult – mit dem Ziel, die anderen Kolleginnen und Kollegen im Anschluss direkt in Wesseling fortzubilden.

Einer der erfahrenen Neuen ist Tobias Steffgen. Er ist als Schichtführer frisch in die neue Recyclinganlage gewechselt, war einer der Ersten, die sich intern beworben haben. Zuvor war er als stellvertretender



Axel Mrosek und Betriebsrat Marcus Schiffbauer (links) zeigen, wie das Pyrolyseöl aussieht. Es eignet sich auch für Ware in sensiblen Anwendungsbereichen.

Schichtführer im Kraftwerk beschäftigt. „Ich freue mich riesig auf die neue Aufgabe. Das ist nicht einfach nur ein neuer Job – das ist ein Teil von etwas richtig Großem. Mich hat das Konzept sofort überzeugt. Endlich machen wir Recycling so, dass es zu unserer Hightech-Produktion passt.“ Für ihn bedeutet die Umstellung auch einen Sprung in eine neue Welt: „Wir arbeiten mit einem Verfahren, das technisch hochkomplex ist und gleichzeitig nachhaltige Ziele verfolgt. Ich glaube, dass uns viele Standorte in Zukunft beneiden werden.“

Von Anfang an war der Betriebsrat eingebunden: in die Planungen, in die Gespräche mit der Geschäftsführung, in die Standortfragen. „Nachhaltigkeit bedeutet auch soziale Verantwortung“, sagt Mrosek. „Und das geht nur im Schulterschluss.“ Ein besonderes Anliegen war dem Gremium deshalb auch die soziale Ausgestaltung des Neubaus. „Wir haben uns frühzeitig dafür eingesetzt, dass der Bau barrierefrei wird – und dass es vernünftige Pausen- und Sozialräume für die Kolleginnen und Kollegen gibt“, sagt Mrosek. Dass das gelungen ist, sieht er als Erfolg gewerkschaftlicher Mitbestimmung. Entsprechend

„ Recycling trifft Hightech- Produktion.“

Tobias Steffgen,
künftiger Schichtführer

groß ist auch die Zustimmung in der Belegschaft. Viele Beschäftigte sehen das Projekt als Chance – auch für Qualifizierung und Weiterbildung. Denn chemisches Recycling bedeutet neue Prozesse, neue Technik, neue Anforderungen. „Da müssen wir als Betriebsrat natürlich genau hinschauen – und begleiten.“

Der Bau der Anlage in Wesseling kostet insgesamt mehr als 250 Millionen Euro – davon stammen rund fünfzehn Prozent aus Fördermitteln der Europäischen Union (EU). Die Entscheidung für den Bau der Anlage fiel nicht im luftleeren Raum. Mit dem Verpackungsgesetz,

der Kunststoffstrategie der EU und dem deutschen Klimaschutzgesetz wächst der Druck auf Unternehmen, umweltfreundliche Lösungen zu finden.

Ein Zeichen für die Industrie

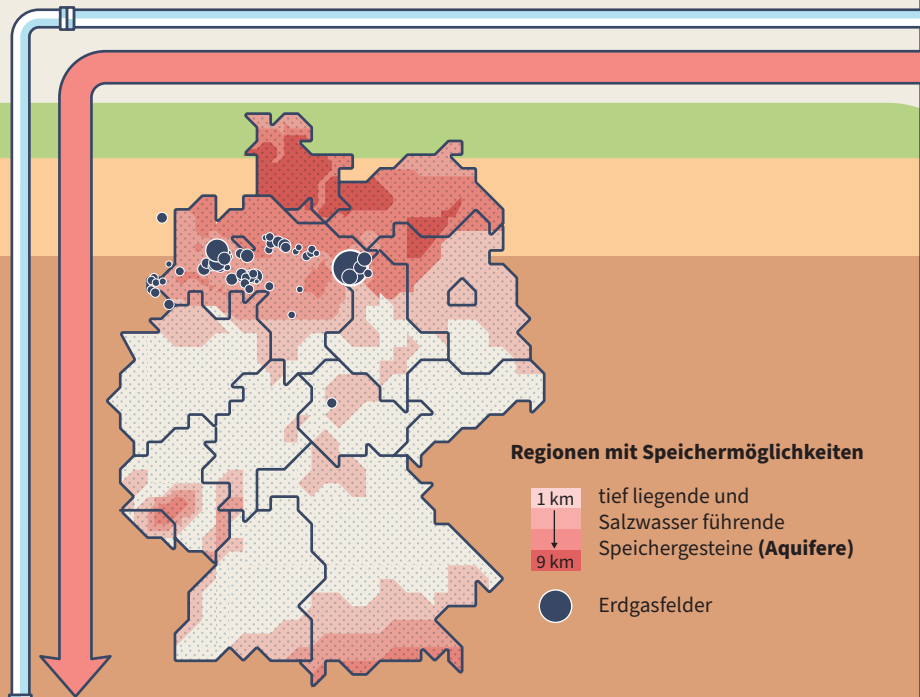
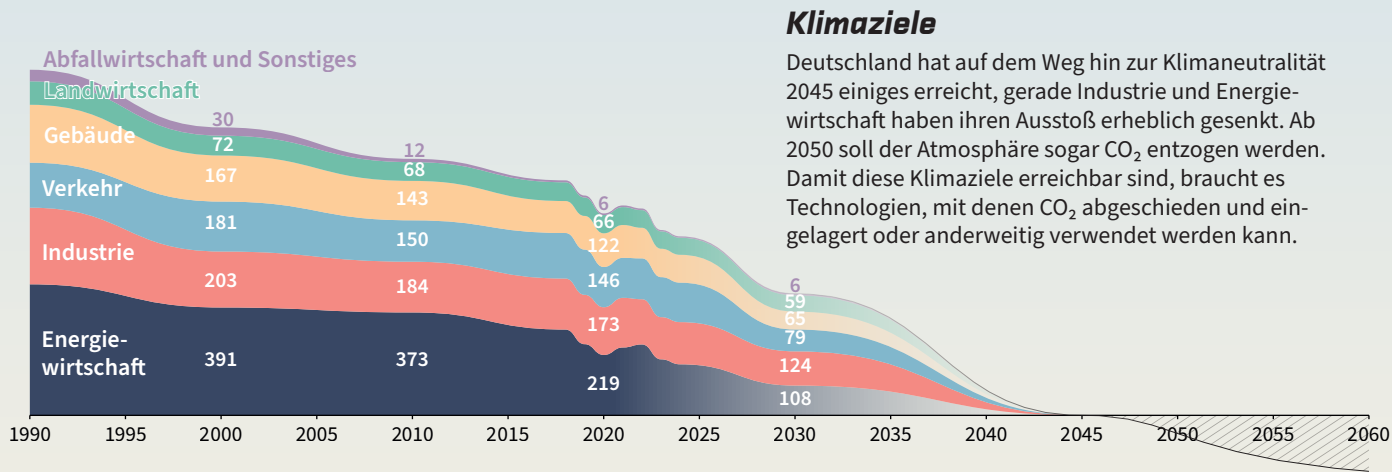
Mrosek sieht in der Anlage ein Vorbild für eine neue, zukunftsfähige chemische Industrie in Deutschland: „LyondellBasell hat hier die Chance, eine Vorreiterrolle einzunehmen. Wenn MoReTec erfolgreich ist, wird es nicht nur uns hier in Wesseling zugutekommen, sondern ein Zeichen setzen für die gesamte Industrie.“ Die Hoffnung: wirtschaftliche Impulse für die ganze Region. Zusätzliche Arbeitsplätze und eine langfristige Standortbindung sollen das Umfeld nachhaltig stärken.

Auch für die IGBCE ist das Projekt mehr als nur ein technischer Fortschritt. „Wir stehen als Gewerkschaft voll hinter dem Ansatz, Ressourcen zu schonen und gleichzeitig stabile Arbeitsplätze zu sichern“, sagt Sarah Jansen, stellvertretende Leiterin des IGBCE-Bezirks Köln-Bonn und zuständige Betriebsbetreuerin. Für viele Beschäftigte ist das Projekt mehr als eine Garantie für ihre Jobs. Es ist die Chance, Teil eines innovativen Projekts zu sein, das Verantwortung für die Umwelt übernimmt und Lösungen für die Zukunft bietet.

Auch wenn die Anlage erst im kommenden Jahr fertiggestellt werden soll, steht sie jetzt schon als Symbol für einen Standort, der sich neu erfindet. Und für Axel Mrosek ist es auch ein persönlicher Moment. „Dass ich an dem Ort, an dem meine Laufbahn begann, an so einem Projekt mitwirken kann – das macht mich stolz.“ Vielleicht ist es genau das, was dieses Projekt für ihn so besonders macht: Es zeigt, dass Kreislaufwirtschaft nicht irgendwo beginnt – sondern genau hier. In Wesseling. ■

Technik mit Potenzial

Die neue Bundesregierung will das Abscheiden und Speichern oder Wiederverwenden von Kohlenstoffdioxid (CO₂) ermöglichen. Das ist eine gute Sache, findet die IGBCE. Die neue Technologie wird dringend nötig sein, um die ambitionierten Klimaziele zu erreichen. Wie das funktioniert, was es bringt, was dafür nötig ist – ein Überblick.



Wann es sinnvoll ist

Vorrang hat aus Sicht der IGBCE weiterhin die Vermeidung von CO₂. Wo aber Emissionen nicht vermeidbar sind, etwa bei der Produktion von Zement, Kalk und in Teilen der Abfallindustrie, ist Speicherung und Wiederwendung eine Lösung. Ebenso dann, wenn die Vermeidung unverhältnismäßig teuer ist.



Abscheidung und Nutzung

Abgeschiedenes Kohlenstoffdioxid könnte verwendet werden, um zum Beispiel E-Fuels herzustellen. Weitere mögliche Produkte: Baustoffe, Kunststoffe, Chemikalien, Kohlensäure für Getränke, Schaumstoffe für Matratzen. Diese Technologie steckt aber noch in den Kinderschuhen.



Abscheidung und Lagerung

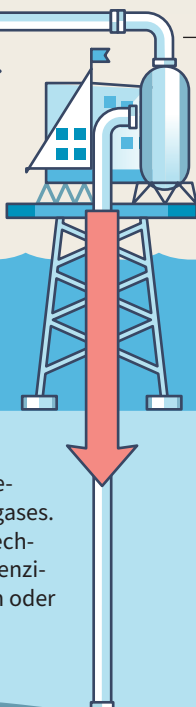
Das CO₂ wird abgeschieden und dauerhaft eingelagert – im Meeresboden oder in geeigneten Gesteinsschichten an Land.

Transport

Das CO₂ muss dorthin gelangen, wo es genutzt oder eingelagert werden kann. Die effizienteste Lösung hierzu sind Pipelines. Ein solches Pipeline-Netz muss erst noch gebaut werden, eventuell in Verbindung mit einem Wasserstoff-Netz.

Marine Sedimentbecken

Der Meeresboden in der Nordsee eignet sich besonders gut für die Einlagerung des Treibhausgases. Norwegen und Dänemark praktizieren diese Technologie bereits. Auch Deutschland hat hier Potenzial, allerdings bedeutend weniger als Norwegen oder auch Großbritannien mit ihren langen Küsten.



113

78

Prognostizierte CO₂-Speicherpotenziale in Formationen unterhalb der Nordsee und der Norwegischen See (Mrd. t)

6,7

2,9

2,1



Was stimmt, was nicht?



Text Katrin Schreiter – Illustration Tim Dinter

Die Urlaubszeit naht, die Vorfreude steigt. Doch rund um das Thema Urlaub gibt es zahlreiche Mythen – manche halten sich hartnäckig. Was ist Wahrheit und was ein verbreiteter Irrglaube? *Profil* klärt auf.

In Deutschland haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Durchschnitt 28 Tage Urlaub im Jahr. Doch viele sind sich bei Detailfragen nicht sicher. Was passiert beispielsweise, wenn man im Urlaub krank wird? Und was ist, wenn der oder die Vorgesetzte anruft? Muss der Urlaub dann abgebrochen werden? Auch immer wieder für Unklarheiten sorgen ungenutzte Urlaubstage und was mit ihnen passiert.

„Generell gilt: In Deutschland gewährt das Bundesurlaubsgesetz (BurlG) allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern einen gesetzlichen Urlaubsanspruch von vier Wochen“, erklärt **Peter Voigt**, Leiter der IGBCE-Abteilung Justizariat/Rechtspolitik/Rechtsschutz bei der IGBCE. „Auch wer Teilzeit oder auf 450-Euro-Basis beschäftigt ist, wer ein Praktikum oder eine Ausbildung macht, hat grundsätzlich dieselben Rechte wie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Vollzeit.“ Der Jurist klärt

über die größten Denkfehler, Missverständnisse, aber auch Besonderheiten zum Thema Urlaub auf und beantwortet die häufigsten Fragen:

Muss ich vorarbeiten?

Nein, das kann der Arbeitgeber nicht von dir verlangen. Allerdings kann dich dein Vorgesetzter anweisen, dass du im Rahmen deiner regulären Arbeitszeit deine Aufgaben so vorbereitest, dass für die Kolleginnen und Kollegen in deiner Abwesenheit möglichst wenig Aufwand entsteht.

Darf ich meinen Jahresurlaub auf einmal nehmen?

Im Prinzip ja, allerdings muss dein Arbeitgeber damit einverstanden sein. Anspruch hast du jedoch auf mindestens zwei Wochen Urlaub am Stück. Den Zeitpunkt deines Urlaubs darfst du allerdings nicht einfach so bestimmen. Eine frühzeitige Absprache mit dem beziehungsweise der Vorgesetzten und gegebenenfalls den

Kolleginnen und Kollegen ist auf jeden Fall ratsam.

Darf der Arbeitgeber genehmigten Urlaub canceln?

Nein, der Arbeitgeber kann die bewilligten Tage nicht einfach streichen. Aber auch du hast nicht das Recht, den bereits bewilligten Urlaub zu stornieren. Die einmal erteilte Genehmigung ist verbindlich – und zwar für beide Seiten.

Kann ich mir Urlaubstage auszahlen lassen?

Nein, hier gilt: Der Urlaub soll der Erholung dienen – also dazu beitragen, dass deine Arbeitskraft erhalten bleibt. Eine Auszahlung ist deshalb im Bundesurlaubsgesetz nicht vorgesehen. Es gibt jedoch eine Ausnahme: Kannst du deinen Urlaub nicht nehmen, weil das Arbeitsverhältnis endet, muss er unter Umständen abgegolten werden.

Darf der Arbeitgeber den Urlaub abbrechen?

Urlaub heißt Urlaub – und da kann der Arbeitgeber niemanden ohne



Weiteres zurück ins Büro, in die Werkshalle oder ins Labor beordern. Aber auch hier gibt es eine Ausnahme, und zwar, wenn die Existenz des Unternehmens auf dem Spiel steht.

Was ist in der Probezeit? Darf ich da Urlaub machen?

Im neuen Job hast du zwar erst nach sechs Monaten Anspruch auf deinen gesamten Jahresurlaub. Doch einen anteiligen Anspruch hast du schon vorher – und zwar auf ein Zwölftel des Jahresurlaubs pro Monat. Bei beispielsweise 24 Tagen Jahresurlaub wären das zwei Tage pro Monat. Allerdings gilt in den ersten sechs Monaten umso mehr, dass es Urlaub nur im Einvernehmen mit dem Arbeitgeber gibt.

Was passiert, wenn ich im Urlaub krank werde?

Keine Sorge: Wenn du während deines Urlaubs krank wirst, werden diese Tage nicht von deinem Jahresurlaub abgezogen. Du kannst die Urlaubstage also später nehmen, wenn du wieder gesund bist. Wichtig: Du benötigst ein ärztliches

Attest, das deine Arbeitsunfähigkeit bestätigt – und zwar ab dem ersten Tag. Die Meldung über die Arbeitsunfähigkeit ist natürlich auch im Urlaub schnellstens dem Arbeitgeber mitzuteilen. Gut zu wissen: Musst du den Urlaub abbrechen, kannst du dich am Ferienort auskurieren. Allerdings darfst du den verpassten Urlaub nicht einfach dranhängen. Das muss der Arbeitgeber ausdrücklich genehmigen.

Und wie verhält sich das bei Langzeitkranken?

Bei Langzeitkranken sind früher die Urlaubsansprüche mit Jahresende, spätestens am 31. März des Folgejahres, verfallen. Nach einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs ist das nicht mehr ohne Weiteres zulässig. Arbeitgeber müssen die betreffenden Beschäftigten auf den drohenden Verfall von Urlaubsansprüchen hinweisen. Passiert das nicht, bleibt der Resturlaub bei Krankheit oder Erwerbsminderung erhalten.

Kann ich Resturlaub problemlos mit ins nächste Jahr nehmen?

Das gehört zu den größten Irrtümern. Laut Bundesurlaubsgesetz muss der Jahresurlaub grundsätzlich im laufenden Kalenderjahr genommen werden – ansonsten verfällt er. Allerdings nicht mehr automatisch: So müssen Arbeitgeber auch hier auf den drohenden Urlaubsverfall hinweisen. Es gibt zudem Gründe, nicht genommene Tage ins Folgejahr zu schieben: Das können beispielsweise Aufträge sein, die an Termine oder die Saison gebunden sind, oder eine Krankheit. In diesen Fällen muss jedoch sichergestellt sein, dass der offene Urlaub spätestens innerhalb der ersten drei Monate des neuen Jahres genommen wird. ■



Alles in trockenen Tüchern

Text Isabel Niesmann

Zewa, Tempo, Tork – diese Marken kennen viele Menschen, den Namen der Firma dahinter aber nur wenige. Essity stellt neben Hygienepapieren auch medizinische Produkte wie Leukoplast-Pflaster oder Kompressionsstrümpfe her und vertreibt diese in mehr als 150 Ländern.

Essity

Gründung	2017 (durch Abspaltung von dem Zelluloseproduzenten SCA)
Sitz	Mannheim (Hauptsitz der deutschen Gesellschaft)
Rechtsform	GmbH
Mutterkonzern	Essity AB
Börsengang	2017
Geschäftsbereiche	Hygienepapiere
Umsatz (2024)	1,7 Milliarden Euro (Deutschland); weltweit: 13 Milliarden Euro
Beschäftigte	ca. 36.000 weltweit (davon rund 5.000 in Deutschland)



Hier ist der Name Programm: Auf Toilettenpapier oder Taschentücher können die wenigsten in ihrem Alltag verzichten. Der Name Essity setzt sich daher zusammen aus „Essentials“ (Wesentliches) und „Necessities“ (Notwendigkeit). Zwar gibt es Essity in seiner jetzigen Form erst seit acht Jahren, die Geschichte des Unternehmens reicht aber 141 Jahre zurück. 1848 wurde in Mannheim die Zellstofffabrik Waldheim gegründet. Seitdem wird dort – in der ehemaligen Zellstofffabrik Waldhof und dem heutigen Mannheimer Essity-Werk – Papier produziert. 1970 fusioniert die Zellstofffabrik Waldhof mit den Aschaffener Zellstoffwerken zu den Papierwerken Waldhof-Aschaffenburg (PWA). 1995 kauft das schwedische Forstunternehmen SCA PWA auf. Es folgen weitere Zukäufe, zum Beispiel das europäische Tissue- und Hygieneproduktgeschäft von Procter & Gamble sowie Georgia-Pacific und der Medizinproduktehersteller BSN Medical. 2017 spaltet SCA schließlich das gesamte Hygienepapiergeschäft ab – Essity firmiert fortan als eigenständiges Unternehmen.

Quellenhinweis: Dieser Arbeitgebercheck basiert auf Recherchen bei Beschäftigten, Betriebsräten, Vertrauensleuten sowie Betriebsbetreuerinnen und -betreuer der IGBCE. Die zusammengetragenen Informationen sind aus Gründen des Quellenschutzes bewusst anonymisiert. Jede Angabe kann jedoch konkret bestimmten Quellen zugeordnet werden. Zudem wurden öffentlich zugängliche Quellen einschließlich der Angaben des Unternehmens selbst genutzt.



Arbeitsumgebung

Papier hat Tradition in Mannheim: Seit 1884 wird es dort im Stadtteil Waldhof produziert. Der Markenname Zewa leitet sich sogar von der ehemaligen Zellstofffabrik Waldhof ab. Das Haushaltstuch gibt es mittlerweile seit 110 Jahren, die Marke Tempo wird ebenfalls bald 100 Jahre alt. Auch heute prägt die Papierproduktion die Stadt. Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden eigene Wohnsiedlungen für die Beschäftigten, zum Beispiel die Waldhofer Papyrus- und Zellstoff-siedlung, in der sich heute nach wie vor Werkswohnungen befinden.

Das Mannheimer Essity-Werk nimmt deshalb eine Sonderrolle im Konzern ein. Es ist europaweit mit rund 2.300 Beschäftigten der größte Produktions- und Verwaltungsstandort: Dort wird Zellstoff sowohl hergestellt als auch verarbeitet – es findet also die gesamte Wertschöpfungskette von den Rohstoffen Holz und Stroh bis hin zum fertigen Hygieneprodukt statt.

In Neuss werden die sogenannten Handelsmarken hergestellt, also Toilettenpapier und Küchentücher für die Eigenmarken der Drogeriemärkte und Discounter. In Mainz-Kostheim werden Tork-Produkte produziert und in Emmerich und Hamburg liegt der Fokus auf medizinischen Produkten.

Berufsgruppen und Tätigkeitsfelder sind an allen Essity-Standorten weit gefächert und reichen von der Fachkraft für Lagerlogistik über den*die Produktionsmechaniker*in bis hin zum dualen Studium der Papiertechnologie.



Betriebsklima

Ein Casino, ein Ferienprogramm für die Kinder oder Gesundheitstage: Bei Essity gibt es kaum etwas, das es nicht gibt. Die Sozialleistungen sind üppig: Tickets für den ÖPNV werden bezuschusst, es gibt eine Betriebsrente und ein gut genutztes Lebensarbeitszeitkonto, um Zeit für eine Auszeit oder einen früheren Renteneintritt anzusparen – es ist teilweise durch den Arbeitgeber finanziert. An der Essity Academy können sich Mitarbeitende intern weiterbilden.

Zwar ist das Betriebsklima nicht mehr so familiär wie früher, aber der Zusammenhalt ist nach wie vor gut. Unternehmen und Betriebsrat bemühen sich immer darum, alle Beschäftigten mitzunehmen und zu informieren. Kritik ist meist abhängig von einzelnen Personen oder Abteilungen. Beschwerden gibt es immer mal wieder über Veränderungsprozesse oder über die Schichtarbeit, ohne die es bei Essity aber nicht geht.

Für Unruhe sorgte am Standort Neuss 2023 die Umstellung der Produktion von Markenware auf Handelsmarken. Die Belegschaft hatte Sorge, der Standort könnte ins Hintertreffen geraten oder verkauft werden. Das Gegenteil war der Fall: Die Produktion musste wegen der höheren Nachfrage auf einen Rund-um-die-Uhr-Betrieb umgestellt werden. Eine Änderung des Schichtmodells war nötig. Ein Fünf-Schichten-Modell wurde eingeführt, das seitdem für deutlich mehr Zufriedenheit unter den Beschäftigten sorgt.



Mitbestimmung

Mit harten Bandagen wird bei Essity meist nur auf dem Fußballplatz gekämpft. Einmal im Jahr gibt es ein Fußballspiel, bei dem die Betriebsrät*innen und Gewerkschafter*innen gemeinsam gegen das Management antreten. Das zeigt: IG BCE und Arbeitgeber verhandeln auf Augenhöhe. Natürlich gibt es Konflikte und schmerzhaftes Kompromisse für beide Seiten, aber insgesamt läuft es mit der Mitbestimmung bei Essity traditionell sehr gut. Die Sozialpartnerschaft ist gewachsen und gefestigt und das Unternehmen hält sich vorbildlich an alle Informations- und Beteiligungspflichten.

Für den gesamten Essity-Konzern gibt es einen zwölfköpfig besetzten Aufsichtsrat sowie drei lokale Aufsichtsräte jeweils für Mannheim, Kostheim und Neuss.

Noch gibt es zwei Konzernbetriebsräte, einen für den Bereich der Medizinprodukte (BSN Medical) und einen für den Hygienebereich. Ziel ist es, nach der Betriebsratswahl im kommenden Jahr einen gemeinsamen Konzernbetriebsrat für Essity Deutschland zu etablieren. Sehr aktiv ist der bereits seit knapp dreißig Jahren tätige Europabetriebsrat, der sich unter anderem dafür einsetzt, Sicherheit am Arbeitsplatz und Umweltschutz in den weltweiten Lieferketten zu erhöhen. Die einzelnen Betriebsratsgremien sind untereinander gut vernetzt und tauschen sich regelmäßig aus. In allen Werken gibt es aktive Vertrauensleutekörper.



Tarifbindung

Alle Essity-Standorte sind traditionell tarifgebunden, an den meisten gilt der Flächentarifvertrag der Papier erzeugenden Industrie. Essity ist zudem der größte Konzern im Arbeitgeberverband Die Papierindustrie, bringt sich in den Tarifverhandlungen arbeitgeberseitig aber nur wenig ein. IGBCE und Betriebsräte setzen sich dafür ein, dass sich das künftig ändert.

Der letzte Tarifaabschluss vom November 2024 brachte den Beschäftigten eine Erhöhung der Entgelte um insgesamt 5,9 Prozent in drei Stufen sowie eine Verhandlungsverpflichtung für einen Bonus für Mitglieder der IGBCE.

Die Wochenarbeitszeit liegt in der Papierindustrie bei 38 Stunden, am Standort Neuss arbeiten die Beschäftigten historisch bedingt aber nur 35 Stunden. Schichtarbeitnehmende in der Papierindustrie haben ab 55 Jahren Anspruch auf Altersfreizeiten, also auf 14 freie Tage pro Jahr zusätzlich. Alle Beschäftigten können ab 57 Jahren in Altersteilzeit gehen, also mit Essity eine Teilzeitbeschäftigung vereinbaren, die finanziell aufgestockt wird. In dieser Altersteilzeit erhalten sie weiterhin 85 Prozent ihres letzten Nettoeinkommens. Maximal ist das für fünf Prozent aller Beschäftigten möglich.

Am Medizinproduktstandort in Hamburg (BSN Medical) gilt der Chemie-Flächentarifvertrag, in Emmerich ein Haustarifvertrag der IG Metall.



Zukunftsfähigkeit

Der große Vorteil von Essity sind die Produkte selbst: Das Unternehmen stellt essenzielle Gebrauchsartikel her, die jede und jeder in Deutschland benötigt. Es ist dadurch wenig von der Konjunktur oder anderen Branchen abhängig. Zwar leidet auch Essity unter den gestiegenen Preisen für Altpapier und Logistik und den hohen Energiekosten, die wirtschaftliche Situation ist aber solide. Entscheidend ist trotzdem, dass bald ein in Europa wettbewerbsfähiger Industriestrompreis kommt.

Um sich von den Energiekosten unabhängiger zu machen, ist das Unternehmen stetig auf der Suche nach neuen Wegen: In Mannheim erzeugt Essity den kompletten Dampfbedarf und drei Viertel des benötigten Stroms selbst. Außerdem betreibt das Unternehmen dort eine Strohzellstoffanlage, in der es als erstes und einziges Unternehmen in Europa Zellstoff aus Stroh herstellt und so landwirtschaftliche Restprodukte in den Materialkreislauf zurückführt. In Mainz-Kostheim produziert Essity testweise Papier mit Wasserstoff.

Das Unternehmen will sich in den kommenden Jahren vermehrt auf medizinische Produkte konzentrieren, weil die Margen dort höher sind und die Produktion nicht so energieintensiv ist. Probleme, geeignete Fachkräfte zu finden, hat Essity nur bei einigen Positionen, beispielsweise bei Papiertechnolog*innen, da der Beruf unbekannt ist. Essity bildet aber viel selbst aus, um den Bedarf zu decken.



Unser Fazit

Bei Essity läuft es rund – und das nicht nur an der Papierrolle. Das Unternehmen mit den bekannten Marken von Zewa bis Tempo ist ein solider Arbeitgeber mit Weitblick. Traditionell ist Essity tariftreu und in Sachen Sozialpartnerschaft vorbildlich, IGBCE und Arbeitgeber verhandeln dort auf Augenhöhe.

Auch für die Zukunft ist Essity gut gerüstet. Das Unternehmen setzt zunehmend auf nachhaltige Lösungen. Es produziert testweise mit Wasserstoff und nutzt Stroh als Rohstoff, um auch künftig eine unverzichtbare Rolle zu spielen – ganz im Sinne seines Namens.

Das sagt Essity

Bisher kann Essity offene Stellen in allen Berufsgruppen zügig besetzen – auch in der Schichtarbeit. Dennoch sei man sich bewusst, dass das immer schwieriger werde und Schichtmodelle erfordere, die attraktiv, fair und flexibel sind, Familie und Beruf besser in Einklang bringen sowie schnelle Wechsel und längere Ruhephasen beinhalten.

Nur die Ruhe

Text Katrin Schreiter – Illustration Tim Dinter

Ungeduld, Hektik und Überforderung – überall im Alltag lauert Stress. Nicht immer fällt es uns leicht, da gelassen zu bleiben. *Profil* hat ein paar Tipps für dich, wie du die Ruhe bewahrst und entspannter mit Stress und Ärgernissen umgehen kannst.

Kennst du das? Auf dem Weg zur Arbeit steckst du im Stau und verpasst ein wichtiges Meeting, die Aufgaben im Job stapeln sich und dann geht zu Hause auch noch die Waschmaschine kaputt: Das nervt! Schließlich wird auch noch das Kind plötzlich krank und du musst umplanen. Ungeduld, Überforderung und unnötige Sorgen führen im Job, aber auch im Alltag schnell zu Stress und nehmen uns die Gelassenheit.

Doch nicht nur das: Stress kann dich sogar krank machen. Denn wird die Belastung dauerhaft zu stark, sucht sie sich deine Schwachstellen – der Kopf brummt, der Rücken schmerzt, der Schlaf bleibt aus. Was du tun kannst? Ein paar Tipps beherzigen, die dir Gelassenheit und Entspannung bringen.

Ansprüche auf den Prüfstand

Psychologinnen und Psychologen sind sich einig: Wer emotionalen Stress vermeiden will, muss ein gutes Gleichgewicht zwischen Anspannung und Entspannung finden. Das beginnt bei den eigenen Ansprüchen: Es muss nicht alles perfekt sein. Im Gegenteil:

Perfektionismus erzeugt oft unnötig hohen Druck und führt fast immer zu eigener Unzufriedenheit.

Wer Aufgaben gelassener angeht, kann sich im Vorfeld bereits enorm viel Druck nehmen und der eigenen Unzufriedenheit vorbeugen. Anstatt dass du dich daran aufreibst, was nicht bis ins kleinste Detail perfekt geworden ist, solltest du also besser auf das Positive schauen. Mach dir klar, dass es bereits gut ist, wenn eine Aufgabe erledigt ist.

Selbstmanagement mit To-do-Listen

An manchen Tagen weißt du gar nicht, wo du anfangen sollst, weil immer mehr dienstliche oder private Aufgaben abgearbeitet werden müssen? Hier hilft oft ein ganz banales Werkzeug: die gute alte To-do-Liste. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben festgestellt, dass schon das Anfertigen solcher Listen den Stress reduzieren kann. Denn durch das Aufschreiben werden die Aufgaben „sichtbar“, geraten also nicht in Vergessenheit – dieser konkrete Schritt mindert häufig bereits den Stress.

Doch Vorsicht, auch die To-do-Liste kann Stress verursachen:

Zum Beispiel, wenn du dir zu viel notierst. Denn ist die Liste zu lang, verliert man schnell die Lust, überhaupt loszulegen. Auch sollten die Aufgaben konkret formuliert und nach Dringlichkeit sortiert sein.

Öfter mal Nein sagen

Irgendwie gibt es immer etwas zu erledigen, zu helfen oder mitzumachen. Und irgendwann kommt der Tag, da hast du vielleicht einmal zu viel Ja gesagt. Auch wer alles selbst erledigen will und andere nicht um Hilfe bitten möchte, riskiert eine Überlastung. Nicht selten zieht dann der Körper die Reißleine – auch, um zu verhindern, dass man immer so weitermacht.

Die gute Nachricht: Nein-Sagen ist eine Fähigkeit, die du trainieren kannst. Die Kunst besteht darin, keine Ausrede anzubringen. Als Begründung muss reichen „Weil ich es nicht möchte“ oder einfach „Nein“. Indem du Grenzen setzt, beweist du dir selbst, dass du es dir wert bist, nicht alles mit dir machen zu lassen.

Genügend Ruhepausen planen

Wer ständig von einer Aufgabe zur nächsten hastet, hat in der Regel

einen hohen Stresspegel. Doch regelmäßige Pausen sind wichtig, um Energie zu tanken. Das gilt ebenso für ausreichend viel Schlaf.

Rituale können dir helfen, Verschnaufpausen zu schaffen, in denen du dich ganz auf deine Bedürfnisse fokussierst. Das kann ein Spaziergang nach dem Arbeitstag, eine Tasse Tee auf dem Sofa oder ein entspannendes Fußbad am Abend sein. Oder du nutzt die „Meine IGBCE“-App zur Entspannung. Sie bietet dir zahlreiche Entspannungsübungen zum Stressabbau (siehe Info rechts). Je regelmäßiger du diese kleinen Auszeiten in den Alltag einbaust, desto besser bringst du Körper und Geist wieder in Balance.

Sportlicher Ausgleich

Häufig kann man die Stressauslöser nicht komplett beeinflussen oder vermeiden. Da hilft es, einen Ausgleich zu suchen, bei dem die Stress verursachenden Hormone herunter- und die Stress abbauenden Hormone hochgefahren werden.

Sport ist dafür besonders geeignet: Denn durch die körperliche Betätigung gelangt vermehrt Sauerstoff in die Zellen und der Stoffwechsel kommt in Fahrt. Das heißt: Der Stresshormonpegel sinkt und die Produktion von Glückshormonen steigt. Es muss kein Leistungssport

sein: Auch wer regelmäßig spazieren geht, kann Gereiztheit und Unruhe reduzieren, innere Ruhe finden und neue Kraft schöpfen.

Nervennahrung

Auch deine Ernährung hat Einfluss darauf, wie gelassen du den Alltag meisterst. So kann Dauerstress zu einem Kalium- und Magnesiummangel führen. Du solltest deshalb auf eine mineralstoffreiche Ernährung achten. Es gibt eine Reihe von Lebensmitteln, die deinem Körper helfen, den Stress zu managen und am Ende ausgeglichener zu werden. So zählt zum Beispiel Kohl zu den besonders mineralstoffreichen Gemüsesorten.

Damit die Nerven optimal arbeiten können, benötigen sie vor allem Omega-3-Fettsäuren. Die stecken in hochwertigen Pflanzenölen, in bestimmten Fischarten und in Nüssen. Auch frisches Obst, Gemüse, Vollkornprodukte und Hülsenfrüchte sind wertvolle Helfer im hektischen Alltag. ■

Hilfe zur Entlastung

Einfach mal runterzukommen, ist manchmal leichter gesagt als getan. In der „Meine IGBCE“-App findest du Anleitungen für Entspannungstechniken in verschiedenen Längen, die du sowohl in Arbeitspausen als auch bequem zu Hause durchführen kannst. Stell dir vor, du machst in deiner Mittagspause mal etwas Neues: Du suchst dir einen ruhigen Platz, konzentrierst dich ganz auf dich selbst und blendest bewusst alles um dich herum aus. Wenn du entspannter deinen Alltag bewältigst, arbeitest du auch konzentrierter. Darüber hinaus fällt es dir leichter, deinen Alltag zu strukturieren, Prioritäten zu setzen, Grenzen zu ziehen oder bei Problemen Lösungen zu finden. So steigertest du nicht nur deine Zufriedenheit, sondern bist auch belastbarer und weniger gestresst.



Du hast die App noch nicht?
Einfach QR-Code scannen!



Mein PLUS. Ein MUSS.

Meine IGBCE - im Web und als App.

Registrieren und profitieren

Mitgliederbonus und mehr: Die Registrierung für „Meine IGBCE“ lohnt sich. Hunderttausende haben sich schon angemeldet. Du gehörst noch nicht dazu? Dann solltest du dich sputen. Unter allen IGBCE-Mitgliedern, die sich bis zum 30. September 2025 neu registrieren, verlosen wir drei Reisegutscheine im Wert von jeweils 500 Euro.

Text Sascha Schrader

Der Mitgliederbereich „Meine IGBCE“ bietet dir viele Service-Angebote rund um deine Mitgliedschaft, den für dich gültigen Tarifvertrag, News aus deiner Branche und Region, die Magazine *Profil* sowie die *Profil +plus* in digitaler Form, Videos, Arbeitsmaterialien und vieles mehr – speziell für dich zusammengestellt. Nicht zuletzt bekommst du über den digitalen Zugang die nötigen Dokumente für tarifliche Mitgliedervorteile (wie etwa den zusätzlichen freien Tag in der Chemie) und kannst im Portal Streikgeld beantragen. Neu: Wenn du umgezogen bist oder den Arbeitgeber gewechselt hast, kannst du Änderungen deiner Daten selbst vornehmen und viele andere Änderungen rund um deine Mitgliedschaft selbst in die Wege leiten.

Noch mehr Vorteile bietet dir „Meine IGBCE“ als App. Wenn du Push-Mitteilungen aktiviert hast, erhältst du quasi in Echtzeit Informationen über Tarifverhandlungen, Mitmachaktionen in deiner Region oder aktuelle Nachrichten aus deiner Gewerkschaft. Exklusiv in der App kannst du alle zwei Monate an Umfragen und Gewinnspielen teilnehmen. Außerdem findest du dort digitale Werkzeuge wie etwa die Arbeitszeiterfassung, welche dich auch auf Ruhe- und Pausenzeiten hinweist, Entlastungsübungen zur Stressbewältigung und Know-how für eine stressfreiere Arbeitsumgebung. Von Schichtarbeit über Außendienst bis zur Bürotätigkeit ist für alle etwas dabei.

Wenn du dich bis zum 30. September registrierst, kannst du doppelt profitieren: Du sicherst dir nicht nur viele Mitgliedervorteile, sondern kannst darüber hinaus noch etwas gewinnen. Unter allen Mitgliedern, die sich bis dahin registrieren, verlosen wir drei Reisegutscheine im Wert von jeweils

500 Euro. Im Anschluss an deine Registrierung musst du dazu lediglich das Teilnahmeformular ausfüllen, welches dir nach Bestätigung der Registrierung angezeigt wird.

So registrierst du dich auf der Website

➊ Klicke auf der IGBCE-Website im Menü oben rechts auf „Meine IGBCE“. Falls du dein Smartphone benutzt, musst du oben rechts auf das Menü-Symbol (drei Balken) klicken und dann auf „Meine IGBCE“. Im unteren Bereich der Seite findest du unter der Frage „Noch kein Benutzerkonto?“ die Möglichkeit, dich zu registrieren – eventuell musst du etwas scrollen.

➋ Im nächsten Schritt kannst du ein Benutzerkonto für den Mitgliederbereich „Meine IGBCE“ anlegen und mit deiner IGBCE-Mitgliedschaft verknüpfen. Gib dazu deine IGBCE-Mitgliedsnummer an, die du zum Beispiel auf deinem Mitgliedsausweis findest. Außerdem benötigen wir dein Geburtsdatum zur Verifizierung sowie deinen Namen und deine E-Mail-Adresse, an die wir einen Aktivierungslink senden.

➌ Dann wählst du noch dein Passwort und bestätigst zum Abschluss die Datenschutzbestimmungen.

➍ In deinem E-Mail-Posteingang wirst du als Nächstes eine E-Mail finden, die dich auffordert, deine Registrierung zu bestätigen. Bitte bestätige deine Registrierung innerhalb von 24 Stunden. Wenn du den Link geöffnet hast, war die Registrierung erfolgreich und du kannst dich ab sofort mit deiner E-Mail-Adresse und deinem Passwort anmelden und unsere Dienste nutzen. Hier wird dir auch ein Link zur Teilnahme am Gewinnspiel angezeigt.

➎ Fülle das Formular mit deinen Daten aus und bestätige mit einem

Haken, dass du die Teilnahmebedingungen akzeptierst und teilnehmen möchtest.

So registrierst du dich in der App

➊ Beim Öffnen der App wirst du aufgefordert, dich mit deinen Benutzerdaten anzumelden. Wenn du noch keine hast, kannst du dich registrieren, indem du auf „Registrieren“ rechts unterhalb des roten „Anmelden“-Buttons drückst.

➋ Im nächsten Schritt musst du kurz die Cookie-Auswahl bestätigen und dann – je nach Smartphone – etwas nach unten scrollen und den Button „Zum Registrierungsformular“ drücken.

➌ Nun kannst du ein Benutzerkonto für die „Meine IGBCE“-App anlegen und mit deiner IGBCE-Mitgliedschaft verknüpfen. Das funktioniert genau so, wie in den Schritten zwei bis vier bei der Registrierung auf der Website beschrieben. Und auch in der App hast du dann die Möglichkeit, am Gewinnspiel teilzunehmen.

Registrieren und gewinnen!

Unter allen Mitgliedern, die sich bis zum 30. September 2025 registrieren, verlosen wir drei Reisegutscheine im Wert von jeweils 500 Euro. Egal, ob du Entspannung oder Action suchst, einen Familienurlaub oder einen Städtetrip planst – mit dem Reisegutschein steht deinem nächsten Urlaub nichts mehr im Weg. Wir wünschen dir viel Glück!



Hier kannst du dich für „Meine IGBCE“ registrieren
igbce.de



Sie gingen auf die Straße: Die Beschäftigten bei EWP Potsdam (großes Foto, mit Streikleiterin Heike Nöske, rechts im Bild)
Darunter, von links: Funkstille trotz Streiks bei Pika. Streiks bei Saint-Gobain Isover und AVEU Bad Doberan.

Kommt eine neue Streikwelle?

Fast keine Woche vergeht mehr ohne Streiks, Demos oder Blockaden. Was steckt dahinter und wie weh muss Protest tun, um etwas zu erreichen?

Text Karin Aigner

Streiks sind ein wichtiges Instrument in Tarifauseinandersetzungen: für bessere Arbeitsbedingungen und Lohnerhöhungen. Aber warum musste im Landesbezirk seit Jahresbeginn schon in sechs Betrieben gestreikt werden?

Boris Loew, stellvertretender Landesbezirksleiter: „Kein Mensch hat Freude an Streiks. Aber die Tarifverhandlungen sind härter geworden. Außerdem legen die Arbeitgeber ein neues Verhaltensmuster an den Tag, das von einer zunehmenden Blockadehaltung, Arroganz und mangelnder Wertschätzung geprägt ist. Sie reden vor allem den Personalmangel klein, indem sie versuchen, uns weiszumachen, dass durch Personalabbau und Schließungen in der Industrie Arbeitskräfte freigesetzt werden, die sie dann übernehmen können. Dabei wird übersehen, dass diese Arbeitskräfte nicht die nötigen Kenntnisse mitbringen und oft branchenfremd sind. Das ist ein Schuss in den Ofen!“

Auch werde immer häufiger mit der Sorge vor einem wirtschaftlichen Abschwung jongliert, obwohl ein Rekordergebnis nach dem anderen erzielt wird. Diese Panikmache sei unnötig, da die IGBCE Nordost mit Streiks verantwortungsvoll umgehe, um unnötige Schäden zu vermeiden.

Als betriebliche Streikleiterin immer mittendrin im Geschehen ist

Heike Nöske, stellvertretende Betriebsratsvorsitzende bei der Energie und Wasser Potsdam GmbH (EWP). Kein leichter Job, der oft gemischte Gefühle mit sich bringt: einerseits die Geschäftsleitung, die immer ein wachsameres Auge hat und der man „leider oft erst mal wehtun muss“, damit sie reagiert. Andererseits die Kolleginnen und Kollegen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen. Dazwischen eine angeheizte Stimmungslage. „Auch wenn es oft auf beiden Seiten schwierig ist: Wenn ich sehe, wie unsere Leute sich engagieren, dann mache ich es gern“, sagt Nöske. „Das ist für mich der Motor, durchzuhalten.“

Als Beispiel nennt sie den letzten Streik am 16. April, bei dem selbst Beschäftigte, die Nachtschicht hatten oder im Urlaub waren, zum Streik gekommen sind: „Gerade in unserer Branche Energie erarbeiten die gewerblichen Bereiche Wasserwerke, Klärwerke, Heizwerke die Gewinne, aber wir werden am schlechtesten bezahlt“, kritisiert Heike Nöske. Sie findet, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer mehr auseinanderklafft: „Mir ist schon klar, dass auch die Gutverdienenden von unserem Arbeitskampf profitieren, aber es muss etwas getan werden für die unteren Lohngruppen, damit auch



sie die gestiegenen Lebenshaltungskosten besser bewältigen können.“

Boris Loew ist der Ansicht: „Wir alle müssen dem Erwartungsdruck von Mitgliedern und Beschäftigten standhalten und dürfen dabei die Kolleginnen und Kollegen nicht aus dem Blick verlieren, die Bedenken vor einem Streik haben. Wir müssen in Phasen, in denen die Wahrscheinlichkeit eines Arbeitskampfes steigt, besonders sorgfältig kommunizieren, ohne den Arbeitgeber schon im Vorfeld über einen Streik zu informieren. Der sollte im Idealfall ja überrascht werden. Der positive Nebeneffekt ist, dass die Kolleginnen und Kollegen enger zusammenwachsen und die Solidarität steigt!“ ■

Die aktuelle Streikliste (Stand: Mitte Mai 2025):

- Städtische Werke Magdeburg (AVEU)
- Energie und Wasser Potsdam GmbH (AVEU; brachte einen super Tarifabschluss)
- Netzgesellschaft Potsdam GmbH (AVEU)
- EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH (AVEU)
- Saint-Gobain Isover
- Gefinex
- Pika (erstmalig auf die Tarifkommission zugegangen)
- LEAG (brachte einen super Tarifabschluss)

Tarifmeldungen

Wasserwirtschaft – Leipziger Wasserwerke: +4,5 Prozent und +150 Euro, insgesamt +180 Euro für Azubis, Mitgliederbonus 2 × ½ Freistellungstag für gewerkschaftliche Tätigkeit, auf 21 Monate.

Sonstige – SGS Schwarzheider Gastronomie- und Service GmbH: bis zu +420 Euro, auf 24 Monate.

Papier – Dunapack Spremberg: +2,5 Prozent, Erhöhung der Azubi-vergütungen, auf 12 Monate. ■



Nach einigen Streiks konnte die IGBCE für die 7.200 Beschäftigten der LEAG und der MCR Engineering Lausitz ein deutliches und dauerhaftes Plus durchsetzen. Das Sahnehäubchen für IGBCE-Mitglieder: dauerhaft wahlweise zwei freie Tage oder 500 Euro pro Jahr.

Halle-Magdeburg

JAVis an der Spitze

Engagiert bereiten sich die neu gewählten JAVis im Landesbezirk auf ihre künftige Arbeit vor. So fand jetzt ein Seminar zum Thema Rhetorik und Kommunikation statt. Egal, ob Plakatgestaltung oder Rhetoriktipps, in der JAV-Sitzung oder im Gespräch mit den Azubis – klare Kommunikation ist das A und O. ■



Nordost

Rein ins Vergnügen

Der Belantis-Familientag findet in diesem Jahr am 20. September statt. Genaue Infos erhalten alle Mitglieder per E-Mail. Sie werden außerdem im Internet unter nordost.igbce.de im Mitgliederbereich bereitgestellt. ■



Nordost

Neu dabei

Jasmin Berger (25) unterstützt ab 1. Juni als Trainee den Landesbezirk. Ab September wird sie ihre Ausbildung im Bezirk Halle-Magdeburg fortsetzen und nach Abschluss der Ausbildung als Gewerkschaftssekretärin dort übernommen. ■



Jänschwalde

Museum statt Arbeitsplätze?



Stillgelegt, verwittert, vergessen: Sieht so die Zukunft in Jänschwalde aus?

Das Kraftwerk Jänschwalde und die Brikettfabrik Schwarze Pumpe wurden unter Denkmalschutz gestellt und gehören damit zur Industriekultur der Lausitz. Das hat Konsequenzen für den Betrieb

und seine Beschäftigten. Uwe Teubner, Vorsitzender des Konzernbetriebsrats, ist fassungslos: „Unser Zukunftsplan war ein anderer, als hier nur ein Museum zu errichten.“ Der Betriebsrat wird sich dafür einsetzen, dass die Industriearbeitsplätze an beiden Standorten auch in Zukunft gesichert sind. „Dafür muss aber die Möglichkeit bestehen, dass Investitionen und ein Umbau nicht am Denkmalschutz scheitern. Nur so können hier neue Anlagen entstehen“, sagt Teubner.

Auch Gewerkschaftssekretär Anis Ben-Rhouma kritisiert: „Wenn jetzt der Denkmalschutz die Zukunft dieses Standorts verhindert, können wir das nicht akzeptieren.“ ■

Nordost

Mit Weitsicht in die Zukunft



Dietmar Woidke (Mitte) und die Konferenzteilnehmer zeigten Solidarität mit den Beschäftigten der von Schließung bedrohten DOW und des Chemieclusters.

Am 23. und 24. Mai 2025 fand die Landesbezirksdelegiertenkonferenz der IGBCE Nordost statt. Als Gast dabei: der brandenburgische Ministerpräsident Dietmar Woidke.

Nordosts Landesbezirksleiterin Stephanie Albrecht-Suliak setzte schon im Vorfeld klare Schwerpunkte: „Für mich und den Landesbezirk hebe ich vor allem ‚Gute Arbeit mit Mitbestimmung und Tarif‘ hervor. Unser Ziel ist die

Angleichung der Arbeitsbedingungen in Ost und West auf allen Ebenen und Tarifbereichen. Organisationspolitisch werden wir alles daransetzen, die Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit der IGBCE Nordost zu bewahren. Außerdem werden wir zwei besonders wichtige Energieanträge zum Gewerkschaftskongress im Herbst schicken.“

Den ausführlichen Bericht findest du unter: nordost.igbce.de ■

Nordost

Tag der Arbeit: Blauer Himmel, klare Botschaften



Egal, ob im Bezirk Berlin-Mark Brandenburg, in Dresden-Chemnitz, in Halle-Magdeburg, in Leipzig oder in der Lausitz: Überall im IGBCE-Landesbezirk Nordost wurde der Tag der Arbeit gemeinsam begangen. Unter dem Motto des diesjährigen 1. Mai „Mach dich stark mit uns!“ wurde gefeiert und gelacht, aber es gab auch deutliche Worte, um ein kraftvolles Zeichen für faire Arbeitsbedingungen und starke Arbeitnehmerrechte zu setzen.

In Berlin beispielsweise betonte Oliver Heinrich, Mitglied des

geschäftsführenden Hauptvorstandes der IGBCE und ehemaliger Landesbezirksleiter Nordost: „Wir lassen nicht zu, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unserer Branchen die Zeche für Managementfehler zahlen, die das eine oder andere Unternehmen in Schieflage gebracht haben.“

Bei der DGB-Kundgebung in Halle (Saale) stand die Lage der Chemieindustrie in Mitteldeutschland im Fokus (Foto oben rechts). Dieter Macke, Betriebsratsvorsitzender von Dow Schkopau, machte

deutlich, wie stark die Region von möglichen Stilllegungen betroffen wäre.

Stephanie Albrecht-Suliak, Landesbezirksleiterin der IGBCE Nordost, betonte ebenfalls in Halle (Saale) die Solidarität mit den Beschäftigten und forderte klare politische Unterstützung. „Wir werden um jeden Arbeitsplatz kämpfen – in den Betrieben, auf der Straße und in der Politik“, betonte sie. Die Gewerkschafterin verwies außerdem auf die Erfolge der Transformation im Revier, die nicht aufs Spiel gesetzt werden dürften. ■



In Karlsruhe ebnete die Landesbezirksdelegiertenkonferenz den Weg dafür, dass der Gewerkschaftskongress in Hannover viele Anträge aus dem Südwesten diskutieren wird.

Viel Politik, viele Emotionen

Auf der achten ordentlichen Landesbezirksdelegiertenkonferenz der IGBCE Baden-Württemberg bestimmten die rund sechzig Delegierten ihr Zukunftsprogramm. Zugleich verabschiedeten sie Frank Heßler aus seiner aktiven Hauptamtlichkeit.

Text Axel Stefan Sonntag – **Fotos** Dietrich Bechtel/Axel Stefan Sonntag

Das sind eure Anliegen und nicht das, was wir uns an Themen überlegt haben“. Mit diesen Worten lobte Gewerkschaftssekretär Kai Königshausen den Input von 98 Anträgen, die basisdemokratisch entstanden waren und der achten ordentlichen Landesbezirksdelegiertenkonferenz der IGBCE Baden-Württemberg vorlagen. Darunter war beispielsweise, den Frauenanteil in den betrieb-

lichen und gewerkschaftlichen Strukturen zu erhöhen und vor dem Hintergrund der digitalen Transformation und dem Einzug der künstlichen Intelligenz eine Qualifizierungsoffensive zu fordern.

Weiterhin will der Landesbezirk die Pharmaindustrie im Land als Schlüsselindustrie einstufen. 22 Prozent der deutschen Pharma-Beschäftigten arbeiten im Südwesten. „Die Innovationskraft der hier

tätigen Menschen mitsamt ihrer überdurchschnittlichen Arbeitsproduktivität zeigt, wie sehr das Land von dieser Schlüsselbranche profitiert“, betonte Landesbezirksleiterin Catharina Clay.

Transformation sozial gerecht

Im „politischen Zukunftstalk“ zur Transformation mahnte Birgit Biermann, stellvertretende Vorsitzende der IGBCE, dazu, dass die Unter-



Engagiert debattierten die Delegierten die Anträge (links) und tauschten in den Pausen ihre Meinungen dazu aus (rechts oben). Sie lobte die überdurchschnittliche Arbeitsproduktivität der Pharma-Beschäftigten im Südwesten: Landesbezirksleiterin Catharina Clay (rechts unten).



nehmen nicht die alleinigen Gewinner und die Beschäftigten nicht die alleinigen Verlierer des Wandels sein dürften. Auf die Frage, warum Transformation im Koalitionsvertrag zwar vorkomme, aber nicht in Verbindung mit sozial, stellte Andreas Stoch fest: „Für uns sind Transformationsprozesse immer sozial, das kann gar nicht anders gehen.“

„Ich möchte mitgenommen werden und mich keinem Wandel stellen, den sich irgendjemand überlegt hat“, wünschte sich Emily Mayer, Vorsitzende der Bezirksjugend Mannheim.

Großer Dank an Frank Heßler

Nach so viel Politik wurde es am Ende ziemlich emotional: Landesbezirksleiterin Catharina Clay verabschiedete nach 35 Jahren Hauptamtlichkeit ihren Stellvertreter Frank Heßler. Zielstrebig und hartnäckig, aber immer mit viel Anerkennung und Respekt sei sein Arbeitseinsatz gewesen, insbesondere bei Tarifverhandlungen.

„Für dich war die Gewerkschaft keine Organisation, sondern im besten Sinne des Wortes eine Wertegemeinschaft, bei der das menschliche Miteinander immer

ganz oben stand“, dankte sie ihm. Spätestens, als das Plenum im Stehen Heßler lange und anerkennend applaudierte, zeigte er sich von seiner emotionalen Seite. „Nehmt die vielen positiven Dinge aus dem Alltag mit, um die manchmal vorkommenden negativen überlagern zu können“, riet der Gewerkschafter seinen jüngeren Kolleginnen und Kollegen und endete mit „Ein herzliches Dankeschön!“. Wer ihn kennt, weiß, dass dies für ihn keine dahergesagte Floskel ist. „Is’ so“, würde Frank jetzt spontan zustimmen. ■



Die „Informations- und Geschenkestraße“ mit einer Vielzahl an Ständen (links). Im „politischen Zukunftstalk“ (rechts) diskutierten (von rechts): Andreas Stoch (MdL, SPD), Emily Mayer (Bezirksjugend Mannheim), Kim Klass (Betriebsrätin Roche), Catharina Clay (Landesbezirksleiterin), Birgit Biermann (stellvertretende IGBCE-Vorsitzende) und Björn Sucher (Hauptgeschäftsführer Arbeitgeberverband Chemie).

Stuttgart

Das war der 1. Mai im Landesbezirk



Landesweit zeigten rund 24.000 Menschen zum 1. Mai Flagge. Fünf von 57 Veranstaltungen fanden statt in (Fotos von oben links nach unten rechts): Rheinfelden, Karlsruhe (mit Landesbezirksleiterin Catharina Clay), Heilbronn, Ulm und Mannheim.

Freiburg

Erfolgreiche Bezirksdelegiertenkonferenz



Die Bezirksdelegiertenkonferenz Freiburg stieß auf große Resonanz.

Mit positiver Energie und großem Zusammenhalt im ehren- und hauptamtlichen Team endete die Bezirksdelegiertenkonferenz (BDK) Freiburg. Ein Highlight war

die Podiumsdiskussion mit Peter Schossig (Fraunhofer-Institut), Alexander Bercht (Mitglied im geschäftsführenden IGBCE-Hauptvorstand) und Nina Olschowka

(Betriebsratsvorsitzende Thermo Fisher Scientific/Phadia). Inhaltlich drehte diese sich um die Energie- und Wärmewende in der Industrie. Die Erkenntnis: Viele der notwendigen Lösungen seien technisch längst machbar. Jetzt gehe es darum, die Transformation so zu gestalten, dass der Einsatz dieser Technologien wirtschaftlich werde. Nur dann seien Unternehmen dazu bereit, in den Standort Deutschland zu investieren – und das bedeute sichere und nachhaltige Industriearbeitsplätze.

„Was für ein starkes Signal“, kommentierte Alexander Bercht die Konzepte und das starke Engagement der BDK mit mehr als dreißig Anträgen. ■

Schorndorf

Den Betriebsrätealltag systematisch(er) angehen



Das „Talenteprogramm“ brachte den Catalent-Betriebsratsmitgliedern Sebastian Stiemer und Sybille Huntscha großen Nutzen.

Ende vergangenen Jahres absolvierten gleich mehrere Betriebsratsmitglieder das „Talenteprogramm“ der IGBCE Baden-Württemberg (*Profil* berichtete mehrfach). Zwei von ihnen sind der Betriebsratsvorsitzende Sebastian Stiemer und die Betriebsrätin Sybille Huntscha vom pharmazeutischen Lohnhersteller Catalent.

Sybille Huntscha, die noch in ihrer ersten Amtsperiode ist, brachte ein ihr wichtiges Vorhaben in das Qualifizierungsprogramm für Betriebsratsmitglieder ein. „Meine Projektarbeit war es, eine bestehende Betriebsvereinbarung, nach der in bestimmten Abteilungen eine Erschwerniszulage gilt, auf die Beschäftigten in einer Kühlzelle auszuweiten.“ Ein Teil der Leistungen, die Catalent anbietet, besteht darin, kühlpflichtige Medikamente zu sortieren, zu verpacken und versandfähig zu machen. Die damit betrauten Beschäftigten arbeiten bei Temperaturvorgaben von plus zwei bis plus acht Grad Celsius.

„Ich kenne diese Arbeit aus eigener Erfahrung und weiß, wie es ist, trotz entsprechender Arbeitskleidung mit offenen Fingerspitzen schreiben zu müssen. Die Arbeitsbedingungen

stellen eine besondere Belastung dar“, berichtet Sybille Huntscha.

Das „Talenteprogramm“ zeigte ihr Strategien und Wege auf, systematisch die Betriebsvereinbarung auf die inzwischen hier rund zwanzig tätigen Personen auszudehnen. „Einfach so damit zur Geschäftsleitung zu laufen, wäre falsch gewesen“, weiß sie heute. Stattdessen band sie möglichst viele Akteurinnen und Akteure in die Sache ein. „Wir setzten ganz bewusst eine Begehung mit der Abteilung Arbeitsschutz an und luden die Personalabteilung dazu ein“, nennt sie ein Beispiel. Zudem habe sie im Teil „Verhandlungsführung“ gelernt, die persönliche Ebene stets klar von der sachlichen oder gar der politischen zu trennen. „Es bringt niemandem etwas, auf einer persönlichen Ebene zu diskutieren.“

Hilfreich sei auch gewesen, Techniken zu erlernen, um beispielsweise vor der Geschäftsleitung oder einem Team sicher auftreten und frei reden zu können. Das alles hat sich auszahlt: Aus ihrer Projektarbeit wurde Realität. Seit März greift die Betriebsvereinbarung für die Kolleginnen und Kollegen in der Kühlzelle.

Auch Sebastian Stiemer hat vom „Talenteprogramm“ profitiert – obwohl er bereits seit 2007 Betriebsratsvorsitzender ist. „Mein Arbeitspaket wurde trotz eines Mega-Teams immer größer und schwerer“, blickt er zurück und erinnert sich daran, dass auch die körperlichen Warnzeichen zunahmen. „Zwei Business-Units, zwei Personalleiter, zwei Finanzdirektoren und zwei Geschäftsleiter – da kommt einiges zusammen.“

Das von Hauptreferentin Isolde Fischer geleitete Qualifizierungsprogramm thematisiert auch psychische Belastungen – und so weiß Stiemer nach dem Programm mehr denn je, wie wichtig es ist, auch mal „Nein“ sagen zu müssen. „Da geht es darum, sich seine Prioritäten selbst vorzugeben, sich nicht treiben zu lassen und vor allem, sich darüber bewusst zu werden, wie wertvoll die eigene Zeit ist“, resümiert er. Stiemer weiß nun, wie er Verpflichtungen und Erwartungen seines betrieblichen, privaten und befreundeten Umfelds bewertet und differenziert – und sich gegebenenfalls auch einmal davon distanziert. Und zwar, ohne dabei überheblich zu wirken. ■

VOR ORT



Aktiv für weitere vier Jahre erfolgreicher Gewerkschaftsarbeit: der neue Landesbezirksvorstand (oben links), der Landesbezirksleiter Harald Sikorski (oben rechts), die stellvertretende IGBCE-Vorsitzende Birgit Biermann (unten rechts) und die Delegierten.

Die Zukunft fest im Blick

Wertvolle Impulse, richtungsweisende Beschlüsse: Landesbezirksdelegiertenkonferenz der IGBCE Bayern diskutiert Herausforderungen der Arbeitswelt und Perspektiven gewerkschaftlicher Arbeit.

Text & Fotos Michael Kniess

Das war die Landesbezirksdelegiertenkonferenz Bayern 2025 in bloßen Zahlen: 90 Delegierte, mehr als 100 Anträge und richtungsweisende Beschlüsse sowie die Wahl neuer Gremien. Inhaltlich stehen dahinter intensive Stunden, in denen leidenschaftlich und engagiert die drängenden Herausforderungen der Arbeitswelt diskutiert und die Zukunft der gewerkschaftlichen Arbeit in Bayern und darüber hinaus gestaltet wurden.

Auf die vielfältigen Herausforderungen für diese machte Harald Sikorski, Landesbezirksleiter der IG BCE in Bayern, direkt zu Beginn der Konferenz am 17. Mai in Nürnberg aufmerksam: „Wir leben in Zeiten, die geprägt sind von politischen Umbrüchen, wirtschaftlichen Herausforderungen und gesellschaftlichem Wandel.“ Die gestellten Anträge, die sich für eine gute Zukunft der Betriebe, der Arbeitsplätze und der Arbeitsbedingungen einsetzen, würden dafür sorgen, dass Bayern bleibe, was es bleiben müsse: ein wichtiger Industriestandort, der für Wohlstand und soziale Gerechtigkeit sorgt. Seine unmissverständliche Botschaft: „Wir erwarten von der neuen Bundesregierung, eine aktive Industriepolitik zu betreiben und damit den Wohlstand in Deutschland zu sichern.“

Industriestandort stärken

Hoffnung mache der Koalitionsvertrag: „Dieser beinhaltet auch viele Punkte, die wir im Wahlkampf gefordert haben. Das Investitionspaket von 500 Milliarden Euro war richtig, weil wir Deutschland wieder auf Vordermann bringen müssen. Und auch die Unternehmen werden spürbar entlastet, und das ist gut für unsere Industrie und unsere Arbeitsplätze.“ Daraus leitete Harald Sikorski zugleich eine Forderung an die Arbeitgeberseite ab: „Wir erwarten von unseren

Unternehmenslenkern, dass sie sich nun auch wieder zum Standort Deutschland bekennen und hier investieren.“

Bernhard Stiedl, Vorsitzender des DGB Bayern, nahm in seinem Grußwort ebenfalls Bezug auf das Sondervermögen für Investitionen und mahnte: „Wir wollen ein Wirtschaftswachstum für gute Jobs und nicht noch mehr Geld für die Unternehmen auf dem Rücken der Beschäftigten.“ Birgit Bier-

”

***Wir sind als
IGBCE gefragt,
die Balance
zu finden
zwischen
Moderne und
Tradition.***

Harald Sikorski,
Landesbezirksleiter

mann verwies in ihrem Impulsreferat ebenfalls darauf, dass die Konferenzen klare Themen an die neue Bundesregierung adressieren würden: „Den Industriestandort Deutschland zu stärken, gute, mitbestimmte, tarifgebundene Arbeitsplätze zu sichern und für soziale Gerechtigkeit zu sorgen, werden unsere Kernbotschaften sein.“

Die stellvertretende Vorsitzende der IGBCE weiter: „Es geht um den Industriestandort Deutschland, um gute, mitbestimmte Arbeitsplätze unserer Kolleginnen und Kollegen, aber auch um sozialpolitische Themen. Es geht um Verteilungs-

gerechtigkeit und Demokratie. Für alle diese Themen stehen wir als IGBCE.“ Davon zeugen auch die auf den Weg gebrachten Anträge. Diese reichten von (gesellschafts) politischen bis zu IGBCE-Themen. Darunter unter anderem die Aufforderung, die IGBCE möge sich dafür einsetzen, dass ein Anspruch auf Bildungsfreistellung auch in Bayern möglich ist. Gleichzeitig wird die IGBCE aufgefordert, sich mit allen Gremien gegen Rechtsextremismus einzusetzen.

Auch: Fokus auf Ausbildung

Daneben plädierten die Delegierten auch für klare Regeln zur sozialen Absicherung und zur Qualifizierung der Beschäftigten in der digitalen Transformation und einen Ausbau des sozialen Wohnungsbaus sowie eine stärkere Regulierung des Wohnungsmarkts. Ebenfalls auf der Antragsliste: die Arbeit der Vertrauensleute als Arbeitszeit vom Arbeitgeber künftig anzuerkennen. Die Ausbildungsbedingungen in den Betrieben müssten unter anderem durch die Vereinfachung von Bewerbungsverfahren, die Weiterbildung von Auszubildenden und die Sensibilisierung der betrieblichen Mitbestimmung für die Ausbildung vor Ort im Betrieb verbessert werden.

„Wir sind als IGBCE gefragt, die Balance zu finden zwischen Moderne und Tradition genauso wie zwischen sozialpartnerschaftlichem Handeln und hartem Durchsetzen unserer Interessen und Forderungen“, unterstrich Harald Sikorski mit Blick auf die Anträge und die gefassten Beschlüsse. Am Ende einer lebendigen Konferenz standen zahlreiche neue Ideen, um die gewerkschaftspolitische Arbeit der kommenden vier Jahre in Bayern voranzubringen. Das Fazit aller Delegierten: Es war ein gelungener letzter Zwischenschritt vor dem Gewerkschaftskongress im Oktober. ■

Bayern

Abschluss mit Mitgliederbonus



Abschluss nach einem intensiven Ringen: IGBCE-Verhandlungsführer Gerd Hammerl (links) mit Dr. Markus Born, Geschäftsführer im Verband der Kunststoff verarbeitenden Industrie in Bayern e.V. (rechts).

Schwierig und herausfordernd gestalteten sich die drei Verhandlungsrunden in der Kunststofftarifrunde 2025 in Bayern. Dennoch konnten sich am 27. März Arbeitgeberseite und IGBCE Bayern nach intensiven Diskussionen auf einen Tarifkompromiss einigen.

Das Ergebnis sieht eine zweistufige Erhöhung von Löhnen, Gehältern und Ausbildungsvergütungen ab Juni 2025 vor. Stufe 1: 1,9 Prozent plus bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. Stufe 2: Weitere 2,1 Prozent (ab Juni 2026) bei einer Laufzeit von sieben Monaten. Insgesamt beträgt die Laufzeit 21 Monate.

Zudem ist es der IGBCE-Tarifkommission gelungen, einen Mitgliederbonus auszuhandeln. IGBCE-Mitglieder, die tariflich beschäftigt sind, erhalten zukünftig einen zusätzlichen Freistellungstag. „In einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld und in herausfordernden Zeiten haben wir es geschafft, einen tragfähigen Kompromiss zu erzielen, bei dem die Mitglieder im Mittelpunkt stehen“, sagt Gerd Hammerl, Verhandlungsführer und stellvertretender Landesbezirksleiter der IGBCE in Bayern.

Einen echten Meilenstein in Zusammenhang mit dem Abschluss

sieht Hammerl darin, dass die Kolleginnen und Kollegen in der Kunststoff verarbeitenden Industrie künftig vom Mitgliedervorteil profitieren: „Diese Tarifrunde war unter den erschwerten Rahmenbedingungen wie erwartet ein hartes Ringen“, resümiert er. „Im Vergleich zum ursprünglichen Angebot, das meilenweit entfernt war von unseren Vorstellungen, hat sich die Arbeitgeberseite deutlich auf uns zubewegt. Wir haben deren Attacke auf die Altersfreizeiten abgewehrt und gleichzeitig die Blockadehaltung gegenüber dem Mitgliederbonus gelöst.“

Möglich wurde der Abschluss auch dadurch, dass Betriebsräte und IGBCE-Bezirke den Druck auf die Arbeitgeberseite mit zahlreichen und vielfältigen Aktionen nach der ersten und der zweiten Verhandlung erhöht hatten. Gerd Hammerls ausdrücklicher Dank gilt deshalb insbesondere allen, die Aktionen in den Betrieben auf die Beine gestellt haben und so zu einem erfolgreichen Abschluss der Kunststofftarifrunde 2025 in Bayern beigetragen haben. Sein Fazit: „Wir haben das maximal Mögliche herausgeholt und ein Ergebnis, das die harte Arbeit der Kolleginnen und Kollegen wertschätzt und deren Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert.“ ■

Nürnberg

Heißer Sommer mit vielen betrieblichen Aktionen

Nach intensiven Diskussionen in den Betrieben war die Entscheidung einstimmig. Im Rahmen der anstehenden Tarifverhandlungen in der Hohl- und Kristallglasbranche Bayern fordert die IGBCE-Tarifkommission sechs Prozent mehr Entgelt, mindestens aber 180 Euro als Sockelbetrag.

„Für die 3.800 Beschäftigten unserer Branche ist das ein weiterer wichtiger Schritt in die richtige Richtung“, betont Verhandlungsführer Stefan Plenk. Der Landesbezirkssekretär der IGBCE Bayern weiter: „Einem Großteil der Betriebe, insbesondere den Flaschen- und

Medizinglasherstellern, geht es gut. Gleichzeitig haben die Entgelte noch Aufholbedarf.“

Stefan Plenk verspricht einen heißen Sommer mit vielen Aktionen in den Betrieben. Denn: Die Branche ist innerhalb der IGBCE Familie hervorragend organisiert. ■

Pullach bei München

Landesbezirksjugendkonferenz: Jugend gestaltet Zukunft



Hier findest du
den Artikel zur
Bilderstrecke:
bit.ly/3ZaWkjl



Mit engagierten Diskussionen, großer Motivation sowie vielfältigen und wichtigen Anträgen haben die Delegierten der Landesbezirksjugendkonferenz Ende März auf Burg Schwaneeck in Pullach bei München Gewerkschaftszukunft gestaltet.

Amberg

Frauennetzwerktreffen: Selbstführung, Stärke, Verbindung



Zwei Tage voller Energie mit Frauen, die sich gegenseitig stärken: das dritte Netzwerktreffen der IGBCE-Bezirke Nürnberg, Nordostbayern und Mainfranken.

35 engagierte Frauen aus den IGBCE-Bezirken Nürnberg, Nordostbayern und Mainfranken trafen sich am 28. und 29. März in Amberg zum dritten Frauennetzwerktreffen: zwei Tage intensiven Austauschs, neuer Impulse und wertvoller Begegnungen

unter dem Motto „Selbstführung, Stärke und Verbindung“.

Referentin Sonja Connert-Weiss brachte die Teilnehmerinnen mit fundiertem Wissen, praxisnahen Übungen und klaren Botschaften ins Tun. In Vorträgen und interaktiven

Workshops erlernten die Frauen Methoden, um sich selbst zu steuern – beruflich wie privat. Denn, so eine Botschaft: Wer sich selbst führe, lasse sich nicht treiben.

Neben der Theorie standen die Praxis ebenso wie engagiertes Netzwerken im Fokus. Die Prämisse dabei: Ein gutes Netzwerk ist ein Raum für Austausch, Unterstützung und gemeinsames Wachsen. Genau solche Verbindungen entstanden beim IGBCE-Frauennetzwerktreffen – und sie werden bleiben. „Wir werden dieses Angebot fortführen“, versprachen die Organisatorinnen Sabrina Emrich, Bianca Brutsche, Marlis Mergenthal und Iris Schopper. Das Fazit: zwei Tage voller Energie und Frauen, die sich gegenseitig stärken. ■



Abstimmung: Die Delegierten heben die Stimmkarten.

Mit Mut in eine gute Zukunft

Konferenz des Landesbezirks beschließt Grundlagen für Arbeit der kommenden vier Jahre in Hessen und in Thüringen.

Text Wolfgang Lenders – **Fotos** Nicole Strasser

Intensive Diskussionen, Wahlen und ein Antragsmarathon: 84 Delegierte und Gäste, insgesamt rund 110 Personen, haben sich am 24. Mai 2025 zur Konferenz des IGBCE-Landesbezirks Hessen-Thüringen in Niedernhausen getroffen. Bei der Versammlung wählten die Delegierten den neuen Vorstand des Landesbezirks und die Mitglieder

einer Reihe von Gremien. Als Vertreter des geschäftsführenden Hauptvorstands der IGBCE war Oliver Heinrich zu Gast. Grußworte hielten die Thüringer Ministerin für Soziales, Gesundheit, Arbeit und Familie, Katharina Schenk, Staatssekretärin Ines Fröhlich aus dem hessischen Wirtschaftsministerium sowie der DGB-Bezirksvorsitzende Michael

Rudolph. Per Video wandte sich der Thüringer Ministerpräsident Mario Voigt an die Versammelten.

Die Delegierten entschieden über eine Reihe von Anträgen, die die Richtung der Gewerkschaftsarbeit der kommenden Jahre bestimmen werden. Insgesamt 104 Anträge waren im Vorfeld eingegangen. Sie beschäftigen sich mit Themen der Gesellschaft, der

Wirtschafts- und Industriepolitik, mit dem Themenfeld Gute Arbeit sowie mit der internen Organisation der IGBCE.

In ihrem mündlichen Geschäftsbericht hob Landesbezirksleiterin Sabine Süpke die positive Mitgliederentwicklung im Landesbezirk hervor. Sie lobte den gestiegenen Organisationsgrad in vielen Betrieben. Einer der Gründe hierfür sei sicherlich der Tarifabschluss Chemie, der einen zusätzlichen freien Tag für Gewerkschaftsmitglieder vorsieht. Sie ging auf die aktuellen Entwicklungen im Landesbezirk ein und nannte eine Reihe von Themen, bei denen die IGBCE Stärke zeigen muss, etwa die geplante Schließung des Conti-Werks in Bad Blankenburg und den Tarifkonflikt bei Schachtbau Nordhausen, wo die IGBCE-Mitglieder kürzlich gestreikt haben. „Das werden wir so lange weiterführen, bis es zum Erfolg führt.“

Als weitere Probleme nannte Sabine Süpke die Verschlechterung der Übernahme von Auszubildenden bei Evonik und die geplante Schließung des Bayer-Standorts im Industriepark Höchst in Frankfurt. „Wir können in keinsten Weise verstehen, warum. Die Managementfehler von Bayer dürfen nicht die Beschäftigten in Frankfurt ausbaden.“ In der Diskussion zum Geschäftsbericht ging die Betriebsratsvorsitzende von Bayer in Frankfurt, Marianne

Maehl, noch einmal auf die Situation dort und die Aktionen zur Rettung des Standorts ein.

In einer von Sabine Süpke moderierten Podiumsdiskussion tauschten sich Katharina Schenk, Michael Rudolph, Oliver Heinrich, der Thüringer Bezirksleiter Andreas Schmidt und Kai-Uwe Hemmerich, Betriebsratsvorsitzender bei Sudarshan Germany Horizons und Landesvorsitzender des CDA in Hessen, über das Thema „Zukunft der Arbeit, Zukunft der Industrie“ aus.

Ein Thema der Diskussionsrunde waren die energieintensiven Industrien. Hier sprachen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einen Industriestrompreis aus. Um den Standort Europa zu sichern, forderte Oliver Heinrich, Mitbestimmungsstrukturen auf europäischer Ebene zu stärken. Ein großes Hindernis in der Transformation sehe er in der Haltung vieler Arbeitgeber. „Die größte Bremse sind die Unternehmen selbst“, sagte er. „Wir brauchen mutige Unternehmer. Geschäftsführungen und Vorstände, die aufhören mit der Jammerei und vorwärtsgehen.“

Oliver Heinrich lobte das Team der Haupt- und Ehrenamtlichen im Landesbezirk. In den vergangenen vier Jahren sei es gelungen, fast 15.000 Mitglieder neu zu werben. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen unter den Betriebstätigen sei positiv. ■



Bei der Konferenz (von oben im Uhrzeigersinn): Oliver Heinrich, Marianne Maehl und Sabine Süpke mit einer Solidaritätserklärung mit den Kolleginnen und Kollegen der Bayer AG in Frankfurt-Höchst, Michael Rudolph, Sabine Süpke, Katharina Schenk und Ines Fröhlich.

Nordhausen

Tarifkonflikt: Streik bei Schachtbau Nordhausen



Zu Schichtbeginn standen die Streikenden vor der Einfahrt in Nordhausen.

Es reicht: Nachdem der Spezialbergbau-Dienstleister Schachtbau Nordhausen in den laufenden Tarifverhandlungen nicht bereit war, der IGBCE ein akzeptables Angebot zu machen, haben am Donnerstag, 15. Mai, rund 165 Beschäftigte am Hauptsitz in Nordhausen und auf zwei

Baustellen gestreikt. Mit Frühschichtbeginn machten die Demonstrierenden vor dem Haupteingang zum Betrieb ihrem Unmut lautstark Luft. Moralische Unterstützung bekamen sie unter anderem von streikenden Bergarbeitern aus Georgien, die eine Solidaritätserklärung verfasst hatten.

Die Beschäftigten des zur Bauer AG gehörenden Unternehmens beklagen fehlende Wertschätzung durch den Arbeitgeber, sehen sich gegenüber den Kolleginnen und Kollegen in der restlichen Bauer AG benachteiligt.

Obwohl die Geschäftsführung bei einer Betriebsversammlung am 9. Mai positive Betriebsergebnisse für 2024 und eine gute Auftragslage für 2025 vorgestellt hat, sind die Angebote des Arbeitgebers weit von den Forderungen der IGBCE-Tarifkommission entfernt. Dabei war ihm die IGBCE bereits entgegengekommen und hatte noch vor der Versammlung ein Angebot gemacht, das weit unter den vorherigen Forderungen lag.

Sollte Schachtbau Nordhausen nicht einlenken, stehen weitere, ausgedehntere Streiks im Raum, die auch wichtige Sanierungsaufträge in Verzug bringen könnten. ■

Frankfurt am Main

Protest gegen Schließung: „Rote Linie überschritten“



Kämpfen für ihren Standort: die Frankfurter Bayer-Beschäftigten.

150 Beschäftigte haben am 13. Mai im Industriepark Höchst auf Initiative der IGBCE-Vertrauensleute gegen die von Bayer angekündigte Schließung des Standorts protestiert.

Die IGBCE machte so deutlich: Die Beschäftigten fordern tragfähige

Alternativen zur Schließung, echte Verhandlungen auf Augenhöhe und eine klare Zukunftsperspektive. „Hier wird eine rote Linie überschritten“, erklärte Tobias Hanson, stellvertretender Leiter des Bezirks Rhein-Main. „Frankfurt ist kein

Auslaufmodell, der Standort ist leistungs- und zukunftsfähig. Die Pläne des Konzerns gefährden nicht nur Hunderte Arbeitsplätze – sie brechen auch mit jahrelanger sozialpartnerschaftlicher Zusammenarbeit.“

Im Anschluss nahmen Mitglieder von Betriebsrat und IGBCE auf Einladung von Wirtschaftsminister Kaweh Mansoori an der Plenarsitzung im Hessischen Landtag teil. „Die Schließung eines hessischen Standorts ist für uns völlig inakzeptabel“, erklärte er. „Wir fordern den Konzern auf, ernsthaft mit den Belegschaftsvertretern nach Alternativen zu suchen und fair zu verhandeln.“ Das Land werde das unterstützen. „Unser Ziel ist klar: Arbeitsplätze erhalten und die Interessen der Menschen schützen.“ ■

Tag der Arbeit

Das war los am 1. Mai im Landesbezirk



Im Team für verbesserte Arbeits- und Lebensbedingungen

Tausende IGBCE-Mitglieder sind am 1. Mai im Landesbezirk Hessen-Thüringen auf die Straße gegangen. Große, vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) organisierte Kundgebungen gab es unter anderem in ⁴ Frankfurt, Wiesbaden, ² Darmstadt, Kassel, Gießen und Marburg, Korbach, ¹ Erfurt und Jena. An vielen Orten zeigten zudem die Ortsgruppen der IGBCE Präsenz, etwa in ³ Korbach, wo Francesco Grioli, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands der IGBCE, zu Gast war.

Das Motto der Kundgebungen war in diesem Jahr „Mach dich stark mit uns!“. Gedacht ist es als Appell an die Beschäftigten, sich in den DGB-Gewerkschaften für mehr Lohn, bessere Arbeitsbedingungen, eine starke Wirtschaft und mehr soziale Sicherheit einzusetzen.

In seiner Rede in Korbach ging Francesco Grioli auf die Auswirkungen der Transformation auf die Beschäftigten ein. „Wir wehren uns nicht gegen Veränderung, aber sie muss mit uns, mit den Menschen, mit den Kolleginnen und Kollegen

einhergehen“, sagte er. Die Entwicklung dürfe nicht dazu führen, dass ein Bruch entstehe, dass Familien sich Sorgen um ihre Existenz machen müssten. Er betonte die Bedeutung der Gewerkschaften und insbesondere der IGBCE in der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Situation. „Wir sind eine Organisation, die die Kraft und die Instrumente hat, an der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen jeden Tag zu arbeiten. Durch Mitbestimmung und gemeinsam mit den Betriebsräten.“ ■



Diskussionen, Abstimmungen und Pausengespräche auf der Landesdelegiertenkonferenz in Langenhagen: Podiumsdiskussion mit Niedersachsens Ministerpräsidenten Stephan Weil, Anja Görlach, Ralf Becker, Hauptgeschäftsführerin ChemieNord Sarah Saeidy-Nory und Alexander Bercht, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands der IGBCE (Bild oben). Abstimmung der Delegierten, Austausch mit DGB-Nord-Chefin Laura Pooth und Konferenzleitung (Bilder rechte Seite, von links).

Auf Kurs Richtung Zukunft

Auf der Delegiertenkonferenz des Landesbezirks haben rund 90 Delegierte über die zukünftige Ausrichtung der IGBCE beraten und wichtige Anträge auf den Weg gebracht.

Text Michaela Ludwig – **Fotos** Noor AL-Jammali

Mit der Delegiertenkonferenz des Landesbezirks Nord am 16. und 17. Mai 2025 in Langenhagen bei Hannover setzt die IGBCE ihren Weg der Erneuerung fort. 130 Delegierte und Gäste aus Politik und

Gewerkschaft diskutierten zwei Tage lang ihre Zukunftsthemen, wählten Vorstand sowie Delegierte und entschieden über 69 richtungsweisende Anträge.

In seiner Eröffnungsrede appellierte Ralf Becker, IGBCE-Landes-

bezirksleiter Nord, an die Teilnehmenden, der Jugend mehr Raum zu geben und die IGBCE für Veränderungen zu öffnen. Bei vielen hätten sich die Interessen verschoben – von „mehr Geld“ zu „mehr Freizeit“. Die IGBCE müsse ihre Mitglieder



abholen und dürfe nicht zu einer „Tarifmaschinerie verkommen“.

Dass dies mehr als schöne Worte sind, wurde auf der Konferenz deutlich: Junge Kolleginnen und Kollegen übernahmen zentrale Rollen in Präsidium und Antragskommission – für das neue Präsidiumsmitglied Sandra Meyer ein klares Zeichen der Wertschätzung.

Scharf wandte sich Ralf Becker gegen „rechte Spalter“ wie das „Regionalbüro Zentrum“, dessen Gefolgsleute nun auch im Norden gegen freie Gewerkschaften agieren und in den Betrieben Fuß fassen wollen. „Sie sind keine Helfer, keine Konkurrenz – sie sind unsere Feinde!“ Die Delegierten unterstützten diese Haltung mit einem einstimmigen Antrag zum Schutz der Demokratie.

In der Podiumsdiskussion rief Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil die Politik zu klaren Maßnahmen zur Standortsicherung und die Wirtschaft zu massiven Investitionen auf. Konkret forderte er in einem seiner letzten Auftritte einen drastischen Bürokratieabbau.

Um die Transformation gut zu gestalten, sprach sich Anja Görlach, Betriebsrätin bei Albermale und Mitglied im Hauptvorstand, für mehr Mitbestimmungsrechte aus. Thorsten Buse, Wipak-Betriebsrat, appellierte an die Betriebsräte, die bestehenden Möglichkeiten der Mitbestimmung voll auszuschöpfen – und damit die Arbeitgeber schon heute in die Pflicht zu nehmen. ■

3 Fragen an ... Anja Kretzschmar

Die Vorsitzende des Landesbezirksfrauenausschusses ist neu gewähltes Mitglied im Landesbezirksvorstand.



Was motiviert dich zu deinem Engagement in Mitbestimmungs- und Gewerkschaftsgremien?

Als Verfechterin der Gleichstellung setze ich mich für die Anliegen von Frauen in Betrieb und Gewerkschaft ein. Heute ist es wichtiger denn je, dass der Mensch aufsteht und aktiv wird. Nur so kann ich verändern, was mir nicht passt – wie etwa Vorurteile und alte Machtverhältnisse, in denen Frauen noch immer gefangen sind. Als Elektrikerin habe ich erlebt, dass sich Frauen in einem männlich dominierten Bereich beweisen, dass sie besser sein müssen, um akzeptiert zu werden. Es ist nicht nachvollziehbar, warum wir immer noch darauf hinweisen müssen, dass Frauen die Hälfte der Bevölkerung stellen und deshalb auch im selben Maße beteiligt und vertreten sein müssen.

Wo wirst du die Schwerpunkte deiner Arbeit im Landesbezirksvorstand setzen?

Mein Steckenpferd ist die Frauenarbeit – und dafür brauchen wir die Jugend. Deshalb werde ich einen Schwerpunkt auf die Rekru-

tierung von Nachwuchs setzen und Frauen verstärkt in die Verantwortung holen. Bei BASF Polyurethanes wissen wir dank einer großartigen Vorgängerin, die den weiblichen Nachwuchs früh in die Vertrauensleute- und Betriebsratsarbeit eingebunden hat, dass es funktioniert. Das Gremium besteht seitdem zur Hälfte aus Frauen – und wir haben keine Probleme mehr, neue zu gewinnen. Das ist eine gute Praxis, die ich in die Breite tragen möchte. Allerdings könnte es angesichts des aktuellen politischen Rückwärtstrends möglicherweise auch darum gehen, das Errungene zu verteidigen.

Was sind die wichtigsten Zukunftsthemen für die IGBCE?

Aktuell ist eine starke Industriepolitik unglaublich wichtig. Es ist existenziell, dass die Industrie im Land bleibt, damit die Arbeitsplätze nicht verlagert oder abgebaut werden. In den letzten Jahren hat die IGBCE bereits in die politische Debatte beispielsweise um den Industriestrompreis, eingegriffen – und so muss es bleiben. ■

Lingen

Tarifikonflikt in Raffinerie

Der Tarifikonflikt in der BP-Raffinerie in Lingen spitzt sich zu: Bei den aktuell laufenden Verhandlungen für die rund 700 Beschäftigten fordert die IGBCE 4,85 Prozent mehr Lohn und bessere Bedingungen für den Schichtdienst. Doch der Arbeitgeber stellt sich quer. Anstelle eines Angebots überraschte er die Tarifkommission mit einer Gegenforderung: einer Erhöhung der Wochenarbeitszeit von 38 auf 40 Stunden – ohne Lohnausgleich. „Das entspricht einer Lohnkürzung und ist mit uns nicht zu machen“, kritisiert Philipp Hering, Leiter des IGBCE-Bezirks Ibbenbüren, scharf. Rückendeckung erhielt die Verhandlungskommission von rund 300 Beschäftigten bei einer Tarifaktion Anfang April. Auf Transparenten forderten sie von ihrem Arbeitgeber ein ernst zu nehmendes Angebot und echte Verhandlungsbereitschaft. Besonders erzürnte sie die Forderung nach einer 40-Stunden-Woche bei gleichzeitigem Personalabbau, bestätigte der Betriebsratsvorsitzende Michael Fastabend. Erst bei einer Betriebsversammlung im Januar hatte die Unternehmensleiterin den Abbau von bis zu 150 Arbeitsplätzen angekündigt. Sozialplan und Teilinteressenausgleich für bis zu 134 Stellen sind nun mit dem Betriebsrat verhandelt. ■



Hannover

Tarifflucht: Hindernis für Fachkräfte



Aus der Tarifbindung ausgetreten: Hywax. Ein exemplarischer Fall.

Die Hiobsbotschaft erreichte die gut 300 Beschäftigten des Hamburger Paraffinherstellers Hywax vor einem Jahr: Per Rundmail kündigte der Inhaber den Wechsel in eine OT-Mitgliedschaft – eine Sondermitgliedschaft „ohne Tarifbindung“ – des Arbeitgeberverbands an.

Als der Austritt zum Jahreswechsel vollzogen war, wollte der Arbeitgeber zwei Auszubildende erstmals ohne tarifliche Eingruppierung übernehmen. „Ein klarer Verstoß gegen geltendes Recht“, kommentiert der Betriebsratsvorsitzende Thomas Heise. Die IGBCE-Tarifabteilung verwies auf die Nachbindung: Bei Verbandsaustritt oder Wechsel in eine OT-Mitgliedschaft bleibt der Arbeitgeber so lange an geltende Tarifverträge gebunden, bis diese auslaufen oder geändert werden.

Was als „Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit“ angekündigt war, entwickelt sich zum Bumerang. Das Unternehmen nehme derzeit keine Neueinstellungen vor und die ohnehin angespannte Personalsituation werde sich weiter verschärfen, wenn die Gehälter eingefroren werden, prognostiziert Thomas Heise. Ohne Tarifbindung verliere Hywax für die dringend

benötigten Fachkräfte an Attraktivität und sei auf dem Arbeitsmarkt kaum mehr konkurrenzfähig, sagt der Gewerkschafter.

Auch bei Petrofer in Hildesheim brodelte es, bestätigt der Betriebsratsvorsitzende Christoph Sachse. Der Schmierstoffhersteller mit 290 Beschäftigten ist zum 1. Juli 2024 aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten und verweigert nun die zum 1. April im Chemie-Tarifvertrag vereinbarte Lohnerhöhung. Doch viele Arbeitsverträge verweisen ausdrücklich auf den geltenden Tarifvertrag. Mit Unterstützung der IGBCE ziehen Beschäftigte nun vor Gericht – mit guten Erfolgsaussichten.

Trotz wachsender Spannungen verweigert Petrofer Gespräche über einen Haustarifvertrag, auch bei der Hywax-Geschäftsführung ist dieser kein Thema. Das könnte teuer werden: Mit Ende der Tarifbindung endet auch die Friedenspflicht – Streiks wären rechtlich möglich. Auch deshalb verzeichnet die IGBCE einen Mitgliederboom – „stärker als jede Werbeaktion der letzten Jahre“, kommentiert Lejla Schultheis, Vorsitzende der Hywax-Vertrauensleute.

Andere Unternehmen gehen noch drastischere Wege: Die französische Hamelin-Gruppe verlagerte nach der Schließung der Pelikan-Vertriebsstandorte Falkensee und Hannover mit rund 250 Beschäftigten ihre Aktivitäten an einen neuen Standort in der Landeshauptstadt. Dort soll eine neue Gesellschaft mit nur 30 Beschäftigten ohne Tarifbindung die Arbeit übernehmen. Den Bestandsmitarbeitenden wurden bereits entsprechende Wechselangebote vorgelegt. ■

Lübeck

Meilenstein für Mitbestimmung



Verhandelt wichtige Meilensteine der Mitbestimmung: die Tarifkommission.

Mit den Tarifverträgen über Inflationsausgleich, Urlaubsgeld und Arbeitszeitreduzierung sind wichtige Meilensteine für die Mitbestimmung beim Labordiagnostik-Hersteller Euroimmun erreicht. Nachdem die IGBCE den Arbeitgeber im April 2024 zu Tarifverhandlungen aufgefordert hatte, wurden die Verträge in Rekordzeit ausgehandelt – und Inflationsprämie sowie Urlaubsgeld bereits umgesetzt. Bei der Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf 37,5 Stunden in zwei Schritten verhandeln Tarifkommission und Geschäftsführung noch die Details.

„Es ist bemerkenswert, wie schnell wir so gute Ergebnisse erzielen konnten“, sagt Christian Wilde, Betriebsratsvorsitzender und Mitglied der Tarifkommission. Denn betriebliche Mitbestimmung gebe es erst seit 2020. Für Thomas Pfeiffer ist dies ein Erfolg des starken Rückhalts in der rund 2.400-köpfigen Belegschaft. Der Vorsitzende der Vertrauensleute ist „positiv überrascht, in welcher kurzer Zeit wir recht viele Kolleginnen und Kollegen mobilisieren konnten“. Das nächste Ziel ist bereits gesetzt: ein Entgelttarifvertrag. ■

Hannover

Conti-Zerschlagung ist Fakt

Die Zerschlagung von Continental ist beschlossen: Auf der Hauptversammlung im März stimmten die Aktionärinnen und Aktionäre der Abspaltung der Autozulieferersparte zu. Im nächsten Schritt will sich der Konzern von der Kunststoff- und Kautschuksparte ContiTech trennen.

Um die Beschäftigten bestmöglich abzusichern, fordern die beteiligten Betriebsräte eine langfristige Beschäftigungs- und Standortsicherung sowie eine Investitionsoffensive.

„Es muss verhindert werden, dass ein Käufer den Kahlschlag der deutschen ContiTech-Standorte noch schneller vorantreibt, als das bisher schon der Fall war“, so der Konzernbetriebsratsvorsitzende Hasan Allak.

Für die rund 320 Beschäftigten der Shared-Service-Dienste, deren Ausgliederung im Herbst mit 170 Arbeitsplätzen beginnt, verhandelt der Konzernbetriebsrat aktuell einen Interessenausgleich. ■

 Ausführliche Informationen und Anmeldung unter bit.ly/3ETTFnu

Hamburg/Essen

Demo vor Zentrale

Hamburger Beschäftigte der Brenntag GmbH demonstrierten am 5. Mai vor der Essener Konzernzentrale für einen Tarifvertrag. Tobias von Pein, Sekretär im Bezirk Hamburg-Harburg: „Auch nach vier Verhandlungsrunden am Hamburger Standort bestehen große Differenzen bei der Bewertung von Tätigkeiten und deren Bezahlung.“ Er kritisiert, dass die Beschäftigten eines Dax-Konzerns ohne Tarifbindung arbeiten. ■



Hannover

Erster Mai im Norden

Rund 70.000 Menschen gingen am Tag der Arbeit unter dem Motto „Mach dich stark mit uns“ auf die Straße. Ein positives Zeichen: Das waren mehr Teilnehmende als in den Vorjahren. ■



Hamburg

Betriebsrat nominiert

„Wir für euch“: Mit einem Podcast informiert der Aurubis-Betriebsrat Vertrauensleute und Mitglieder im Betrieb – vor allem in Krisenzeiten. Er wurde für den „Deutschen Betriebsrätepreis 2025“ nominiert. ■



Stärke durch Einheit: die Delegierten aus den Landesbezirken Nordrhein und Westfalen.

„Schutz und Schild für euch“

Was der Zusammenschluss bedeutet, wie die politischen Leitlinien aussehen und was jetzt zählt: Die Delegiertenkonferenzen der Landesbezirke Nordrhein und Westfalen markierten auch den Aufbruch in eine neue Ära.

Text Leo Kölzer – **Fotos** Stephen Petrat

Ein letztes Mal kamen sie getrennt zusammen – die Delegierten der Landesbezirke Nordrhein und Westfalen. Doch obwohl es auf dem Papier noch zwei Konferenzen waren, war die Richtung längst klar: Zusammenwachsen. Zusammenhalten. Zusammen gestalten.

Am 9. und 10. Mai wurde auf Zeche Zollverein deutlich: Die IGBCE steht vor einem historischen Schritt – und sie geht ihn mit Rückenwind und klarer Perspektive.

„In der Herzkammer der IGBCE führen wir zwei erfolgreiche

Landesverbände zu neuer Größe und Stärke zusammen“, sagte der IGBCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis. Der geplante Zusammenschluss zum 1. Januar 2026 sei mehr als eine organisatorische Reform: „Mit Blick auf die Herausforderungen in der größten Chemieregion Europas

stärken wir unsere Strukturen, konzentrieren unsere Fähigkeiten und bauen unser Kompetenznetzwerk weiter aus. Auch die gute Kooperation mit der Landesregierung wird so noch einmal intensiviert.“

Wer an diesen beiden Tagen dabei war, spürte den Aufbruch – aber auch die Vertrautheit. Viele kennen einander, haben sich gemeinsam für gute politische Rahmenbedingungen eingesetzt und Industriearbeitsplätze stark gemacht. „Wir werden unsere Kräfte in Nordrhein-Westfalen bündeln, um noch schlagkräftiger und durchsetzungsfähiger zu werden“, erklärte Thomas Meiers, Landesbezirksleiter der IGBCE Westfalen. „Wir verbinden unsere tief verwurzelte Tradition mit modernen Arbeitsmethoden für eine gute und positive Zukunft. Hierbei erproben wir völlig neue Formen der Gewerkschaftsarbeit, die wir eng mit unseren Funktionären erarbeiten.“

Diese Mischung bildete auch das Abendprogramm ab: Neben spannenden Diskussionen und politischen Beiträgen war der Ruhrkohle-Chor ein Höhepunkt der Veranstaltung. Besonders das Zukunftslied mit dem Kinderchor sorgte für große Emotionen.

Bekenntnis zur Industrie

Ministerpräsident Hendrik Wüst betonte in seinem Grußwort ebenfalls die Dringlichkeit, zu handeln: „Wir in Nordrhein-Westfalen glauben an die Stärke und das Potenzial unseres Wirtschaftsstandorts. Wir haben alle Chancen für ein neues, solides Wirtschaftswachstum. Die Industrie bleibt dabei unser Wohlstandsmotor“, betonte er. Damit das so bleibe, sei jetzt die Zeit, entschlossen zu handeln. „Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung bietet eine solide Grundlage, um genau das zu tun: eine Vereinbarung der Vernunft in einer Zeit weltweiter Unvernunft.“

Mit der „Chemieagenda 2045“ würden laut Wüst Innovationen ge-



Politische Inhalte und spannende Diskussionen: mit Impulsen vom IGBCE-Vorsitzenden Michael Vassiliadis (oben links) sowie von NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst (oben rechts) und auf dem Podium (unten).

fördert und Industriearbeitsplätze gesichert. Eine Einschätzung, die die IGBCE teilt – allerdings mit einem klaren Appell an die Politik, nicht nur von Transformation zu reden, sondern sie auch sozial zu gestalten. Vassiliadis: „Es ist gut, dass die Regierung endlich steht. Sie muss jetzt klare Prioritäten setzen. Die Wirtschaft muss zurück in die Wachstumspur und Arbeitsplätze in der Industrie müssen gesichert werden. Energiepreise runter, Transformation mit Vernunft und Investitionen in die Infrastruktur des Landes.“

Solidarität statt Strukturkrise

Dass die strukturellen Umbrüche gerade in Nordrhein-Westfalen

besonders zu spüren sind, machte Frank Löllgen, Landesbezirksleiter der IGBCE Nordrhein, deutlich: „In Nordrhein-Westfalen trifft uns die anhaltende Strukturkrise besonders hart. Wir werden vor allem in dieser Situation weiterhin Schutz und Schild für die Beschäftigten in unseren Branchen bleiben – nicht nur mit guter Tarifpolitik, sondern auch mit effektivem Schutz von Beschäftigung und dem politischen Einsatz für Industriearbeitsplätze.“

Der Applaus war groß – und ehrlich. Denn hinter dem Ziel der Fusion steckt nicht nur Strategie, sondern auch ein starkes Bekenntnis: zur Industrie, zur Mitbestimmung – und zur gemeinsamen Zukunft. ■

Essen

Ideen in konkrete Politik verwandeln



Wegweisende Abstimmungen auf der Landesbezirksdelegiertenkonferenz.

Der zweite Tag der Landesbezirksdelegiertenkonferenz in Essen beginnt früh, aber nicht leise. Im Saal liegt die gespannte Energie, mit der eine Gewerkschaft ihre Richtung justiert. Es ist der Tag der Anträge – und in Nordrhein geht es ums große Ganze: Wie gestalten wir die Transformation? Wie bleibt Mitbestimmung wirksam? Und wie bleibt die IGBCE ein kraftvoller Akteur in Betrieb, Branche und Gesellschaft?

Neuer Landesbezirk ist Vorbild

„Wir dürfen uns nicht nur anpassen – wir müssen gestalten!“, bringt es ein Delegierter auf den Punkt. Genau das tut der Leitantrag zur Fusion des Landesbezirks Nordrhein mit Westfalen. Er beschreibt, wie der Zusammenschluss zum 1. Januar 2026 nicht nur strukturell, sondern strategisch gelingen soll: mit schlankeren Entscheidungswegen, agiler Zusammenarbeit und einer gestärkten Rolle des Ehrenamts. Der neue Landesbezirk Nordrhein-Westfalen soll zum Zukunftslabor der IGBCE werden.

Beschäftigte sichtbarer machen

Ein starkes politisches Ausrufezeichen setzt der Antrag zur Stärkung politischer Teilhabe: Die IGBCE will die „Lobby der Beschäftigten“ noch

sichtbarer machen – durch Bildungsangebote, Netzwerke für politisch aktive Mitglieder und eine gezielte Unterstützung für Mandatsträgerinnen und -träger.

Starke Industriepolitik

Wie wirtschaftliche Macht und gewerkschaftliche Verantwortung zusammengehen, zeigen die industriepolitischen Anträge zu Energieversorgung, Standortentwicklung, industrieller Infrastruktur und dem Schutz des Verbundsystems. Der Tenor: Transformation muss sozial, technologieoffen und standortstark gestaltet werden. Die IGBCE fordert bezahlbare Energie, eine industriepolitische Infrastruktur-offensive und den Schutz integrierter

Produktionsprozesse. Raffinerien, Grundstoffe, Wertschöpfungsketten – sie dürfen im internationalen Wettbewerb nicht unter die Räder geraten.

Tarifpolitik weiterentwickeln

Tarifpolitisch setzen die nordrheinischen Delegierten ein klares Zeichen: Gute Arbeit braucht starke Tarifverträge – gerade in der Transformation. Der Antrag zur Weiterentwicklung der Tarifpolitik fordert, Tarifverträge strategisch weiterzuentwickeln und stärker mit Qualifizierung, Standortentwicklung und Zukunftssicherheit zu verknüpfen.

Auch das Innere der Organisation gerät in den Blick: Ein Antrag formuliert den Anspruch, die Energiewende gewerkschaftlich mitzugestalten. Und ein weiterer Antrag will die Bildungsarbeit im Landesbezirk neu denken und praxisnäher machen – als Werkzeug für mehr Beteiligung und mehr gewerkschaftliches Profil im Alltag.

Konferenz setzt Richtung

Am Ende des Tages bleiben große Themen – und ein entschlossener Kurs. „Wir haben heute nicht nur Papier bewegt, sondern die Richtung gesetzt“, sagt eine Delegierte beim Hinausgehen. Die Stimmung: fokussiert, solidarisch, zukunftsmutig. ■



Setzte ein starkes politisches Zeichen: Der Antrag zur Stärkung politischer Teilhabe.

IGBCE-Jugend: „Unsere Zukunft beginnt hier!“



Mehr als erfolgreich: die IGBCE-Jugend im Landesbezirk Nordrhein.

Mit einem klaren Bekenntnis zur Mitgestaltung, gegen rechte Tendenzen und für eine zukunftsfähige Gewerkschaftsarbeit hat die Landesbezirksjugendkonferenz in Nordrhein die politischen und strukturellen Leitlinien der Jugendorganisation geschärft. In einer Zeit tiefgreifender Transformation und gesellschaftlicher Umbrüche setzten die Delegierten ein Zeichen für Solidarität, Erneuerung und klare Haltung.

Nach der Eröffnung stand zunächst die Konstituierung der Konferenz im Fokus. Im Anschluss präsentierte der Landesbezirksjugendausschuss seinen Geschäftsbericht, gefolgt von der offiziellen Entlastung und der Verabschiedung scheidender Mitglieder. Für viele ein emotionaler Moment, denn wie Yannick Schulze, Fachsekretär in der Abteilung Junge Generation/Ausbildung der IGBCE, betonte: „Ohne euch hätten wir diese Entwicklungen der letzten Jahre nicht möglich machen können – ihr habt die IGBCE-Jugend in einer schwierigen Zeit stark gehalten.“

Mit Haltung und Ideen vorangehen

Der nächste Tag stand ganz im Zeichen der strategischen Weichenstellung. Unter dem Motto „Zukunft

der IGBCE-Jugend – neuer Landesbezirk NRW“ eröffnete Landesbezirksleiter Frank Löllgen gemeinsam mit Joshua Zobel, für Jugend zuständiger Gewerkschaftssekretär, und Yannick Schulze den inhaltlichen Teil. Löllgen betonte: „Wir stehen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich vor enormen Herausforderungen. Aber gerade weil so vieles im Umbruch ist, brauchen wir euch, die mit Haltung und Ideen vorangehen.“ Er sparte dabei nicht mit klaren Worten zur politischen Lage: „Dieses Land gehört nicht den Rechten. Es gehört uns – den Menschen, die für eine demokratische, solidarische und gerechte Gesellschaft eintreten. Und ihr seid es, die in den Betrieben klar Position beziehen und deutlich machen: Kein Platz für Faschismus.“

Alte Zöpfe weg, neue Wege gehen

Joshua Zobel betonte die Bedeutung politischer Bildung und innergewerkschaftlicher Veränderung: „Wir wollen mehr junge Menschen erreichen – und wir wollen Strukturen schaffen, die Beteiligung wirklich ermöglichen. Also: Alte Zöpfe abschneiden und neue Wege gehen.“

Ein zentrales Thema war die Reform der Jugendarbeit selbst.

Der Bundesjugendausschuss stellte hierzu ein neues Leitbild vor, das auf drei Säulen fußt: bessere Zusammenarbeit, moderne Kommunikation und neue inhaltliche Schwerpunkte. „Wir müssen dort sein, wo unsere Zielgruppe ist – auf Instagram genauso wie im Pausenraum“, sagte Yannick Schulze. „Und wir müssen Themen setzen, die die Realität junger Menschen treffen: Ausbildungsqualität, Mitbestimmung, politische Orientierung und sichere Zukunftsperspektiven.“

Großer Mitgliederzuwachs

Besonders stolz zeigten sich die Vertreterinnen und Vertreter über einen klaren Mitgliederzuwachs im Jugendbereich. „Seit dem 1. Juli letzten Jahres konnten wir fast 7.000 neue Auszubildende und dual Studierende als Mitglieder gewinnen“, berichtete Schulze. „Ein Beweis dafür, dass ihr mit eurer Arbeit vor Ort genau den richtigen Ton trifft.“

Am Nachmittag wurden zahlreiche Anträge debattiert – von Ausbildungsqualität über Tarifbindung bis zur Positionierung gegen rechte Netzwerke in der Arbeitswelt. Schließlich wählte die Konferenz die Delegierten für die Bundesjugendkonferenz 2025 sowie den neuen Landesbezirksjugendausschuss.

Lebendig, kritisch, zukunftsfähig

Zum Abschluss rief Vanessa Dorenbeck, damals noch zuständige Gewerkschaftssekretärin, dazu auf, die Energie aus der Konferenz mitzunehmen: „Diese zwei Tage zeigen, wie lebendig, kritisch und zukunftsfähig unsere Jugend ist. Jetzt kommt es darauf an, dass wir dranbleiben. Denn gute Arbeitsbedingungen, starke Tarifverträge und eine gerechte Gesellschaft fallen nicht vom Himmel – sie werden gemacht. Von euch.“ ■



Rund 90 Delegierte diskutierten über 43 Anträge (oben). Klare Positionen lieferten der politische Zukunftstank mit hochrangigen Gästen (unten links) und die Begrüßung durch Landesbezirksleiter Roland Strasser (unten rechts).

 Ausführliche Informationen unter rps.igbce.de

Wir gestalten Zukunft

Der Landesbezirk hat seine politische Agenda für die kommenden vier Jahre ausgerichtet. Zusätzlich zu 42 diskutierten Anträgen kam ein weiterer, der ein Ausschlussverfahren für AFD-Funktionäre und Mandatsträger fordert.

Text Axel Stefan Sonntag

Die achte ordentliche Landesbezirksdelegiertenkonferenz beschloss die politischen Leitlinien für die kommenden vier Jahre. Landesbezirksleiter Roland Strasser sieht viele Branchen unter enormem Wettbewerbsdruck. „Gerade in diesen herausfordernden Zeiten zeigt sich, wie wichtig eine starke, handlungsfähige IGBCE ist: für sichere, gut bezahlte und mitbestimmte Arbeitsplätze sowie für eine Industriepolitik, die Zukunft schafft. Wir sind die starke Stimme der Beschäftigten“, machte er klar. Francesco Grioli, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands, knüpfte daran an: „Die IGBCE wird weiter alles daransetzen, dass Standortpolitik weiterhin Chefsache bleibt.“

Ein Höhepunkt der Konferenz war der politische Zukunftstalk mit Alexander Schweitzer, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, und Anke Rehlinger, Ministerpräsidentin des Saarlandes, sowie Susanne Wingertzahn, Vorsitzende des DGB Rheinland-Pfalz/Saarland, und Francesco Grioli, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands der IGBCE.

Im Rahmen der Konferenz wurde zudem der 19-köpfige Landesbezirksvorstand (LBV) der IGBCE Rheinland-Pfalz/Saarland einstimmig neu gewählt. „Für mich persönlich ergibt sich die Möglichkeit, mein Netzwerk zu erweitern und auch die für meinen Betrieb wichtigen Fragestellungen mit weiteren betrieblichen Interessenvertretern zu diskutieren“, freut sich Andrea Opitz, Betriebsratsvorsitzende bei Finzelberg, auf ihre Aufgabe. Silja Burkhardt, Betriebsrätin bei Boehringer Ingelheim, will, dass der LBV Einfluss auf die Landespolitik nimmt. „Hier geht es mir insbesondere darum, bessere Rahmenbedingungen für forschende Arzneimittelunternehmen in Deutschland zu schaffen. Die Unternehmen benöti-



Als bester Werber erhielt Francesco Caricato (oben links, Mitte) den „Oscar“. Francesco Grioli, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands (oben rechts), betonte die politische Einflussnahme der IGBCE. Verabschiedet wurden die ausgeschiedenen LBV-Mitglieder (unten).

**„
Wir sind
die starke
Stimme der
Beschäftigten.“**

**Roland Strasser,
Landesbezirksleiter**

gen langfristige Planungssicherheit und attraktive Arbeitsbedingungen, um Fachkräfte langfristig zu halten. Dann geht es auch unseren Beschäf-

tigten gut.“ „Mir geht es darum, von Gewerkschaftsseite aus in dieser von Unsicherheiten geprägten Situation die wirtschaftliche Teilhabe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abzusichern und die aktive Industriepolitik der IGBCE im Landesverband voranzubringen“, hat sich Sinischa Horvat, Betriebsratsvorsitzende der BASF SE, vorgenommen.

„Diese Konferenz soll zeigen: Wir stehen zusammen, wir hören zu – und wir handeln. In bewegten Zeiten brauchen die Kolleginnen und Kollegen Verlässlichkeit, Mut und Perspektiven. Dafür steht die IGBCE – und dafür will auch ich im LBV eintreten“, resümiert Björn Leidinger, Betriebsratsvorsitzender bei Ursapharm. ■

Koblenz

Mehr Frauen im Vorstand



Starke Redebeiträge kennzeichneten die spannenden Antragsberatungen.

Die Bezirksdelegiertenkonferenz (BDK) Mittelrhein machte deutlich: Die IGBCE ist bereit für die Herausforderungen der Zukunft – mit einer starken Gemeinschaft, klaren Zielen und einer entschlossenen jungen Generation. Gerade Letztere setzte

mit ihren Anträgen ein besonderes Zeichen. Trotz einzelner Gegenreden konnten die jungen Mitglieder eine deutliche Mehrheit der Delegierten von ihren Positionen überzeugen. Gewerkschaftssekretär Tobias Paulus sprach von einer „Sternstunde der

gewerkschaftlichen Demokratie“, die eindrucksvoll zeige, wie lebendig und zukunftsorientiert die IGBCE sei.

Francesco Grioli, Mitglied im geschäftsführenden Hauptvorstand, ordnete in seinem Referat die aktuelle politische Lage ein und betonte: „Als IGBCE wollen wir den Wandel und die Transformation gestalten. Eine Umgestaltung auf Kosten der Beschäftigten wird es mit uns nicht geben.“ Im Rahmen der BDK wurde auch der Vorstand neu gewählt. Bezirksleiter Hans-Joachim Gerloff zeigte sich erfreut über das Wahlergebnis: „Uns ist eine gute Mischung aus erfahrenen und erstmals neu aufgestellten Mitgliedern gelungen. Ich finde es besonders gut, dass der Frauenanteil im Vorstand erneut gestiegen ist.“ ■

Koblenz

Ehrung für Berthold Trippen



Würdigung seines jahrzehntelangen Einsatzes für die Gewerkschaft: Berthold Trippen (Zweiter von rechts) bekam von Francesco Grioli (Zweiter von links), IGBCE-Landesbezirksleiter Roland Strasser (ganz rechts) und Bezirksleiter Hans-Joachim Gerloff (ganz links) die Verdienstmedaille der IGBCE überreicht.

Höhepunkt auf der Bezirksdelegiertenkonferenz Mittelrhein war die Ehrung von Berthold Trippen. Der jahrzehntelange, erfahrene Betriebsratsvorsitzende bei Zeller

Plastik erhielt für sein weit überdurchschnittliches gewerkschaftliches Engagement die Verdienstmedaille der IGBCE. Trippen steuerte viele Jahre lang den

Bezirksvorstand mit und wachte auf bundesweiter Ebene im Finanzausschuss über die Verwendung der Mitgliedsbeiträge der Organisation. Die Ehrenmedaille wurde ihm vom Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes, Francesco Grioli, überreicht, den mit Trippen auch eine Freundschaft verbindet.

In seiner Dankesrede betonte Trippen, wie wichtig es sei, dass jetzt die jüngeren Generationen die Demokratie weiterentwickelten und weiterdächten: „In meiner Generation ist das zu wenig passiert.“ Dabei erinnerte er an seine eigenen Anfänge und stellte klar: „Meine Ausbilder waren noch diejenigen, die die Nazis aus den Betrieben verdrängten.“ Ein klarer Appell, Verantwortung für eine weiterhin offene Gesellschaft zu übernehmen. ■

Kirkel

Landesjugend diskutiert ihre Anliegen



Auf der Landesjugendkonferenz bildeten die jungen Menschen in engagierten Debatten ihre betrieblichen Perspektiven ab.

Rund vierzig junge Menschen setzten sich auf der Landesjugendkonferenz zum Teil energisch für ihre Anliegen ein. Inhaltlich ging es ihnen dabei beispielsweise um einen Mietkostenzuschuss für Auszubildende, die Berücksichtigung dual Studierender in Recht und Gesetz und um eine Freistellung für das ehrenamtliche Engagement in der Gewerkschaft. Bei Letzterem sei das Ziel, einheitliche tarifliche statt betrieblicher Regelungen zu finden.

Mit der Bestätigung des neuen Landesbezirksjugendausschusses (LBJA) zogen viele Neue in das Gremium ein. „Dieser Generationenwechsel legt großes Potenzial frei, welches wir mit in die nächsten vier Jahre nehmen“, sagte Landesjugendsekretär Yannik Scherf freudig. Vor allem die Jugendbildungsarbeit gelte es, wieder präsenter zu machen.

In seiner Rede warnte Landesbezirksleiter Roland Strasser, dass es „uns alle wachrütteln muss, wie die

Feinde unserer Demokratie auch bei jungen Menschen erfolgreich sind“. Sein Appell: „Wir müssen uns genau anschauen, was die jungen Menschen in unseren Betrieben bewegt und wie wir sie an den Orten, wo sie sich aufhalten, erreichen. Das sind vor allem die sozialen Medien.“

Neue LBJA-Vorsitzende ist Madeleine Altmann, Jugendvertreterin bei der BASF SE. Ihr Stellvertreter ist Adrian Imig aus dem Bezirk Mittelrhein. ■

Frankfurt

Landesbezirk: Starke Präsenz bei Aktionstag



Mehr als 1.000 Mitglieder aus dem Landesbezirk folgten dem Aufruf von IGBCE und IG Metall zum

Aktionstag zur Zukunftssicherung heimischer Industriearbeitsplätze. Frankfurt war dabei eine von fünf Städten, in denen die Gewerkschaften für ihre Industriejobs auf die Straße gingen. Die Mitglieder von IGBCE und IG Metall wollten damit ein klar vernehmbares Zeichen in Richtung Bundespolitik senden, wie wichtig es jetzt ist, die Industrie – Deutschlands wichtigsten Wohlstandsgaranten – wieder auf Kurs

zu bringen, den Abbau von Industriejobs zu stoppen und massiv in die Modernisierung des Standorts Deutschlands zu investieren. ■





Stärke durch Einheit: die Delegierten aus den Landesbezirken Nordrhein und Westfalen.

„Schutz und Schild für euch“

Was der Zusammenschluss bedeutet, wie die politischen Leitlinien aussehen und was jetzt zählt: Die Delegiertenkonferenzen der Landesbezirke Nordrhein und Westfalen markierten auch den Aufbruch in eine neue Ära.

Text Leo Kölzer – **Fotos** Stephen Petrat

Ein letztes Mal kamen sie getrennt zusammen – die Delegierten der Landesbezirke Nordrhein und Westfalen. Doch obwohl es auf dem Papier noch zwei Konferenzen waren, war die Richtung längst klar: Zusammenwachsen. Zusammenhalten. Zusammen gestalten.

Am 9. und 10. Mai wurde auf Zeche Zollverein deutlich: Die IGBCE steht vor einem historischen Schritt – und sie geht ihn mit Rückenwind und klarer Perspektive.

„In der Herzkammer der IGBCE führen wir zwei erfolgreiche Lan-

desverbände zu neuer Größe und Stärke zusammen“, sagte der IGBCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis. Der geplante Zusammenschluss zum 1. Januar 2026 sei mehr als eine organisatorische Reform: „Mit Blick auf die Herausforderungen in der größten Chemieregion Europas

stärken wir unsere Strukturen, konzentrieren unsere Fähigkeiten und bauen unser Kompetenznetzwerk weiter aus. Auch die gute Kooperation mit der Landesregierung wird so noch einmal intensiviert.“

Wer an diesen beiden Tagen dabei war, spürte den Aufbruch – aber auch die Verbundenheit. Viele kennen einander, haben sich gemeinsam für gute politische Rahmenbedingungen eingesetzt und für Industriearbeitsplätze starkgemacht. „Wir werden unsere Kräfte in Nordrhein-Westfalen bündeln, um noch schlagkräftiger und durchsetzungsfähiger zu werden“, erklärte Thomas Meiers, Landesbezirksleiter der IGBCE Westfalen. „Wir verbinden unsere tief verwurzelte Tradition mit modernen Arbeitsmethoden für eine gute und positive Zukunft. Hierbei erproben wir völlig neue Formen der Gewerkschaftsarbeit, die wir eng mit unseren Funktionären erarbeiten.“

Das bildete sich auch im Abendprogramm ab: Neben spannenden Diskussionen und politischen Beiträgen, war der Ruhrkohlechor ein Höhepunkt der Veranstaltung. Besonders das Zukunftslied mit dem Kinderchor sorgte für große Emotionen.

Bekenntnis zur Industrie

Ministerpräsident Hendrik Wüst betonte in seinem Grußwort ebenfalls die Dringlichkeit, zu handeln: „Wir in Nordrhein-Westfalen glauben an die Stärke und das Potenzial unseres Wirtschaftsstandorts. Wir haben alle Chancen für ein neues, solides Wirtschaftswachstum. Die Industrie bleibt dabei unser Wohlstandsmotor“, betonte er. Damit das so bleibe, sei jetzt die Zeit, entschlossen zu handeln. „Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung bietet eine solide Grundlage, um genau das zu tun: eine Vereinbarung der Vernunft in einer Zeit weltweiter Unvernunft.“

Mit der „Chemieagenda 2045“ würden laut Wüst Innovationen ge-



Politische Inhalte und spannende Diskussionen: mit Impulsen vom IGBCE-Vorsitzenden Michaela Vassiliadis (oben links) sowie von NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst (oben rechts) und auf dem Podium (unten).

fördert und Industriearbeitsplätze gesichert. Eine Einschätzung, die die IGBCE teilt – allerdings mit einem klaren Appell an die Politik, nicht nur von Transformation zu reden, sondern sie auch sozial zu gestalten. Vassiliadis: „Es ist gut, dass die Regierung endlich steht. Sie muss jetzt klare Prioritäten setzen. Die Wirtschaft muss zurück in die Wachstumspur und Arbeitsplätze in der Industrie müssen gesichert werden. Energiepreise runter, Transformation mit Vernunft und Investitionen in der Infrastruktur des Landes.“

Solidarität statt Strukturkrise

Dass die strukturellen Umbrüche gerade in Nordrhein-Westfalen

besonders zu spüren sind, machte Frank Löllgen, Landesbezirksleiter der IGBCE Nordrhein, deutlich: „In Nordrhein-Westfalen trifft uns die anhaltende Strukturkrise besonders hart. Wir werden vor allem in dieser Situation weiterhin Schutz und Schild für die Beschäftigten in unseren Branchen bleiben – nicht nur mit guter Tarifpolitik, sondern auch mit effektivem Schutz von Beschäftigung und dem politischen Einsatz für Industriearbeitsplätze.“

Der Applaus war groß – und ehrlich. Denn hinter dem Ziel der Fusion steckt nicht nur Strategie, sondern auch ein starkes Bekenntnis: zur Industrie, zur Mitbestimmung – und zur gemeinsamen Zukunft. ■

Gewerkschaft leben, Gesellschaft gestalten



Fokussiert: die Teilnehmenden der Landesbezirksdelegiertenkonferenz.

Der zweite Konferenztage der Landesbezirksdelegiertenkonferenz Westfalen stand ganz im Zeichen der Antragsberatung. Und diese hatte es in sich: Denn die Delegierten diskutierten nicht nur einzelne Reformbausteine, sondern den Kurs der IGBCE für die kommenden Jahre. Was auffällt: Die westfälischen Anträge sind stark sozialpolitisch geprägt – mit einem klaren Fokus auf gerechte Rahmenbedingungen für Familien, Pflegearbeit und Wohnen.

So forderte der Antrag zur Wohnungspolitik nicht weniger als einen echten Kurswechsel: mehr öffentlich geförderten Wohnungsbau, gezielte Investitionen in preisgedämpften Wohnraum und eine Entlastung der Mittelschicht. Die IGBCE will sich politisch dafür starkmachen, dass Wohnen wieder leistbar wird – auch für die Fachkräfte aus ihren Branchen.

Noch näher an den Lebensrealitäten der Mitglieder bewegen sich die zahlreichen familienpolitischen Anträge. Sie zielen auf eine gerechtere Aufteilung von Care-Arbeit und mehr Unterstützung für Familien im Alltag: etwa durch

kostenlose Kinderbetreuung bei Weiterbildungen, einen Ausbau der Elternzeit, Vaterschaftsurlaub oder die Anerkennung pflegender Tätigkeit in der Rente. Ein Antrag formuliert es so: „Wer Kinder erzieht oder Angehörige pflegt, stemmt gesellschaftliche Arbeit. Und das darf kein Karriere- oder Armutsrisiko sein.“

Passgenaue Strategien im Wandel

Dazu passen auch die industriepolitischen Initiativen: Die westfälischen Delegierten fordern unter anderem den Erhalt von Raffineriestandorten und eine sichere Versorgung mit Energie. Beides sind Grundpfeiler für eine erfolgreiche Transformation und den Schutz industrieller Wertschöpfungsketten. Gleichzeitig fordert die IGBCE eine nachhaltige und sozialverträgliche Ausgestaltung der Energiewende. Modern und strategisch zeigen sich die Anträge zur Gestaltung der Transformation. Ein Antrag sieht vor, ein neues Förderprogramm zur beteiligungsorientierten Transformation in den Betrieben zu schaffen. Ziel ist es, Betriebsräte, Management und Belegschaften

auf Augenhöhe zusammenzubringen – für passgenaue Strategien im Wandel.

Tarifpolitik weiterentwickeln

Auch die Weiterentwicklung der Tarifpolitik ist ein Thema. Tarifverhandlungen sollen in Zukunft noch stärker auf Lebensrealitäten reagieren: mit Bausteinen für Familienfreundlichkeit, Gleichstellung und Flexibilität. Denn: Gute Arbeit braucht gute Bedingungen – auch jenseits vom Lohn.

Eine letzte Gruppe von Anträgen blickt nach innen: Wie bleibt die IGBCE attraktiv, strukturell stark und wertorientiert? Der Antrag zur modernen Projektarbeit der Frauen zeigt, wie Beteiligung neu gedacht werden kann. Gleichzeitig fordern die Delegierten mit einem weiteren Antrag den Aufbau digitaler Antragsplattformen, um Abläufe zu vereinfachen und Zusammenarbeit zu stärken.

Westfalen zeigt: Gewerkschaftliche Arbeit ist mehr als Tarifpolitik. Sie ist gesellschaftliche Gestaltung aus der Perspektive der Beschäftigten. Und sie beginnt nicht erst in der Hauptstadt – sondern mit den Anträgen vor Ort. ■



Westfalen setzt stark auf Anträge mit sozialpolitischer Prägung.

Marl

Stark im Netzwerk – Zukunft braucht Dialog



Netzwerken und ein regelmäßiger Austausch werden im Chemiepark Marl großgeschrieben. Dazu trafen sich jetzt die Betriebsrätinnen und Betriebsräte aus neun ansässigen Unternehmen.

„Zukunft braucht Dialog“ – unter diesem Motto trafen sich im Mai siebzehn Betriebsrätinnen und Betriebsräte aus neun Unternehmen des Chemieparks Marl zu einem intensiven Austausch. Zu dem Treffen eingeladen hatte der IGBCE-Bezirk Recklinghausen. Ziel der Zusammenkunft war es, den Schulterschluss zwischen den betrieblichen Interessenvertretungen weiter zu festigen – in einer Zeit, in der Themen wie Transformation, Eigentümerwechsel und industrielle Neuaufstellungen die Tagesordnung bestimmen.

Erfolgreiches Miteinander

Der Chemiepark Marl steht mit rund zwanzig dort ansässigen Firmen exemplarisch für ein erfolgreiches Miteinander starker Betriebsratsgremien. Regelmäßige Treffen und ein strukturierter Erfahrungsaustausch prägen die Zusammenarbeit der Gremien – über Unternehmensgrenzen hinweg. Auch dieses Mal wurde das Netzwerk

gestärkt, wurden Impulse gesetzt und wurde Raum geschaffen für offene Diskussionen zu aktuellen Herausforderungen.

Mitbestimmung ist entscheidend

Ein inhaltlicher Höhepunkt des Treffens war der Beitrag von Detlef Rennings, Betriebsratsvorsitzender der Currenta GmbH. Rennings gab Einblicke in die tiefgreifenden Veränderungen, die sein Unternehmen in den vergangenen Jahren durchlaufen hat: die Ausgliederung aus der Bayer AG, die Positionierung als eigenständiger Chemiedienstleister sowie die Übernahme durch einen australischen Investor. Rennings berichtete eindrucksvoll, wie eng die IGBCE den Prozess begleitet hat – und wie entscheidend betriebliche Mitbestimmung bei strategischen Weichenstellungen bleibt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, um gezielt nachzuhaken: Welche Spielräume bleiben den Gremien bei Investorenwechseln? Wie

können Kompetenzen aus der Mitbestimmung in Konzernstrukturen wirksam eingebracht werden?

Netzwerke sind unverzichtbar

„Der Zusammenhalt der Gremien im Chemiepark zeigt, wie starke Interessenvertretung über Betriebsgrenzen hinweg funktionieren kann“, betonte Klaus Terheyden, stellvertretender Bezirksleiter der IGBCE Recklinghausen. „Solche Netzwerke sind unverzichtbar, um Beschäftigten eine starke Stimme zu geben – gerade in Zeiten des Wandels.“

Beispiel gelebter Solidarität

Das Fazit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer fiel eindeutig aus: Der Chemiepark Marl ist nicht nur ein industrieller Knotenpunkt der Region – er steht auch für gelebte Solidarität, vorausschauende Interessenvertretung und ein starkes Betriebsratsnetzwerk. Weitere Treffen sind geplant – der Austausch geht weiter. ■

Rätsel



Sudoku

mittelschwer

	7			9		6		1
6			7					
		8		1				7
	4				6			
9		5				4		8
			2				9	
1				2		9		
					3			5
2		6		5			8	

schwer

					7	5		
				1	8	6		
						1	9	2
			6				8	5
	9						7	
8	4				3			
9	3	2						
		1	8	5				
		6	4					

Kreuzworträtsel

Teilnahmebedingungen

Im Preisrätsel wird in diesem Monat ein Begriff gesucht, der die schönste Zeit des Jahres für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer umschreibt. Bitte sende die Lösung per Post an: Profil-Redaktion, Postfach 3945, 30039 Hannover, oder per E-Mail an: profil.preisraetsel@igbce.de – bitte die Adresse mit angeben. Einsendeschluss ist der 12. Juli 2025 (Datum des Poststempels ist maßgebend). Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Gewinnerinnen und Gewinner aus April/Mai:

Lösungswort: Bonusagentur
Die komplette Auflösung des Rätsels ist in der Onlineausgabe ersichtlich.

Jeweils einen Saug- und Wischroboter von Roborock gewonnen haben: Erika Walter aus Frankfurt am Main, Isabelle Hornung aus Grebenhain und Gregor Glocker aus Mannheim. Herzlichen Glückwunsch!

Bilderrätsel

Original



Hier haben sich fünf Fehler eingeschlichen. Kannst du sie finden?

Fehler



Büromöbelstück fürs Arbeiten im Stehen	alt nord. Horn Edelgas	Software-Firmengründer (Bill)	Leuchtdiode (Abk.) frz. Fluss	dt. Buchautorin und Chansonnette †	Streiterei Zeit (engl.)	Weberkamm	Stadt an der Donau geradlinig	Sohn des Agamemnon			
Stadt an der Elbmündung	5			frz. Maler † Hauptstadt von Togo							
		dauerndes Rügen unentbehrlich	4			arab. Fürstentitel Schweizer Kurort					
eth. Begriff Verkaufsschlager (ugs.)			Maß, Normgröße Fragewort		2		Nichteisen (Abk.) Kinderspiel				
Schlingpflanze im tropischen Regenwald	Flüsschen in Baden in der Art von (frz.)		medizinischer Beruf (Abk.)	Wassermassen trocken (Wein)			Halbton unter D Apothekenangestellte				
			Nebenfluss des Rheins			Arzneimittel Leinen (Abk.)	10				
	6	Raubtierpfote Berliner Sender		8	Tafelapfel	7		erbitterter Gegner			
Ablativ (Abk.) Bankbegriff			ebenfalls, genauso		Donauzufluss in Deutschland		Großstadt der USA				
Gruppe von Menschen m. gemeinsamen Zielen	Autoz. für Bulgarien Software verbessern		Bewohner einer Ostseeinsel	DEIN PREIS Gewinne eines von fünf Fahrrädern von Gudereit. Das Cityrad Comfort 7.0 mit Shimano-Nabenschaltung ist leicht und vielseitig einsetzbar – der ideale Begleiter für den Alltag und für Radtouren. 				eins (englisch) Metall			
		einfarbig									
internat. Tennisverband (Abk.) extremer Fußballfan	Staatenbund (Abk.)								bedrückt, niedergeschlagen (englisch)	Yard (Abk.) Geflügelprodukt	
Wahlzettelbehältnis Reisedecke			9							wbl. Figur in der „Zauberflöte“	
		Kultbild der Ostkirche							Autoz. für Slowenien dt.-frz. Dichter †		
Stunde (Abk.) Vers									Dynastie im alten Peru	Kreisstadt in Sachsen	
			dt.-luxemb. Grenzfluss Haarbüschel					Spion nichts (ital.)	betreffend (Abk.)	Einheit der Stoffmenge afrik. Giftschlange	Mainzelmännchen Formelglied
pflanzl. Klettertrieb	Stadt an der Mittel-elbe	Standortanpeilung deutsches Wappentier						1	Gemütsbewegung Wassergeist		
		Nahostbewohner chines. Tierzeichen								11	Autokz. v. Eisenach Stickstoffbase
Lastenheber Vorbild, Hochziel			beträchtlich Raumstation							Adriainsel atomares Teilchen	Windschattenseite des Schiffes
		Schrotgewehr Etage (Abk.)	3		helle Glocke im Einzelnen (Abk.)						
Schmiermittel Schiff: fahrtauglich deutsch-franz. TV-Kultur-sender			Bodenver-tiefung		italien. Grußwort	französisch: Insel					

2488044

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11



Fotowettbewerb

Wäsche mit wichtiger Botschaft

„Mit zwei kleinen Kindern zu Hause genießt man die Ruhe nach dem Feierabend, wo man nur kann. Zum Beispiel beim Wäscheaufhängen oder bei anderen Hausarbeiten“, schreibt **Mathias Wallentin** zu seinem Foto. Das Bild ist Anfang April in der Lutherstadt Wittenberg entstanden, wo Mathias arbeitet und lebt. Es zeigt die

„Arbeits-T-Shirts“ des Industriemeisters, der in der Leitwarte bei SKW Piesteritz – einem Hersteller von Stickstoffdünger – beschäftigt ist.

Die T-Shirts mit wichtiger Botschaft waren übrigens ein Mitbringsel seiner IGBCE-Betriebsbetreuerin für eine Aktion. Jetzt trägt er sie täglich bei seiner Arbeit. ■

Wann beginnt dein Feierabend?

Feierabend. Jeder Mensch empfindet diesen ganz besonderen Augenblick an der Schwelle von Arbeits- zu Privatleben anders. Wie sieht dein persönlicher Feierabendmoment aus? Welche Szenerie steht für dich symbolhaft für den Feierabend? Zu welchem Zeitpunkt beginnt für dich der Feierabend? Wir wünschen uns, dass du dieses Gefühl in einem Foto* einfängst und beim *Profil*-Fotowettbewerb mitmachst. Zu

gewinnen gibt es auch etwas – ein nagelneues iPad von Apple. Für jede neue *Profil*-Ausgabe wählt eine Jury aus Medienfachleuten ein Siegerbild aus.

Wichtig dabei: Schreib uns ein paar Zeilen zu deinem Bild. Warum steht es für deinen Feierabend? Wann und wo wurde es aufgenommen? Was ist darauf zu sehen? Nicht nur das Bild zählt für uns, sondern auch die Geschichte. ■



* Das Bild darf aus rechtlichen Gründen keine Personen enthalten, die darauf zu identifizieren sind und der Veröffentlichung nicht zugestimmt haben.

Fotos (2): Mathias Wallentin, Apple

URLAUBS- REGION OBER- SCHLAU.



Raus aus dem Betrieb, rein ins Wissen! Bildungsurlaub ist kein Luxus, sondern dein Recht – fünf Tage Fortbildung, die dich schlauer machen und sich trotzdem wie Urlaub anfühlen. Gehirn an, Alltag aus – jetzt weiterbilden und dabei entspannt den Horizont erweitern!





**Digital noch
mehr!**

igbce-profil.de

BONUS IGBCE
AGENTUR



MITGLIEDERVORTEILE?

Unsere Deals im Sommer!

Und im Herbst und im Winter und auch im Frühling.

Eigentlich immer.



Alle Infos, Newsletter und Special-Deals

igbce-bonusagentur.de/deals